

Zeit für Zukunft

Inspirationen für eine
klimagerechte Kulturpolitik



Zeit für

Dieses Sonderheft der Kulturpolitischen Mitteilungen basiert auf der Veranstaltung „Von der Zukunft her - Sommerakademie für eine klimagerechte Kulturpolitik“ des Instituts für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft. Diese fand am Donnerstag, 17. und Freitag, 18. September 2020 mit ungefähr 50 Teilnehmenden an verschiedenen Orten in Wuppertal statt.

Zeit für Zukunft

Inspirationen für eine klimagerechte Kulturpolitik
– Sensibilisieren, Motivieren, Aktivieren –

Sonderausgabe der Kulturpolitischen Mitteilungen

Herausgegeben von der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V.
Redaktion: Dr. Uta Atzpodien, Ulrike Blumenreich, Dr. Henning Mohr
Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien



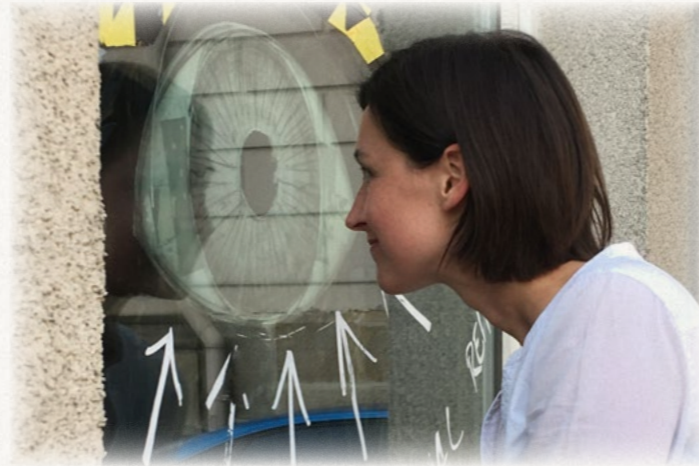
Inhalt

04 Grußwort

Dr. Günter Winands, BKM

05 Grußwort

Milena Karabaic, Guido Kohlenbach,
Prof. Dr. Thomas Schleper, LVR



Motivieren

28 Wege zu einer zukunfts-fähigen Soziokultur

Davide Brocchi und Kristina Gruber

32 Nachhaltigkeit: Kultur mit Allen

Lukas Hegemann

34 Inspiration, Innovation und Betriebsökologie

Jacob Bilabel

36 »Zwingt uns bitte!«

Hortensia Völckers und Kirsten Haß

38 Klimaschutz ist drehrelevant

Korina Gutsche

40 Nachhaltigkeit durch die AKTE Zukunft

Gespräch mit Dr. Birgit Schneider-Bönninger



44 Zukunftslabore, Küchen und Stadträume

Uta Atzpodien und Matthias Wanner

46 Klima-Kunst-Transformationsdiskurs im Museum

Ralf Weiß

48 Von der Zukunft her gestalten?

Hildegard Kurt

Aktivieren

52 Klimaschutz in Museen erfolgreich anstoßen

Sabine Jellinghaus und Nils Krüger

54 Medienformat zu Klimaschutz in der Literatur

Ralf Weiß

56 Nun ja! Das nächste Leben geht aber heute an.

Juliane Moschell

58 Verändern in und mit Soziokultur

Mechthild Eickhoff



60 Bibliotheken und Nachhaltigkeit

Hella Klauser

62 Künstlerisch-interdisziplinäre Vermittlung globaler Nachhaltigkeitsfragen

Ralf Weiß

64 Leitfäden für nachhaltige Kulturveranstaltungen, -einrichtungen und produktionen

Annett Baumast

66 WEITERGEHEN! Das Tutzinger Manifest und die Zukunft kultureller Nachhaltigkeit

Dieter Rossmeißl und Achim Könneke



68 Autor*innen 72 Impressum



Ermutigung zu einer ökologisch orientierten Kulturpolitik und -praxis

»Der Worte sind genug gewechselt, lasst mich auch endlich Taten sehn.« J. W. V. GOETHE

Seit nunmehr drei Jahrzehnten fasst der *Weltklimarat der Vereinten Nationen* regelmäßig das Wissen über global beobachtbare Klimaveränderungen zusammen. Schon im ersten Bericht 1990 bestand wissenschaftlicher Konsens, dass der beobachtbare Anstieg von Treibhausgasen in der Atmosphäre menschengemacht ist und Handlungsbedarf besteht. Bis heute nimmt die Konzentration dennoch weiter zu. Problembewusstsein allein scheint zur Lösung nicht auszureichen. Es ist offenbar schwierig, die Lücke zwischen Wissen und Handeln zu schließen.

Kultur und Medien können dabei als breitenwirksame Träger und Vermittler von Werten und Identitäten kritische Begleiter und Katalysatoren sein. Künstler*innen setzen sich seit jeher in ihren Werken immer wieder mit dem Verhältnis von Natur und Kultur auseinander. Sie können auch im Hinblick auf die aktuellen, globalen Herausforderungen unserer heutigen Zeit dazu beitragen, Kreativität und Innovation anzuregen, Visionen einer besseren Zukunft in die Breite zu tragen und so zwischen Wissen und Handeln zu vermitteln.

In den letzten Jahren wird zu Recht zunehmend über ökologische Fragen des Kulturschaffens selbst, der nachhaltigen, ressourcenschonenden Kunstproduktion wie deren umweltbewussten Konsumierung und Rezeption diskutiert. Vieles steckt hier aber noch in den Kinderschuhen. Der Kultursektor ist – trotz des hohen ökologischen Bewusstseins ihrer meisten Akteur*innen im privaten Lebensumfeld – mitnichten Speerspitze beim ökologischen Umbau unserer Gesellschaft. Es hapert vor allem an einer konsequenten praktischen Umsetzung, weil diese zum einen mitunter als Beschränkung der künstlerischen Freiheiten wahrgenommen wird. Häufig wird auch auf schlichtweg fehlende materiellen Möglichkeiten verwiesen; die Kultur als im Regelfall unterfinanzierte Branche könne sich hohe Umweltstandards nicht leisten. All dies gilt es zu hinterfragen: Denn der ökologische Fußabdruck lässt sich selbstverständlich auch in der Kultur verbessern. Müssen Orchester, Kunstwerke, Künstler*innen und Besucher*innen etwa immer von A nach B fliegen? Was geschieht mit der Ausstellungsarchitektur nach Ende einer Kunstaussstellung? Werden Theater, Konzertsäle und Kulturhäuser nachhaltig gebaut oder saniert? Was wird insgesamt unternommen, um Kultureinrichtungen nachhaltig zu betreiben und Kulturveranstaltungen umweltgerecht durchzuführen? Es gilt: »An den Taten sollt ihr sie erkennen.«

Die *Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM)* macht sich schon lange für eine gelebte Praxis der Nachhaltigkeit stark. Der im November 2020 erschienene Nachhaltigkeitsbericht der BKM listet eine Vielzahl von bereits durchgeführten Maßnahmen der letzten Jahre auf (<https://www.bundesregierung.de/statisch/nachhaltigkeitsbericht-bkm/#0>). Darunter fallen nicht nur ökologische Aspekte, sondern auch Themen wie Geschlechtergerechtigkeit, hochwertige Bildungschancen und der Erhalt des kulturellen Erbes. Besonders hervorgehoben sei das BKM-geförderte »Aktionsnetzwerk Nachhaltigkeit in Kultur und Medien« (<https://aktionsnetzwerk-nachhaltigkeit.de/>). Dieses wurde bei der *KuPoGe-Sommerakademie 2020* erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt. Verbindendes Element ist die Aktion. Kultur- und Medieneinrichtungen verbessern aktiv ihre Betriebsökologie und zeigen, dass Kultur und Medien umwelt- und klimagerecht gestaltet werden können.

Die BKM wird sich auch weiterhin intensiv für eine klimagerechte Kulturpolitik einsetzen und diese aktiv mitgestalten. Kultur- und Medienakteur*innen fungieren in der Öffentlichkeit als Vorbilder und Multiplikatoren. Wenn es gelingt, Worten Taten folgen zu lassen, besteht eine große Chance, nachhaltig in die Breite zu wirken. Mein Wunsch ist, dass Umwelt- und Klimaschutz in Kultur- und Medieninstitutionen selbstverständliche Praxis werden, und somit in wenigen Jahren vielleicht gar nicht mehr viele Worte darüber notwendig werden, weil die Taten für sich sprechen.

Dr. Günter Winands / AMTSLEITER BEI DER BEAUFTRAGTEN DER BUNDESREGIERUNG FÜR KULTUR UND MEDIEN (BKM)

Worte

Zeit für ein Umdenken ist gekommen

In dieser Broschüre zur ersten »Sommerakademie« der *Kulturpolitischen Gesellschaft* werden Zukunftsfragen thematisiert, die in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzen sind. Mehr denn je ist es eine systemrelevante Frage, was die Kultur in Bezug auf den Klimawandel – wenn wir nicht sogar von einer »Klimakatastrophe« sprechen müssen – tun kann. Gerade jetzt – im Kontext der Corona-Krise – ist die Zeit für ein Um- oder Neudenken gekommen und damit die Chance, die Grundlagen für eine nachhaltige Gesellschaft zu schaffen. Sicherlich ist das Stichwort Nachhaltigkeit vielschichtig. In der »Sommerakademie« spielten Leitbilder, Förderrichtlinien und Partizipation eine zentrale Rolle, wobei das Fahnenwort »Klimagerechtigkeit« den Roten Faden der Veranstaltung an mehreren Orten der Bergischen Metropole Wuppertal bildete. Zum Auftakt fand man sich, niederschwellig und symbolträchtig zugleich, in einem luftigen Zirkuszelt wieder, verortet direkt neben der *Utopia-Stadt*: So lässt sich Aufbruch markieren.

Viel professionelle Artistik und die Kunst der Vermittlung werden dazugehören, wenn endlich auch die Kultur einen Beitrag zum Gelingen des Projektes Nachhaltigkeit leisten will, das auf das konzertierte wie entschlossene Engagement vieler angewiesen ist und bleiben wird. Deshalb wurde unter Corona-Bedingungen und Einhaltung entsprechender Reglements noch die analoge Plattform des persönlichen Austauschs in der Veranstaltungsfolge gewählt. Auch der *Landschaftsverband Rheinland (LVR)* hat sich aufgemacht, in Kategorien der Nachhaltigkeit zu denken. Im Rahmen der Generationengerechtigkeit sieht er es als seine Pflicht, Klima- und Umweltschutzmaßnahmen zu ergreifen und die zur Verfügung stehenden Ressourcen so zu nutzen, dass künftige Generationen nicht schlechter gestellt sind, ihre Bedürfnisse zu befriedigen.

Seit den 1980er Jahren kennt der LVR die Notwendigkeit des umweltbewussten Handelns und integriert Nachhaltigkeit in den Verwaltungsalltag. Es wurde ein breites Aktionsfeld entwickelt, das Einfluss in alle Verwaltungsbereiche nimmt, aber auch die Beschäftigten nicht außen vorlässt. Ob bei der Materialbeschaffung, beim Bau bzw. der Sanierung seiner Dienstgebäude, der »EMAS«-Zertifizierung der Dienststellen oder der Einladung zur Teilnahme an diversen Klimaschutzkampagnen wie der Klima-Challenge: Umwelt-, Klima- und Ressourcenschutz ist LVR-weit mittlerweile in vielen Facetten zu finden.


Beispielgebend darf vielleicht die *LVR-»Perspektivwerkstatt 2019«* angeführt werden: »Zirkuläre Zukunft. Im Sinne der Cradle to Cradle Philosophie«, die das Baudezernat im September 2019 veranstaltete. Das Dezernat für Kultur und Landschaftliche Kulturpflege arbeitet soeben an der Fortschreibung seiner »Digitalen Agenda 2021–2025«, und die Industriekultur, die es mit acht Museen in ehemaligen Fabriken betreibt, soll gleichfalls neu ausgerichtet werden: jeweils im Sinne der Nachhaltigkeit und Zukunftssicherung. In diesem Geist, der nicht über den Wassern schwebt, sondern in Praxis und Alltag eintaucht, hat das Dezernat gerne die »Sommerakademie« der *Kulturpolitischen Gesellschaft* unterstützt und setzt auf deren eigene Nachhaltigkeit: gern auch wieder unter Zirkuskuppeln und anderen Orten im Aufbruch zu neuen Ufern.

Milena Karabaic / DEZERNENTIN FÜR KULTUR UND LANDSCHAFTLICHE KULTURPFLEGE LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND (LVR)

Guido Kohlenbach / FACHBEREICHSLIETTER REGIONALE KULTURARBEIT (LVR)

Prof. Dr. Thomas Schleper / FACHBEREICHSLIETTER ZENTRALE DIENSTE UND STRATEGISCHE STEUERUNGSUNTERSTÜTZUNG (LVR)

Grußw

- 
- 08** Zeit für Zukunft
 - 14** Eine Sommerakademie
im Zirkuszelt
 - 16** Wuppertal im
Aufbruch
 - 18** Neustart Kultur
im Zeichen der
Nachhaltigkeit!
 - 22** Stadt und Zukunft
kuratieren

Sensibilisieren

Zeit für Zukunft

Inspirationen für Nachhaltigkeit im Kulturbereich

Vielseitig und konkret erfahrbar zeigt die Corona-Pandemie unserer Gesellschaft, wie sehr ein Über- bzw. Umdenken von Gewohnheiten, Werten und alltäglichen Praktiken gefragt ist. Ob als Brennglas oder Übungsfeld für zukünftige Szenarien laden die aktuellen Erfahrungen dazu ein, mehr denn je einen gemeinschaftlich-konstruktiven Umgang mit dem Klimawandel in den Fokus zu rücken. Wissenstransfer, Teilhabe und Solidarität sind dabei wesentliche Schlüsselbegriffe, die auch im Kulturbereich ein Umdenken einfordern, um ihre gesellschaftliche Verantwortung wahrzunehmen.

Fragen zur Transformation

Somit steht auch der Kulturbereich vor wesentlichen Fragen für die Transformation: Welchen Beitrag leisten Kulturinstitutionen, Kulturverwaltung und Kulturpolitik, um den Kulturbereich nachhaltiger aufzustellen? Wie kann ein Wandel hin zu einer Nachhaltigkeitskultur unterstützt werden? Welche Instrumente, Förderungen und Zertifizierungsmodelle braucht es? Wie können Plattformen für den Austausch geschaffen werden? Wie kann explizit der Austausch zwischen Wissenschaft und Kultur verstärkt werden? Wie können die der Kultur innewohnenden Potentiale genutzt werden, um eine zukunftsfähige nachhaltige Gestaltung der Gesellschaft weiter voranzubringen?

Von der Zukunft her – Sommerakademie für eine klimagerechte Kulturpolitik

Mit der Veranstaltung »Von der Zukunft her – Sommerakademie für eine klimagerechte Kulturpolitik« leistete die *Kulturpolitische Gesellschaft (KuPoGe)* vom 17./18. September 2020 einen wichtigen Beitrag zur Beantwortung der Fragestellungen und setzte vitalisierende Akzente für mehr Nachhaltigkeit im Kulturbereich. Bei einer Expedition durch vier verschiedene Orte der Stadt Wuppertal diskutierten rund sechzig Teilnehmende – selbstverständlich begleitet von den erforderlichen Abstands- und Hygieneregeln – über notwendige Perspektiven, Praxisbeispiele und entstehende Netzwerke. Die hier vorliegende Broschüre »Zeit für Zukunft. Inspirationen für eine klimagerechte Kulturpolitik« trägt diese nun als Sonderheft der »Kulturpolitischen Mitteilungen« zusammen, um auch andere Akteur*innen im Diskurs für Nachhaltigkeit zu sensibilisieren und eine Leidenschaft für den Wandel zu wecken.

Die erste Sommerakademie der Kulturpolitischen Gesellschaft wurde von Dr. Henning Mohr und Ulrike Blumenreich in Kooperation mit der freien Wuppertaler Dramaturgin Dr. Uta Aitzpodien konzipiert, die mit der Veranstaltung den Diskurs für eine klimagerechte Kulturpraxis stärken, Akteur*innen sensibilisieren und für ein neues Handeln motivieren wollten. Das Team entschied sich für Wuppertal als Austragungsort, da es in der dortigen Stadtgesellschaft bereits seit vielen Jahren eine Auseinandersetzung mit den Herausforderungen des Klimawandels gibt. Die Stadt ist bekannt für ein pulsierendes bürgerschaftliches Engagement, eine engagierte freie Kunst- und Kulturszene und das international renommierten *Wuppertal Institut für Klima, Umwelt und Energie*. Diese lieferten zahlreiche Anknüpfungspunkte für das vielfältige Programm: Mit vielseitigen Impulsen aus Theorie und Praxis der unterschiedlichen Sparten und kultur(politischen) Felder, Good Practice-Beispielen, Design Thinking-Methoden und Podiumsdiskussionen gelang es, ein sowohl weitgefächertes als auch konkretes Wissen und auch Beispiele für zukunftsweisende Leitbilder der Kulturarbeit zusammenzutragen.

Von Utopiastadt bis zum Wuppertal Institut

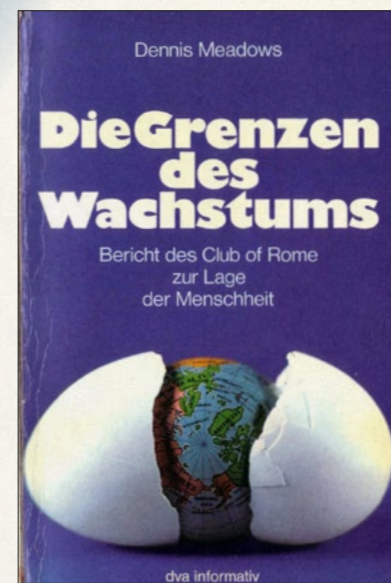
Die Sommerakademie startete im Zirkuszelt auf *Utopiastadt* an der Nordbahntrasse, wanderte zur Abendveranstaltung in den multikulturell aufgestellten Veranstaltungsort *Café ADA/INSEL e.V.* und setzte am nächsten Morgen ihre Veranstaltung in einem der ältesten soziokulturellen Kommunikationszentren *die börse* fort. Der Abschluss fand im *Wuppertal Institut* statt – mit dem Launch des *Aktionsnetzwerkes Nachhaltigkeit in Kultur und Medien*, gefördert von der *Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM)*. Die anschließende, vom *WDR Forum* aufgezeichnete und übertragene Podiumsdiskussion hat deutlich gemacht, wieviel Aufmerksamkeit derzeit auf Fragen nach einer klimagerechten Kulturpolitik gerichtet ist.

Nicht erst der aktuell dringende Umgang mit den planetaren Herausforderungen steht für eine zukunfts-gewandtes und an Nachhaltigkeit orientiertes Denken und Handeln, eine Lust auf Wandel. In den vergangenen Jahrzehnten schon gab es zahlreiche Bemühungen, bei denen sich auch die *Kulturpolitische Gesellschaft* positioniert hat. Hier lohnt es sich, einen Blick zurück zu werfen:

1972

Konferenz der Vereinten Nationen über die Umwelt des Menschen (UNCHE) in Stockholm

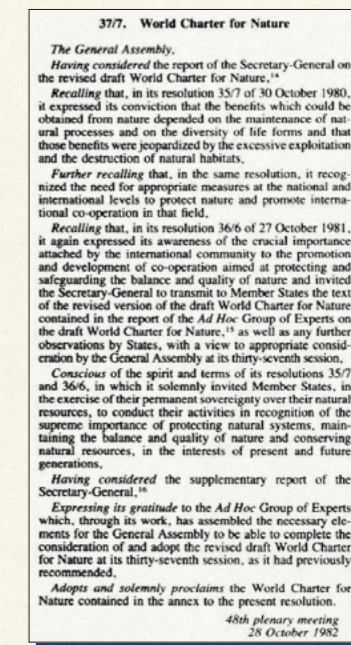
► **Publikation: »Die Grenzen des Wachstums – Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit« (Dennis Meadows)**



1

1982

Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet die »Weltcharta für die Natur«



2

1987

Publikation: »Unsere gemeinsame Zukunft – der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung«

► **Definition des Begriffs Nachhaltige Entwicklung: »Dauerhafte Entwicklung ist eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, daß künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.«**



3

1992
UN Weltkonferenz
»Umwelt und Entwicklung« in Rio de Janeiro

► Agendaz1,
Klimarahmen-
konvention,
Biodiversitäts-
konvention



4

1997
Weltklima-
konferenz in Kyoto
► Kyoto-Protokoll,
verbindliche Ziele
für Emissions-
höchstmengen

1998
UNSECO Weltkon-
ferenz »Kulturpolitik
für Entwicklung« in
Stockholm

Aktionsplan
»Kulturpolitik
für Entwicklung«

Abschlussbericht der
Enquete-Kommission:
»Konzept Nachhaltig-
keit: Vom Leitbild zur
Umsetzung« 4

Aufnahme von
Nachhaltigkeit als
Leitlinie kultupoliti-
schen Handels ins
Grundsatzprogramm
der KuPoGe 5

◆ **Naturzerstörung und zukunftsfähige Entwick-
lung**

Das kurzfristige Rentabilitätsdenken einer an Profitmaximierung orientierten Wirtschaftsweise sowie eingefahrene Lebens- und Konsumgewohnheiten prägen den gesellschaftlichen Umgang mit der Natur und damit unsere Zukunft. Die zunehmende Zerstörung von Lebensräumen durch rücksichtslose Ausbeutung natürlicher Ressourcen bedroht weltweit die Existenzgrundlagen der Menschen. Ohne einen Wechsel zu einer ökologisch verantwortlichen Lebensweise, zu nachhaltigem Wirtschaften und zukunftsfähigen Strukturen wird späteren Generationen die Lebensgrundlage zerstört und verschärfen sich die sozialen Auseinandersetzungen über die verbleibenden Ressourcen. Nur eine gesamtgesellschaftliche Kosten- und Nutzen-Betrachtung des Verbrauches der natürlichen Ressourcen und ihrer Zerstörung kann die Menschen dazu bringen, nachhaltig zu wirtschaften und nicht zu Lasten der nachfolgenden Generationen zu leben.

5

2000
Gipfeltreffen der
Vereinten Nationen
in New York

► Mileniumserklärung,
Mileniumsziele,
MDGs

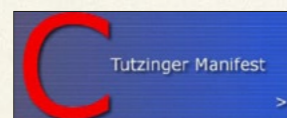
2001/2002
KuPoGe: Zahlreiche
Forschungsprojekte,
Tagungen und Publika-
tionen 6

► »Tutzinger Manifest«
(Kultur als 4. Säule der
Nachhaltigkeit) 7

Rat für Nachhaltige
Entwicklung 8



6



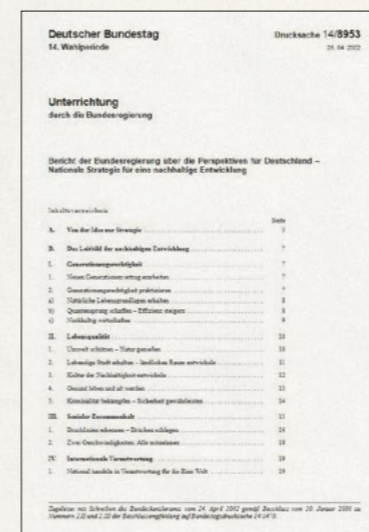
7

N Rat für
NACHHALTIGE
Entwicklung

8

2002
Weltgipfel »Nachhal-
tige Entwicklung« in
Johannesburg

► Aufnahme der MDGs
in Aktionsplan
► Publikation:
»Perspektiven für
Deutschland«
(nationale Nachhaltig-
keitsstrategie) 9

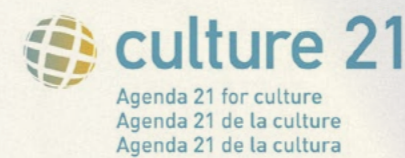


9

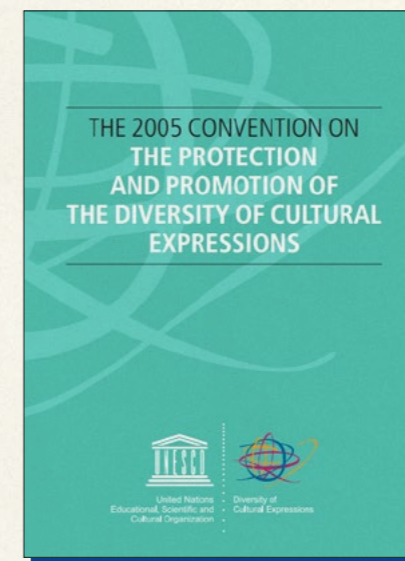
2004/2005
»Agenda 21 for Culture –
United Cities and Local
Government« 10

► Kultur als 4. Säule
der Nachhaltigkeit

UNESCO-Konvention
über den Schutz und die
Förderung kultureller
Ausdrucksformen 11



10



11

2011
Deutscher
Nachhaltigkeitskodex 12



12

Deutscher
NACHHALTIGKEITS
Kodex

2015
Weltgipfel für Nach-
haltige Entwicklung
in New York

► »Sustainable
Development Goals«
(SDGs) / »Agenda
2030« 13



13

2018

»Projektbüro Nachhaltigkeit und Kultur«, angedockt an den Deutschen Kulturrat 14



14

2019/2020

KuPoGe: »Kulturpolitische Mitteilungen« zur klimagerechten Kulturpolitik 15

Projekt »Nachhaltige und klimagerechte Kulturpolitik«

Sommerakademie »Von der Zukunft her« 16



15

2020

»Aktionsnetzwerk Nachhaltigkeit in Kultur und Medien« 17



Aktionsnetzwerk Nachhaltigkeit

17

2021

20 Jahre »Tutzing Manifest«

...
...
...



16



Ein Blick zurück

Bereits seit einem halben Jahrhundert steht das Thema »Nachhaltigkeit« auf der Agenda. Auch die programmatische Verknüpfung zur Kulturpolitik kann inzwischen schon auf mehrere Jahrzehnte zurückblicken: Die Kulturpolitische Gesellschaft hat dabei eine nicht unerhebliche Rolle gespielt. Der Zeitstrahl bietet eine chronologische Annäherung mit der Abbildung ausgewählter Ereignisse – und zwar auf drei Ebenen: international, national und bezogen auf das Handeln der KuPoGe. Er beginnt 1972 mit dem Jahr, in dem in Stockholm die erste Konferenz der Vereinten Nationen über die Umwelt der Menschen »United Conference on Human Environment« stattfand und die als Beginn der internationalen Umweltpolitik gilt. In diesem Jahr veröffentlichte auch der Club of Rome den Bericht »Grenzen des Wachstums«, der von Dennis und Donella Meadows vom MIT erarbeitet wurde.

In den ersten 25 Jahren ist die thematische Verknüpfung von Nachhaltigkeit und Kultur bzw. Kulturpolitik wenig ausgeprägt. Dies ändert sich Ende der 1990er Jahre: Auf internationaler Ebene wurde mit der UNESCO-Weltkonferenz »Kulturpolitik für Entwicklung« 1998 erneut in Stockholm eine Verknüpfung der Themen Kultur, Entwicklung und Nachhaltigkeit hergestellt und ein Aktionsplan »Kulturpolitik für Entwicklung« verabschiedet. Um die Jahrtausendwechsel sind dann auch in Deutschland verschiedene Aktivitäten zu verzeichnen. Beispielsweise wird 2001 vom damaligen Bundeskanzler Gerhard Schröder ein Rat für Nachhaltige Entwicklung eingerichtet und im Folgejahr wird die nationale Nachhaltigkeitsstrategie »Perspektiven für Deutschland« durch die Bundesregierung erstmals verabschiedet.

Kulturpolitik und Nachhaltigkeit

Seit Ende der 1990er Jahre engagiert sich auch die KuPoGe in diesem Themenfeld und treibt eine Verknüpfung von Nachhaltigkeit und Kultur voran. Bezüge zu dieser Schwerpunktsetzung finden sich im Grundsatzprogramm, in zahlreichen durchgeführten Tagungen, Forschungsprojekten und Publikationen wie zum Beispiel »Kultur und Agenda 21« oder »Kunst – Kultur – Nachhaltigkeit«. Besonders hervorzuheben ist das »Tutzing Manifest«, das 2001 auf der Tagung »Ästhetik der Nachhaltigkeit« in der Evangelischen Akademie Tutzingen entstand. Dieses »Tutzing Manifest« stellt einen programmatischen Shift dar, denn es forderte die gleichberechtigte Integration von Kultur – neben Ökologie, Ökonomie und Sozialem – als vierte Säule in das Konzept »Nachhaltigkeit Entwicklung« und eine engere Verknüpfung von Kulturpolitik und Nachhaltigkeit. Die damit verbundene

Impulswirkung hatte nationalen und internationalen Erfolg. Der Rat für Nachhaltige Entwicklung empfahl auf Grundlage des »Tutzing Manifestes«, in die Nachhaltigkeitsstrategie ein Kapitel zu Kultur und Nachhaltigkeit aufzunehmen. 2002 wurde das »Tutzing Manifest« auf der Rio-Nachfolgekonferenz in Johannesburg vorgelegt. In den Folgejahren war die KuPoGe beispielsweise bei der Gründung des Ratschlages Interkultur 2004, als Mitglied der Bundesweiten Koalition Kulturelle Vielfalt und des Runden Tisches Bildung für Nachhaltige Entwicklung vertreten. All diese Entwicklungen sind untrennbar verbunden mit dem viel zu früh gestorbenen Bernd Wagner, der sich als langjähriger Leiter des Instituts für Kulturpolitik wie kaum eine andere Person aus dem Kulturbereich für Nachhaltigkeitsfragen stark machte.

In den vergangenen sechs Jahren ist ein weiterer Bedeutungszuwachs zu erkennen – auch durch den Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung in New York, bei dem die 193 aktuellen Mitgliedsstaaten einstimmig die »Agenda 2030« verabschiedeten und sich damit 17 übergeordnete nachhaltigen Entwicklungsziele geben. In Deutschland entstehen neue Netzwerke und Verbindungen zwischen Akteur*innen: wie beispielsweise 2018 das Projektbüro Nachhaltigkeit und Kultur in Kooperation von BUND sowie dem Deutschen Kulturrat und 2020 das Aktionsnetzwerk Nachhaltigkeit in Kultur und Medien (gefördert von der BKM), das in Zusammenarbeit verschiedener Partner*innen Pilotprojekte initiiert, dokumentiert und kommuniziert.

Ausblick

Es zeigt sich: In den vergangenen 25 Jahren wurde einiges erreicht, aber es bleibt noch viel mehr zu tun, um über Wissenstransfer, Austausch und gemeinsames Gestalten zu einem zukunftsweisenden Handeln zu kommen. Jetzt wünschen wir erstmal viel Freude und zum Handeln anregende Einsichten bei der Lektüre von »Zeit für Zukunft« und danken für all die spannenden Impulse, Einblicke und Anregungen. / HENNING MOHR, ULRIKE BLUMENREICH, UTA ATZPODIEN

Eine Sommerakademie im Zirkuszelt

Was hat denn das mit Nachhaltigkeit zu tun?

Herzlich willkommen in *Utopiastadt*, dem andauernden Gesellschaftskongress mit Ambitionen und Wirkung. Und Heimat des *Utopiastadt-Campus*, auf dem wiederum das Zirkuszelt steht, das erfreulicherweise der *Kulturpolitischen Gesellschaft* als Ort zum Start ihrer »Sommerakademie für eine klimagerechte Kulturpolitik« dienen konnte.

Ist klimagerechte Nachhaltigkeit also nur Zirkus?

Das Zirkuszelt wurde gebraucht von einem Zirkus ausgemustert, die Stühle darin sind zusammengewürfelt von unterschiedlichen Vornutzungen, der Boden ist nicht versiegelt. Drumherum geht es so weiter: Alte Überseecontainer, Paletten und Baumstümpfe als Sitzmöbel, ein ehemaliger Feuerwehrwagen-Aufbau als Geräteschrank für den Gemeinschaftsgarten, und sogar die Sandfläche, auf der wahlweise mit Schaufel und Eimer gespielt oder auf Sonnenstühlen entspannt wird, ist mit dem Sand gefüllt, der vorher auf Stadtfesten in der City als Cocktail-Beach diente.

Nur die Liegestühle, die Bestuhlung der Außengastronomie und drei oder vier der Sonnenschirme sind offensichtlich von Getränkeanbietern gesponsert. Oft ist es nicht zuletzt eine pragmatisch ökonomische Entscheidung, auf gebrauchte Dinge zurück zu greifen. Geld für brandneue Container oder ein baumarktfisches Gerätehaus wäre nicht einfach so zur Verfügung. Aber warum sollte man ein neues Zirkuszelt kaufen, wenn einem ein gebrauchtes zuläuft?

Ein interessanter Aspekt von Nachhaltigkeit:

Vermutlich gibt es im westlichen Wohlstand in Lagern, auf Dachböden oder selbst dekorativ im Esszimmer mehr Stühle als Hintern, die darauf platziert werden können. Warum also sind wir eigentlich so viel mehr daran gewöhnt, uns etwas auszudenken, was wir gerne hätten, um es einzukaufen oder produzieren zu lassen, als zu überlegen, was wir gerade so in etwa brauchen, und dann mal herauszufinden, wo das jemand gerade nicht mehr braucht?

Ganz zu schweigen von der Möglichkeit, mal zu schauen, was zur Verfügung steht, um daran entlang die verschiedenen Bedarfe zu sortieren. Wie viel kreativer könnte unser Alltag werden, wenn wir nicht immer so sicher wären, dass wir das, was wir gerade gerne hätten, auch einfach kaufen könnten. Und zwar nicht aus Mangel an Geld, sondern aus Gewohnheit.

Zurück zum Zirkuszelt:

Warum sollte man ein neues Zirkuszelt kaufen, wenn einem ein gebrauchtes zuläuft? Denn nicht anders ist dieses auf dem *Utopiastadt-Campus* gelandet: Ein Zirkus hatte die noch freien Flächen als Winterquartier genutzt, man kam ins Gespräch über Veranstaltungen und ihre Orte – und auf die Idee, die Flächen für zwei im Sommer anstehende Großveranstaltungen mit einem Zirkuszelt zu gestalten. Man sprach über Mietpreise, und siehe da, das gebrauchte Zelt sollte ohnehin verkauft werden. So fand es seine neue Heimat auf dem *Utopiastadt-Campus*. Eben weil es ohnehin schon da war.

Und die Kulturpolitik?

Für mich gab es einen besonders spannenden Moment während der Sommerakademie: Es wurde gerade debattiert, über spezielle Ausrichtungen von Kulturförderprogrammen zu Nachhaltigkeit in der Umsetzung von Kunst- und Kulturvorhaben anzuregen beziehungsweise sie zu fordern. Und aus Reihen derer, die offensichtlich dann für die Umsetzung von Förderprogramm-Forderungen zuständig sind, kam der ehrliche Seufzer, dann käme man ja irgendwann gar nicht mehr zum eigentlichen Programm. Das war dann aber nicht das frustrierte Ende der Debatte, sondern der Start derselben in ein Thema, das für mein Empfinden in der Kunst- und Kulturdebatte noch viel zu selten auftaucht: Suffizienz. Nicht bei der Nutzung von gegebenen Möglichkeiten. Darin gelangen viele, gerade freischaffende Künstler*innen oft zu unfreiwilliger Meisterschaft. Nein, in der grundsätzlichen Frage: Wie viele



Sommerakademie für eine klimagerechte Kulturpolitik am 17.9.2021. Zirkuszelt bei Utopiastadt.

Veranstaltungen können, wollen, müssen wir tatsächlich machen? Wie viele Projekte, Strukturen, Stipendien – wenn wir dabei nicht Zeit, Kraft und Raum genug haben, uns um die jeweiligen nachhaltigen Klimaaspekte darin zu kümmern?

Utopiastadt ist ein Raum, genau diese Fragen in den Blick zu nehmen:

Gestartet 2011 auf rund 200 Quadratmetern Coworking-Space – dem ersten in Wuppertal – wuchs diese Stadt in der Stadt binnen acht Jahren auf einen rund 40.000 Quadratmeter großen *Utopiastadt-Campus*. Und während damit der physische Raum für experimentelle Stadtentwicklung ganz greifbar wuchs, wuchs die Notwendigkeit zur Auseinandersetzung

Die Möglichkeitsräume sind hier nicht einfach nur offen, sondern werden immer von dem ehrlichen Anspruch an die großen Gelingensfragen von Nachhaltigkeit begleitet: Commons, Allmende, Gemeinwohl – und Suffizienz.

DAVID J. BECHER

mit einer fundamentalen Nachhaltigkeit in eben diesen Experimentierräumen mit. Genau wie in den Räumen, die sich bereits während der Entwicklung von der Gebäudenutzung bis zum Flächenkauf in *Utopiastadt* ansiedelten: Urban Gardening mit der Frage nachhaltiger Lebensmittelerzeugung, Elektro- und Fahrradreparaturcafés mit der Frage langfristiger Materialnutzung, die Gemeinschaftswerkstatt mit der Frage geteilter Werkzeugnutzung, OpenDataL mit der Frage nachhaltiger Wissensnutzung, Nähtreff, Gebäudesanierung, Design- und Wochenmärkte, Konzerte und Festivals, Gastronomie, Lastenfahrradverleih, ...

Nachhaltigkeit als Möglichkeitsraum:

Es mag Zeitgeist sein oder inhärent in Utopien einer besseren Welt – jedenfalls zieht sich die Frage nach Nachhaltigkeit von Anfang an durch alle Projekte und Vorhaben in *Utopiastadt*. Und selbstverständlich zieht diese Frage zahllose unvollständige Antworten oder vollkommen gescheiterte Antwort-Versuche nach sich. Warum in all diesem Scheitern der andauernde Gesellschaftskongress *Utopiastadt* aber auch in der Nachhaltigkeitsfrage nicht nur Ambitionen, sondern auch Wirkung vorweisen kann? Weil hier die Möglichkeitsräume nicht einfach nur offen sind, sondern immer von dem ehrlichen Anspruch an die großen Gelingensfragen von Nachhaltigkeit begleitet werden: Commons, Allmende, Gemeinwohl – und Suffizienz.

Und so lange diese als gute Geister über den vielen utopischen Ideen in Überlegungen oder Umsetzungen schweben, läuft einem, wenn man will, auch mal ein gebrauchtes Zirkuszelt zu. / DAVID J. BECHER

Weiterführende Informationen:
www.clownfisch.eu



Wuppertal im Aufbruch

Transformation & Klima

Schon in Zeiten der Moderne standen die alten Wupperstädte in ihrer Mischung aus traditioneller, früh-, dann hochindustrieller Innovationskultur beispielhaft für Aufbrüche. 1929 wurde aus bereits weltbekannten urbanen Teilen die Großstadt Wuppertal, die schon damals einen Sinn für Experimente ins sich trug. Ihre hoch entwickelte wissenschaftliche und künstlerische Kultur prägte Architektur und Menschen im 20. Jahrhundert. Eine »lange, schmale, sehr seltsame Aktionisten-stadt« erinnerte sich in einem Interview (DIE BESTE ZEIT 2/2018) der bundesweit engagierte kulturpolitische Reporter Peter Grabowski, selbst Wuppertaler. Ob in den 1990er-Jahren, als ein Musikmagazin Wuppertals Flair so umschrieb, oder heute: Es ist eine Stadt mit Höhen und Tiefen, vibrierendem Puls, kreativem Aktionismus und vielseitigen Potenzialen. Vergangenheit und Gegenwart finden mit Blick in die Zukunft zueinander. Einst florierende Textilstadt und über-regional anziehende Kulturmetropole haben die verschiedenen Niedergänge immer wieder enorme Entwicklungspotenziale freigesetzt und Neues entstehen lassen.

Eigenwillig schlängelt sich die vor 120 Jahren erbaute stadtplanerische und verkehrstechnische Meisterleistung Schwebebahn durch das Tal, schwingt und schwebt über der Wupper, vorbei an ungewöhnlichen Relikten der Industriekultur. Renommiertere Künstler*innen wie die Choreografin Pina Bausch mit dem *Tanztheater Wuppertal*, der vielseitig engagierte Musiker Peter Kowald – als einer der vielen international prägenden Freejazzler der hiesigen Avantgarde – oder auch der seit 1977 in Wuppertal lebende Bildhauer Tony Cragg mit seinem weltweit renommierten »Skulpturenpark Waldfrieden« haben mit ihren innovativen Akzenten und Praktiken den visionären Klang der Stadt verstärkt. Nicht nur sie.

Nährboden für Kunst, Kultur und Stadtentwicklung

Im Spannungsfeld von engem Tal und weitem Blick aus der Höhe gärt ein vielschichtiger Nährboden für Kunst, Kultur und Stadtentwicklung. Viele einzelne und vernetzte Aktive tragen dazu bei. Mit wachsender Akzeptanz und Solidarität gelingt es zunehmend gemeinsam, Ideen, Werte und Zusammenhalt in Stadt und Welt zu tragen und Strukturen zu verändern: Der *Verein Wuppertalbewegung* hat mit viel bürgerschaftlichem Engagement den Umbau der Nordbahntrasse zu einer kilometerlangen Freizeitachse gegen eine Vielzahl anfänglicher Widerstände vorangetrieben und umgesetzt. *Utopia-stadt* versteht sich als kreativer altersübergreifender Gesellschaftskongress im alten Mirker Bahnhof an der Nordbahntrasse. Beide lenken überregional, gar international Blicke auf die Stadt, locken Fachbesucher*innen an. In vielen Stadtvierteln Wuppertals funkelt es innovativ: *Die Färberei* strahlt seit Jahrzehnten mit ihrem Fokus auf Soziokultur und Inklusion, die *Mobile Oase Oberbarmen* führt auf den Straßen im Osten der Stadt fragend, forschend und kreativ erfrischend Dialoge mit Menschen, die sonst nicht im Blickfeld stünden. Im Westen betreibt die *Kunststation im Bahnhof Vohwinkel* eine Kunstgalerie mitten im Verkehrsknotenpunkt, die mit dem 5-Nischen-Projekt von Bildhauer Ecki Lowisch direkt am Bahnhofvorplatz einen erfahrbaren Kunstort hat entstehen lassen. Im Luisenviertel in Elberfeld wird der sich selbst so nennende *ort*, ein smarterer weißer Raum, von der Peter-Kowald-Gesellschaft betrieben und führt experimentierfreudig sowohl lokale als auch internationale Künstler*innen zusammen. Mit ihrem *Upcycling-Café Swane* bietet Selly Wane einen pulsierenden Begegnungsraum für Kunst und Menschen aller Kulturen. Wenig weiter, im ehemaligen Bücherschiff im Haus der Jugend Elberfeld, ist das *LOCH* beheimatet, ein Kunst- und Musikort. Alle drei Orte wurden mehrfach mit Preisen des Bundes ausgezeichnet, für ihr quirlig vielseitiges künstlerisch-gesellschaftliches Programm.

Orte für jedes Alter, Netzwerke und Freiräume

Mit Blick in die Zukunft jeder Stadt entpuppen sich Kinder als wesentliche Akteur*innen, so in der *Alten Feuerwache* im Quartier Mirke, die seit Jahrzehnten der wachsenden Kinderarmut entgegenwirkt, zu Teilhabe an Gesellschaftsprozessen anregt. Der *Kulturkindergarten* an der Nordbahntrasse verwebt offensiv künstlerische Impulse mit Engagement für kulturelle Vielfalt. Pittoresk und bunt, direkt an der Wupper in Unterbarmen gelegen, weckt die *Junior Uni*, die Wuppertaler Kinder- und Jugenduniversität für das Bergische Land gGmbH, mit ihrer »Pädagogik der leuchtenden Augen« experimentelle Lernfreude.

Im ehemaligen Textilwerk Büniger in Wichlinghausen an der Nordbahntrasse haben die Montag Stiftungen mit *BOB Campus* ein gemeinnütziges urbanes Nachbarschaftsprojekt in Planung. An Industriekultur fehlt es in Wuppertal nicht. Zudem funkeln urban vielfältige Zusammenschlüsse, wie *freies netz werk* *)) KULTUR, EinTopf – Solidarfonds für Kunstschaffende*, das Künstlerinnen Netzwerk YAYA oder Freiräume, die für kollaborativ-kreatives Arbeiten und ein Neuverhandeln von Beziehungen genutzt werden und zukunftsweisende Werte erfahrbar machen. Aktuell öffnet sich das entstehende Pina Bausch Zentrum mit dem digitalen Festival »Wir bauen ein Haus« für Wandlungsprozesse.

Wie wollen wir leben?

»Wie wollen wir leben?« bestimmt wie ein roter Faden das Klima im Tal. Das international renommierte *Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie* hat dazu beigetragen, dass sich Wuppertal selbst zur Transformationsstadt deklarierte. Zum 25. Jubiläum des Instituts hieß es 2016 auf Plakaten stadtwweit: »Making Utopia possible«. Als Leitpublikation erschien 2018 das Buch »Die große Transformation. Eine Einführung in die Kunst gesellschaftlichen Wandels« mit der Frage, wie nachhaltiger Wohlstand und gutes Leben aussehen können. Prof. Dr. Uwe Schneidewind benennt hier die gesellschaftlichen Wenden, die für eine nachhaltige Entwicklung notwendig sind. Eine »Zukunftskunst« brauche sie: Im Wuppertaler Transformationsmodell finden Wirtschaft, Wissenschaft, Politik, Stadtentwicklung, Kunst und Kultur zueinander. Quer durch die Aktionistenstadt Wuppertal wanderte im September 2020 die *Kulturpolitische Gesellschaft* mit »Von der Zukunft her – Sommerakademie für eine klimagerechte Kulturpolitik«, um mit vielen Expert*innen konkret zukunftsweisende Praktiken und Wege zu erforschen. / UTA ATZPODIEN UND BETTINA PAUST

Im Spannungsfeld von engem Tal und weitem Blick gärt ein vielschichtiger Nährboden für Kunst, Kultur und Stadtentwicklung.

UTA ATZPODIEN UND BETTINA PAUST

Neustart Kultur im Zeichen der Nachhaltigkeit!

Aufbruch in eine klimafreundliche Moderne

So einiges ist anders im Jahr der globalen Corona-Pandemie. Damit verbunden ist der sehr menschliche und wohl auch natürliche Reflex, es möge bald wieder vorbei sein und wieder so sein wie vorher. Gilt das nach dem pandemiebedingten Stillstand auch für die Kultur und ihren Neustart? Gibt es für die Kultur ein Weiter-So wie zuvor? Oder sollte der krisenbedingte Neustart auch ökologisch und gesellschaftlich zur Arbeit an einer neuen Kultur der Nachhaltigkeit genutzt werden?

Alles anders

Schon vor der Verbreitung des Covid19-Virus waren die Dinge anders: durch weitere globale Krisen wie Migrationsströme und Erderwärmung, durch gesellschaftlichen und technologischen Wandel mit Erneuerbaren Energien und Digitalisierung oder durch geopolitische Machtverschiebungen zwischen den globalen Großmächten. Ob es dadurch besser wird, wenn es anders wird, wagte bereits der Aufklärer Georg Christoph Lichtenberg nicht zu entscheiden, war sich aber sicher, dass es nur dann gut werden könnte, wenn es anders wird. Wenn es in den zwanziger Jahren des 21. Jahrhunderts eine Sicherheit gibt, ist es wohl diejenige, dass es auch ohne weiteres Zutun grundlegend anders wird und vermutlich sogar stärker als Gesellschaft und Kultur es gut finden.

»Ou atterir?« (wo landen?) fragten Bruno Latour und auch der Gropius Bau in der Ausstellung »Down to Earth«. Wo wir gelandet sind, haben Ulrich Beck und Andreas Reckwitz mit der »Weltrisikogesellschaft«, der »Reflexiven Modernisierung« und dem »Ende der Illusionen« auf den Begriff gebracht. Unter den Bedingungen von Corona, Klimawandel und Geopolitik lässt sich insofern bekräftigen, dass alles noch viel grundlegender anders wird. Ob Lichtenberg dann in der heutigen Zeit sagen würde: Es muss resilient werden, wenn es nachhaltig werden soll?

Durchbruch einer Kultur der Nachhaltigkeit

Was Till Briegleb beim Programm »Neustart Kultur« vermisste, dass Monika Grütters die Weichen der Kultur mit einer richtungweisenden These auf Zukunft stellt, ist bei einer kulturellen Avantgarde des Wandels bereits klar zu beobachten. Auch wenn Tino Sehgal für die Kultur insgesamt bemerkt, dass sie 30 Jahre Nachhaltigkeit verschlafen und ihre Vorreiterrolle eingebüßt habe, gibt es mit dem Greta-Effekt eine neue Dynamik im Kulturbereich. Pioniere einer Kultur der Nachhaltigkeit haben sich bereits lange vor Fridays For Future auf den Weg gemacht. Dabei liegt in der Vollbremsung vom rasenden Stillstand zum viralen Stillstand im Jahr 2020 ein besonderes Momentum und ein kultureller Wendepunkt. Wie in der Stunde Null nach Ende des Zweiten Weltkriegs mit dem Einzug einer amerikanischen Kultur oder wie am Ende des Kaiserreichs mit den Anfängen einer demokratischen Kultur (pandemiebegleitet von der Spanischen Grippe), hat die Corona-Pandemie sichtbar gemacht, dass alte Vorstellungen und Leitbilder grenzenloser Verfügbarkeiten fragil geworden sind und eine Kultur der Nachhaltigkeit auf dem Durchbruch ist.

Kultur auf UN-Weltklimakonferenzen

Von der Initiierung von Projekten wie »SAVE THE WORLD« durch das Theater Bonn im Jahr 2014 bis zum Bekenntnis von Kultureinrichtungen zu den 17 globalen Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen wie der Berlinale im Jahr 2020 haben sich Kulturschaffende und Kultureinrichtungen kreativ und auch institutionell immer wieder mit den Herausforderungen von Klimawandel und Nachhaltigkeit auseinandergesetzt. Als interdisziplinäres Bonner Theaterfestival gestartet, avancierte »SAVE THE WORLD« zu einem kulturellen Partner der Vereinten Nationen, der auf UN-Weltklimakonferenzen zunächst ein Eröffnungsprogramm und dann 2018 zur »COP24« in Katowice ein ganzes Kulturprogramm gestaltete. Auch die »Berlinale«

hat sich als Einrichtung der Kulturveranstaltungen des Bundes seit der Einführung eines EMAS-Umweltmanagementsystems im Jahr 2013 und der Schaffung einer Klima AG im Jahr 2015 nach und nach für die Etablierung und Weiterentwicklung von Nachhaltigkeitsaktivitäten eingesetzt. Im Frühjahr 2020 hätten dann auch die »Ludwigsburger Schlossfestspiele« mit ihrem Programm unter dem großen Schwerpunkt Nachhaltigkeit und den 17 Zielen der UN-Agenda 2030 gestanden, was dann Corona-bedingt ausgesetzt werden musste.

Positionierung von Kulturverbänden

Nicht nur einzelne Theater-, Film- oder Musikfestivals sehen in der Nachhaltigkeitsagenda der Vereinten Nationen eine Herausforderung für ihre Kulturarbeit. Kulturverbände unterschiedlicher Kulturbereiche sind aktuell dabei, eigene Positionen zu entwickeln oder ihre Mitglieder bei Aktivitäten im Bereich Klimaschutz und Nachhaltigkeit zu unterstützen. Der Deutsche Bibliotheksverband zählt die Umsetzung der »Agenda 2030« zu den künftigen Aufgaben der Bibliotheken, hat dazu ein Informationsportal eingerichtet und im Jahr 2016 schon eine Stellungnahme zum Entwurf der »Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie« eingereicht. In einem Modellvorhaben des Bundesverbands Soziokultur hat der Verband mit Förderung des Rats für Nachhaltige Entwicklung mit einem »Nachhaltigkeitskodex in der Soziokultur« einen Handlungsrahmen für Kulturbetriebe entwickelt. In einem Positionspapier »Umsetzung der Agenda 2030 ist eine kulturelle Aufgabe« hatte der Deutsche Kulturrat Anfang 2019 ein kulturpolitisches Signal an seine 258 Mitgliedsverbände gesetzt. Eine ganze Reihe von grünen Initiativen im Kulturbereich sind auf Nachhaltigkeits- und Klimakonferenzen der Vereinten Nationen zurückzuführen. Dazu gehört auch als Meilenstein das 2001 im Vorfeld des UN-Weltgipfels für nachhaltige Entwicklung aufgestellte »Tutzingener Manifest« für die Stärkung der kulturell-ästhetischen Dimension nachhaltiger Entwicklung.

Kultur for Future

Vollständig angekommen sind Nachhaltigkeit und Klimawandel im Kulturbereich dann im vergangenen Jahr, vor der Corona-Pandemie, durch die Jugendklimabewegung Fridays For Future. Das Dortmunder U zeigte die Ausstellung »Cartoons for future«, das Netzwerk Grüne Bibliotheken startete die Initiative »Libraries For Future«, das Kulturbüro Rheinland-Pfalz beteiligte sich an den weltweiten Klimastreiks, der Verband der Schriftstellerinnen und Schriftsteller veröffentlichte ein Statement zur Unterstützung der Fridays-for-Future-Bewegung, die Dramaturgische Gesellschaft organisierte eine Tagung »Klimakrise auf der Bühne«, der Produzentenverband deutscher Filmproduzenten startete eine »Freiwillige Selbstverpflichtung zur nachhaltigen Filmproduktion«. Neben vielen weiteren Aktivitäten vielfältiger Kulturakteur*innen sorgten auch Medienberichte wie »Die Kunst der Scheinheiligkeit«, »Klimaschutz in der Kunst: Macht mal Pause!« oder »Das Ende der Orgien« für Aufmerksamkeit und öffentlichen Druck. Die Tate in London hat den Klimanotstand ausgerufen. Internationale Beispiele wie der Konzertverzicht von Coldplay aus Klimaschutzgründen, die Ankündigung der Band Massive Attack, zusammen mit Forscher*innen eine Klimabilanz für die Musikindustrie zu erstellen, oder die Auszeichnung der Londoner Kuratorin für Ökologie Lucia Pietroiusti mit einem »Goldenen Löwen« in Venedig warfen zusätzlich die Frage auf, wie es in der deutschen Kulturszene aussieht. Durch aktuelle Recherchen und eine Medienanalyse der Kulturpolitischen Gesellschaft wurden in Deutschland solche Good Practice Beispiele und Vorreiteraktivitäten für alle Kulturbereiche sichtbar. Auch zwischen Bad Odesloe und Bonn, Köln und Kressbronn, Leipzig und Ludwigsburg gibt es wegweisende Beispiele für klimaneutrale Museen, für die nachhaltige Veranstaltung von Musikfestivals, für Nachhaltigkeit in der Filmförderung, für Bibliotheken als Dritte Orte der Nachhaltigkeit oder für Medienformate zu Klimaschutz in der Literatur.

Vollständig angekommen sind Nachhaltigkeit und Klimawandel im Kulturbereich durch die Jugendklimabewegung Fridays For Future.

RALF WEISS

Verharren oder Aufbruch

Nach dem Corona-Nullpunkt eröffnet sich für den Kulturbereich die Wahl: Ein Verharren und Festhalten an überkommenen Regeln, Praktiken und Mustern. Oder: Ein Wahrnehmen und Öffnen für eine neue Zeit mit einem ebenso notwendigen wie befreienden Aufbruch einer Kultur der Nachhaltigkeit. Dessen Kraft speist sich nicht nur aus der gegenwärtigen Vitalität der von der Generation Greta auf den Kulturbereich übergelassenen Energie. Sie baut insgesamt auf 20 Jahren Pionierarbeit zu kultureller Nachhaltigkeit, auf einer 30-jährigen, weltweiten Verbreitung des Leitbildes einer Nachhaltigen Entwicklung und auf einem 75-jährigen Wirken der *Ver-einten Nationen* seit der Stunde Null nach Ende des Zweiten Weltkrieges auf. So gehören zu den wesentlichen Grundpfeilern einer Kultur der Nachhaltigkeit die Leitgedanken der Klimagerechtigkeit sowie der Universalität von Kultur und die Vorstellung der Arbeit an einer Kultur des Allgemeinen, die einer Logik der Partizipation aller folgt, zugleich aber von allen auch eine »Entkulturation« verlangt, wie es Andreas Reckwitz benannte. Ein Neustart Kultur im Zeichen der Nachhaltigkeit steht unter diesen Leitgedanken und bewegt sich auf zwei Feldern: Nachhaltigkeit in der Kultur und Nachhaltigkeit durch Kultur.

Nachhaltigkeit in der Kultur

Nachhaltigkeit in der Kultur bedeutet eine Auseinandersetzung des Kulturbereichs, der Kultureinrichtungen und der Kulturschaffenden mit der eigenen Nachhaltigkeit, mit der Nachhaltigkeit des Kulturbetriebs und der Kulturveranstaltungen. Oder wie es Yilmaz Dziewior, Kurator des Deutschen Pavillons auf der nächsten Kunstbiennale in Venedig veranschaulicht: »Ich versuche schon länger, meine Flugreisen so weit wie möglich zu reduzieren. Und nach Corona werden wir alle mehr per Videokonferenz kommunizieren.« Wie das Beispiel der *Green Consultants* im Filmbereich zeigt, konfrontiert die *Nachhaltigkeit in der Kultur* den Kulturbetrieb mit einer Aufgabe, für den die Kultur auf unterschiedlichen Ebenen Unterstützung benötigt. So möchte die *Kulturstiftung des Bundes* über ein neues Pilotvorhaben in 15 bis 20 Kultureinrichtungen aus unterschiedlichen Kultursparten breite Erfahrungen zur Ermittlung einer Klimabilanz sammeln. In welche Richtung *Nachhaltigkeit in der Kultur* gehen kann, hat das *Kulturamt der Stadt Dresden* als Vision 2030 bei der Erstellung des neuen Kulturkonzepts formuliert: »Jeder Kulturbetrieb hat seit 2020 erfolgreich eine Nachhaltigkeitsstrategie implementiert, die einerseits Maßnahmen zum Klimaschutz enthält und die andererseits innere soziale und wirtschaftliche Strukturen zukunftsfähig aufgestellt hat.«

Nachhaltigkeit durch Kultur

Beim zweiten Feld *Nachhaltigkeit durch Kultur* geht es nicht nur um die Rolle des Kultursektors bzw. einer Kultur im engeren Sinne, sondern um das übergreifende und transdisziplinäre Zusammenwirken des Kulturbereichs mit anderen gesellschaftlichen Bereichen an Zukunftsperspektiven einer Weltgemeinschaft, die den Nährboden ihres Heimatplaneten wertschätzt und pflegt statt sich so einzurichten, als gäbe es eine zweite Erde. Für eine solche, globale Vision steht die UN Agenda 2030 und die 17 Nachhaltigkeitsziele, die der Welt-risikogesellschaft eine gemeinsame Perspektive als Weltgemeinschaft von Erdbürger*innen eröffnet. Auf Ebene der *Europäischen Union* findet sich diese Perspektive im Gedanken einer Next Generation EU und im Europäischen Green Deal, der nach dem historischen Vorbild des Roosevelt'schen *New Deal* der 1920er Jahre ein Erneuerungsprogramm für die heutige Zeit der globalen Klimakrise aufstellt. Inzwischen beinhaltet der *Europäische Green Deal* als Bestandteil einer Next Generation EU auch ein großes kulturelles Projekt, das ebenfalls auf ein historisches Vorbild zurückgreift. Angekündigt ist die Errichtung eines neuen Europäischen Bauhauses, bei dem Künstler*innen mit unterschiedlichen Disziplinen zusammenarbeiten und Nachhaltigkeit mit einer eigenen Ästhetik verbinden. So wie das Bauhaus in Weimar und Dessau für den Aufbruch in die Moderne und Industriemoderne stehen, könnte ein »neues Bauhaus« im Sinne Joseph Beuys für den Aufbruch in eine zweite, nachhaltige Moderne stehen. Als »grünes Bauhaus« (R. Komar) oder »Bauhaus der Erde« (H. J. Schellnhuber) könnte das Europäische Bauhaus in seinem Manifest einen Neustart der Kultur im Zeichen der Nachhaltigkeit ausrufen: »Wollen, erdenken, erschaffen wir gemeinsam die neue, nachhaltige Kultur der Zukunft.« / RALF WEISS

Literatur:

Beuys, Joseph (1984): »Dieser Flappmann von Bürgermeister«, in: Hamburger Rundschau vom 13.9.1984

Briegleb, Till (2020): »Kunst in der Krise – Später Neustart«, in: Süddeutsche Zeitung vom 4.6.2020

Komar, Reinhard (2008): Grünes Bauhaus 1. Wir brauchen völlig neue Formen. Oldenburg: dbv

Reckwitz, Andreas (2020): Das Ende der Illusionen. Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung (s. S. 59)

Rosa, Hartmut (2020): Unverfügbarkeit, Berlin: Suhrkamp

Sehgal, Tino (2020): »Die Kultur hat etwas von ihrer Vorreiterrolle eingebüßt«, in: monopol vom 7.9.2020

Schellnhuber, John (2019): »Das macht mich manchmal schlaflos«, in: Berliner Zeitung vom 12.11.2019

So wie das Bauhaus in Weimar und Dessau für den Aufbruch in die Moderne stehen, könnte ein »neues Bauhaus« für den Aufbruch in eine zweite, nachhaltige Moderne stehen.

RALF WEISS

Stadt und Zukunft kuratieren

Ein Gespräch mit dem neuen Oberbürgermeister Wuppertals Prof. Dr. Uwe Schneidewind



Was geschieht, wenn Nachhaltigkeitswissenschaft und Politik zusammenkommen? Seit November 2020 ist Prof. Dr. Uwe Schneidewind neuer Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal, gewählt als gemeinsamer Kandidat von *BÜNDNIS 90 / die Grünen* und der *CDU*. Seit 2010 ist der Wirtschaftswissenschaftler in Wuppertal und hat als langjähriger Präsident des *Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt und Energie* lokal bis global zukunftsweisende Impulse gesetzt. Kürzlich sprach er mit Blick auf seine neue Aufgabe in der lokalen Politik vom »Eintauchen in eine Laborsituation«, er möchte »Menschen in die Zukunft mitnehmen«. Die Dramaturgin Dr. Uta Atzpodien kennt ihn aus verschiedenen Arbeitskonstellationen und ist mit ihm im Gespräch.

Über Deine Arbeit am Wuppertal Institut hast Du in den letzten Jahren wissenschaftliche Akzente und Impulse gesetzt, greifbar über Dein Buch »Die große Transformation. Eine Einführung in die Kunst gesellschaftlichen Wandels« (2018). Was heißt es, als frisch gebackener Oberbürgermeister transformative Ideen in die lokale Politik zu tragen?

Als Wissenschaftler und Transformationsforscher habe ich mich mit organisatorischen und gesellschaftlichen Veränderungsprozessen beschäftigt, in denen ganz unterschiedliche Akteur*innen und Gruppen involviert sind. Es ist faszinierend, zu spüren, was so eine Stadt für ein hochinteressanter und verwobener Komplex ist, mit einem großen Verwaltungsapparat von über 5.000 Menschen, mit ganz eigenen politischen Mechanismen, Unternehmen und vielen zivilgesellschaftlichen Akteur*innen. Hier gibt es viele Kraftzentren, die gut zusammenwirken müssen, wenn man die Stadt voranbringen will. Unter Transformationsaspekten sitze ich nun mitten in der Herzkammer, dort, wo all diese Stränge zusammenlaufen. In der Rolle des Oberbürgermeisters heißt es, sie in einer klugen Weise aufeinander zu beziehen. Ich fühle mich wie ein Kurator umgeben von lauter Kunstwerken: Politische, wirtschaftliche und Verwaltungskunstwerke, die es gilt, miteinander zu verbinden. Wie schaffen wir es, dass das Ganze mehr ist als seine Teile?

Welche Rolle spielen Transformations- und Nachhaltigkeitskriterien für die weitere Entwicklung der Stadt und konkret für den Kunst- und Kulturbereich?

Eine nachhaltige Entwicklung kann sich auf ganz unterschiedliche Ebenen beziehen. Für mich ist hier ein Wertekern wesentlich, ein Anerkennen der Würde einer jeden und eines jeden anderen. Dies gilt für alle Menschen auf diesem Planeten, heute und für künftige Generationen. Das ist ein radikales Weiterdenken der Grundidee von Menschenrechten und menschlicher Würde. Es gilt, die Chance für ein gutes Leben zu ermöglichen und jeden Menschen in seiner Würde und seinen Entfaltungsmöglichkeiten anzuerkennen. Dieser Kompass für eine gute Stadtpolitik ist getragen von der Idee der gleichen Würde aller 362.000 Menschen, die in dieser Stadt leben. Es heißt, sie so zu gestalten, dass jede*r eine Chance hat, ein gutes Leben zu führen und seine Potenziale zu entwickeln. Das muss sozial und ökologisch ausbuchstabiert werden. Technisch und ökonomisch braucht es dafür neue Infrastrukturen. Es geht um Investitionen, Finanzmittel. Politisch braucht es handfeste und konkrete Rahmenbedingungen. All dies hat eine kulturelle Dimension, weil – sozial und ökonomisch bedingt – neue Formen der Achtsamkeit gefragt sind. All dies gut zusammenzudenken, das haben wir »Zukunftskunst« genannt.

Was heißt das konkret für die Stadt?

Die acht Punkte des 100 Tage-Programms vermitteln das: In den ersten vier Punkten geht es darum, erstmal eine Transformationsfähigkeit in der Stadt zu stärken. Der Fokus liegt hier auf der Verwaltung, um ihre Kraft ganz anders zu nutzen. Hier investiere ich in Gespräche mit Führungskräften. Vieles kann nur mit den unterschiedlichen Leistungsbereichen in der Verwaltung funktionieren, die es für so eine Veränderung und Transformation zu gewinnen gilt. Das Begeistern und Mitnehmen all derjenigen ist gefragt, die entweder öffentliche Landes- oder Bundesmittel oder private Mittel in die Stadt investieren wollen und müssen, wenn wir vorankommen wollen. Auch die Bürgerbeteiligung mit den konkret politisch Aktiven vor Ort und die zivilgesellschaftlichen Kräfte sind wichtig. Egal, was wir konkret verändern wollen: Wir müssen erstmal veränderungsfähig sein. Wir gehen die großen ökologischen Themen, wie Klimaneutralität 2035, mit wissenschaftlicher

Für mich ist hier ein Wertekern wesentlich, ein Anerkennen der Würde einer jeden und eines jeden anderen. Dies gilt für alle Menschen auf diesem Planeten, heute und für künftige Generationen.

PROF. DR. UWE SCHNEIDEWIND

Begleitung an und konkretisieren das technisch und ökonomisch mit Landes- und Bundesunterstützung. Hier geht es um die knappste Ressource jeder Stadt, die Fläche. Wie verhandeln wir den Umgang mit Fläche im Sinne einer guten Stadtentwicklung? Wie denken wir die Innenstädte der Zukunft jenseits reiner Shoppingzentren? Es geht um das soziale und kulturelle Miteinander samt aller Bildungs-, Teilhabe- und Entwicklungsmöglichkeiten. Wir wollen Wuppertal zu einer diskriminierungsfreien Stadt machen. Genau das ist eine Brücke zur grundlegenden Idee von Nachhaltigkeit. Jede, jeder, egal, was für einer Herkunft, was für einer Orientierung, wird mit der angemessenen Würde behandelt.

Der würdevolle Umgang miteinander wird zum Kompass und prägt die Kultur hier in unserer Stadt. Solche Nachhaltigkeitsfelder buchstabiert das 100 Tage-Programm aus.

Welche Rolle spielen Kunst- und Kultur, um diese ökologische Nachhaltigkeit und klimagerechte Nachhaltigkeit in die Stadt zu tragen?

Kunst und Kultur sind wichtig, um überhaupt eine Veränderungsfähigkeit in der Stadt herzustellen. Für mich ist eine Schlüsselfunktion von Kunst und Kultur ihr reflektierender Charakter. Kunst hält uns einen Spiegel vor, sie hilft uns nochmal anders auf Phänomene zu blicken und gibt uns eine Sprache, um Phänomene auf den Punkt zu bringen, sie zu behandeln. Künstlerische Intervention ermöglicht überhaupt erst Reflexivität und das Umgehen mit Phänomenen. Sie macht das nicht nur kognitiv, im Kopf, sondern wirklich tief ins Herz hinein, in die Emotionen, in die Stimmung. Veränderungsprozesse sind keine Kopfgeburten. Veränderungsprozesse haben etwas mit Ängsten zu tun, mit Begeisterung, mit Motivation, mit der Energie von Menschen. Diese Ebenen von Veränderung werden über Kunst ganz anders angesprochen als über die Wissenschaft. Insofern ist eine aktive und vielfältige Kunst- und Kulturszene, die sich in der Stadt einbringt, ein ganz wichtiger Katalysator für Veränderungsprozesse. Es gibt viele Beispiele von Kunst, die in die Stadt interveniert und dadurch Veränderungsprozesse anstößt. Aktuell geschieht das mit der »Zukunftsküche« im *Wuppertal Institut*. Hier heißt es, Orte neu zu erfinden, neu zu definieren und damit auf Quartiers- und Stadtqualitäten zurückzuwirken. Kürzlich hat die künstlerische Verhüllungsaktion der von China gespendeten Engelsstatue am 27. November, einen Tag vor dem 200. Engelsgeburtstag, plötzlich eine Debatte über eine städtische China-politik angestoßen und so über die Kunstaktion auf soziale Missstände hingewiesen. Das ist für mich die Schlüsselbedeutung von Kunst für Veränderungen.

Wie können große und kleine Kunstinstitutionen dem Klimawandel begegnen? Größere Institutionen, wie das renommierte *Von der Heydt-Museum*, die historische Stadthalle, das entstehende *Pina Bausch Zentrum* und die vielen kleineren Orte und Akteur*innen aus der freien Szene, die es – aktuell coronabedingt – auch wirtschaftlich vor großen Herausforderungen stehen? Wie können Nachhaltigkeitskriterien sukzessive berücksichtigt werden? Was braucht es dafür?

Ich tue mich mit einer zu simplen Instrumentalisierung unendlich schwer. Wir diskutieren darüber, wie ein Kunstbetrieb ökologischer werden kann, wie Reisen und Verbräuche minimiert werden können. Das ist ein durchaus hilfreicher Baustein, um Achtsamkeit zu kultivieren, selbsterlegte Beschränkungen zu erkunden oder die Suche nach neuen Lösungen zu inspirieren. Ich tue mich jedoch schwer

damit, das Feld der Nachhaltigkeit in der Kultur darauf zu reduzieren. Für mich liegt die sehr viel wichtigere Kraft von Kunst und Kultur darin, die Veränderungsfähigkeit von Gesellschaften herzustellen.

Die Nachhaltigkeitsherausforderung, ökologisch, sozial, aber auch konkret ökonomisch, weist viel weiter in die Gesellschaft hinein. Wir merken das aktuell mit der Corona-Pandemie, wie sehr eine Prekarität mit brachialer Gewalt durchschlägt und Ungleichheiten und Verwerfungen noch deutlicher macht. Das sind Phänomene, die für Künstler*innen unmittelbar spürbar werden und zugleich auf Dinge verweisen, die sehr viel weiter in die Gesellschaft hineinreichen. Sie können zu einem Raum für eine künstlerische Thematisierung werden, eine Auseinandersetzung anregen. Das halte ich für zentral. Und dafür sind einfach Begegnungsorte wichtig, Orte, an denen Gesellschaft, Politik und Kunst immer wieder zusammenkommen und diese Themen verhandelbar machen. Das ist bei der »Sommerakademie für eine klimagerechte Kulturpolitik« der Fall gewesen, die hier an Orten stattgefunden hat, an denen sich Sphären begegnen und sich aufeinander beziehen. Wir haben das hier in den letzten Jahren bei den »Bergischen Klimagesprächen« auch so erlebt. Hier sind Anregungs- und Assoziationsräume entstanden, die Kunst die Chance geben, sie als ästhetische Inspiration zu nutzen und damit umzugehen.

Liegt das große Potenzial in der Fähigkeit einer lustvollen Selbstreflexion, einer anregenden Art Fragen zu stellen und sich einfach mit der Zukunft und der Entwicklung der Gesellschaft zu beschäftigen?

Ja, absolut. Kürzlich wurde das zur Eröffnung des digitalen Festivals »Under Construction« für das *Pina Bausch Zentrum* mit »das schiff ist das schiff ist ... das stück mit dem schiff goes digital« vom *Tanztheater Wuppertal* deutlich. Was für eine Kulisse, inspiriert vom ausgetrockneten Aralsee. Die Schiffe liegen mitten auf dem Sand. Was macht das mit den ganz persönlichen Beziehungen? Was heißt es, mit so einer Vergeblichkeit und paradoxen Absurdität konfrontiert zu sein? Die »Fridays for Future«-Aktivisten schauen auf eine Welt, die in den Klimakollaps hineinläuft und sehen überall die schon gestrandeten Aralsee-Schiffe. Was macht das mit meinen Gefühlen? Mit meinen Emotionen? Mit unseren gesellschaftlichen, mit den ganz individuellen Beziehungen? Aus dem Assoziationsraum entsteht dann ein so faszinierendes Tanztheaterstück. Es ist kein Plädoyerstück, so und so müsst ihr Klima schützen, sondern meldet uns in seiner Intensität etwas zurück, was wir wissenschaftlich nur ganz schwer fassen und thematisieren können. Es macht etwas mit unseren Lebensgefühlen, mit unserem Bestimmtsein. Das ist viel relevanter als die Frage, ob man dieses Schiff in der Kulisse noch CO₂-neutraler hätte aufstellen können. Oder ob es irgendwo für das Bühnenbild noch einen ökologischeren Sandlieferanten gegeben

haben könnte. Das ist nett, wenn man sich damit auseinandersetzt, aber das ist nicht die eigentliche Qualität dessen, was da künstlerisch passiert.

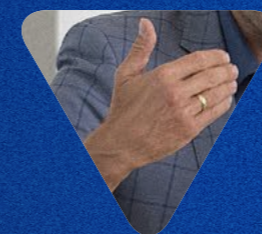
Der inhaltliche Fokus und der beschriebene Assoziationsraum sind enorm wichtig. Doch gerade in der Filmbranche, der Tanzszene und anderen Sparten, seien es Reisen, Bühnenbilder oder andere Faktoren, gibt es viele Ansätze für einen klimagerechten Wandel. Muss man das eine gegen das andere ausspielen?

Da bin ich bei Dir. Eine neue Form von Achtsamkeit ist wesentlich. Auch der Kultur- und

Kunstbetrieb reproduziert Beschleunigungs- und Steigerungsphänomene, wie wir sie insgesamt in der Gesellschaft haben. Da wird auch Kunst zu einem Verstärker und Opfer einer unreflektierten Steigerungslogik. Es braucht eine Kunst, die sich über das Auflegen von Grenzen nach der Essenz fragt: Lässt sich das nicht auch ganz anders machen? Da entstehen natürlich ganz andere ästhetische Potenziale. Ich will das nicht klein reden. Es muss allerdings mehr sein, als nur die CO₂-Reduktion als Pflichtaufgabe. Das Umgehen mit den ökologischen Begrenzungen muss sich selber als eine Assoziationsquelle verstehen. Das ist mir wichtig.

Veränderungsprozesse sind keine Kopfgeburten. Veränderungenprozesse haben etwas mit Ängsten zu tun, mit Begeisterung, mit Motivation, mit der Energie von Menschen.

PROF. DR. UWE SCHNEIDEWIND



- 28 Wege zu einer zukunfts-
fähigen Soziokultur**
- 32 Nachhaltigkeit:
Kultur mit Allen**
- 34 Inspiration, Innovation
und Betriebsökologie**
- 36 »Zwingt uns bitte!«**
- 38 Klimaschutz ist
drehrelevant**
- 40 Nachhaltigkeit durch
die AKTE Zukunft**
- 44 Zukunftslabore, Küchen
und Stadträume**
- 46 Klima-Kunst-Trans-
formationsdiskurs im
Museum**
- 48 Von der Zukunft
her gestalten?**

Wege zu einer zukunftsfähigen Soziokultur

Nachhaltigkeitskodex schafft verbindliche Rahmenbedingungen

Schon seit ihrer Entstehung in den 1970ern stellt die Soziokultur ein besonderes Reallabor für eine Gesellschaft im Wandel dar. Damals waren soziokulturelle Zentren die Vorreiter einer »Kultur für alle«. Diese Bühne bildete eine gemeinsame Agora für Künstler*innen und Bürger*innen, um die gesellschaftliche Entwicklung zu reflektieren und mitzugestalten. Gerade in ihren Anfängen verstand sich die Soziokultur als Möglichkeitsraum, in dem Alternativen erprobt und gelebt werden konnten. Es sind die Räume, die die moderne Stadtplanung nicht vorsieht und in Großstädten immer knapper werden. Wenn Monokulturen anfälliger für Krisen sind, dann ist die Vielfalt der Nischen und der Freiräume das, was soziale Systeme resilienter und widerstandsfähiger macht. Gerade in einer Phase der »Multiplen Krise« (BRAND 2009) braucht es mehr und nicht weniger Soziokultur.

Die Große Transformation zur Nachhaltigkeit ist die größte gesellschaftliche Herausforderung dieser Jahrzehnte (WBCU 2011). Wie kann und möchte die Soziokultur dazu beitragen? Zu dieser Frage haben Dr. Christian Müller-Espey und Prof. Dr. Wolfgang Schneider 2018 ein Forschungsprojekt am *Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim* angestoßen: »Nachhaltigkeitskultur entwickeln – Praxis und Perspektiven Soziokultureller Zentren«. In seiner Dissertation »Zukunftsfähigkeit gestalten« (2019a) hatte Müller-Espey festgestellt, dass soziokulturellen Zentren und Initiativen ein Orientierungsrahmen für eine Transformation des eigenen Betriebs in Richtung Nachhaltigkeit fehlt. Entsprechend schlug er einen Nachhaltigkeitskodex für Soziokultur vor. Er sollte ökologische, ökonomische und soziale Indikatoren und Kriterien beinhalten, die auf Basis von praktischen Selbstversuchen in ausgewählten soziokulturellen Einrichtungen und im Rahmen eines partizipativen Dialogprozesses definiert werden. Als Vorbild für das Vorhaben galt der »Deutsche Nachhaltigkeitskodex« (DNK) der Wirtschaft (2011) und der Hochschulen (2018). Auch dieses Vorhaben wurde vom *Rat für Nachhaltige Entwicklung (RNE)*

im Rahmen des *Fonds Nachhaltigkeitskultur* gefördert. Als Projektpartner konnte der *Bundesverband Soziokultur e. V.* gewonnen werden.

Ein Nachhaltigkeitskodex in der Soziokultur

61 Prozent der Mitglieder des *Bundesverbands Soziokultur* arbeiten nach einem Leitbild, 68 Prozent legen bei der Beschaffung ethische Konsumkriterien zu Grunde (BUNDESVERBAND SOZIOKULTUR 2019). Der Nachhaltigkeitskodex soll den Beitrag der Soziokultur für Nachhaltigkeit sichtbarer machen. Die Anwendung wurde in fünf soziokulturellen Zentren (u. a. *Tollhaus* und dem *Substage*, Karlsruhe; *Centralstation* Darmstadt) erprobt, um die Wirkungsfelder genauer zu definieren und die Kriterien weiterzuentwickeln. Eine erste Version des Nachhaltigkeitskodex in der Soziokultur wurde mit dem Abschluss des Forschungsprojektes im September 2020 veröffentlicht.

Der Nachhaltigkeitskodex schlägt eine Vorgehensweise vor: Zuerst sollte jede Einrichtung ein eigenes Leitbild für die eigene Transformation zur Nachhaltigkeit definieren. In diesem Zusammenhang kann die strategische Analyse eingeleitet werden, mit der die Stärken und Chancen sowie die Schwächen und Risiken herausgearbeitet werden. In einem weiteren Schritt können qualitative und quantitative Ziele definiert, sowie Maßnahmen ausgearbeitet werden. Dabei gilt: In der Transformation ist der Weg mindestens genauso wichtig wie das Ziel. Besonders sinnvoll können daher Zukunftsworkshops mit zentralen Akteur*innen und Anspruchsgruppen sein. Weil jede Kultureinrichtung eine Spezifität hat, kann ihr eine Strategie nur dann gerecht werden und erfolgversprechend sein, wenn sie möglichst partizipativ entwickelt und von der Belegschaft von Anfang an mitgetragen wird.

Nach diesen ersten Schritten geht der Prozess an die Substanz: Wie kann das Mobilitätsverhalten

Die Wirkungsfelder und Kriterien eines Nachhaltigkeitskodex in der Soziokultur

- Ziele definieren**
 1. Nachhaltigkeitsverständnis
 2. Strategische Analyse
 3. Ziele
- Prozesse gestalten**
 4. Verantwortung
 5. Beteiligung und Anreize
 6. Prozessarbeit
 7. Qualitätssicherung
- Werte schöpfen**
 8. Programm und Angebot
 9. Gemeinwohl und CSR
 10. Politisch-strategische Netzwerkarbeit
 11. Nachhaltige Finanzierung
- Umweltschutz leben**
 12. Ort, Mobilität und Biodiversität
 13. Beschaffung, Gastronomie und Abfall
 14. Klimarelevante Emissionen
 15. Zusammenarbeit verbessern
 16. Arbeitnehmerrechte und Chancen
 17. Qualifizierung für Nachhaltigkeit
 17. Menschenrechte und Gesetze

EIGENE DARSTELLUNG IN ANLEHNUNG AN GRUBER & BROCCHI 2020

gesteuert werden? Wie kann Klimaschutz im Veranstaltungsprogramm eingebunden werden? Woher kommen die Lebensmittel beim Catering? Wie kann die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglicht werden? Für diese und weitere Fragen liefert der Nachhaltigkeitskodex eine Orientierung, dazu gehört auch eine Anwendungshilfe. Die *Brotfabrik Frankfurt* hat zum Beispiel auf ihrer Website die Möglichkeit integriert, die eigene Anreise mit klimafreundlichen Verkehrsmitteln zu planen. Der Schlachthof Kassel hat für das Künstler*innen-Catering die einzelnen Gerichte mit Hilfe der Klimateller-App bilanziert. Klimafreundliche Gerichte werden als »KlimaTeller« ausgezeichnet, wenn sie mindestens 50 Prozent weniger CO₂ als der Durchschnitt aller Gerichte verursachen. Das *Tollhaus Karlsruhe* zeigt, wie Homeoffice die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglicht.

Es ist jedoch sehr schwer, sich mit globalen Themen wie dem Klimawandel auseinanderzusetzen, wenn die eigene ökonomische Existenz nicht gesichert ist. Deshalb spielt auch die Finanzierung im Nachhaltigkeitskodex der Soziokultur eine wichtige Rolle. Eine Stärke der Soziokultur liegt darin, Netzwerke zu bilden, Zusammenarbeit verschiedener Akteur*innen und den notwendigen Raum für politische Diskurse zu ermöglichen. Empfehlenswert ist die Bestimmung eines internen Nachhaltigkeitsbeauftragten, der sich dann von Expert*innen für Nachhaltigkeit und Klimaschutz beraten lässt.

Transformation als Lernprozess

Seit ihrem Ursprung hat sich die Soziokultur stark differenziert. Einige soziokulturelle Zentren sind inzwischen erfolgreiche Veranstaltungsunternehmen, andere hingegen Orte der Gegenkultur. Es gibt auch eine neue Generation von soziokulturellen Initiativen, die im Bundesverband Soziokultur noch nicht vertreten ist und zu den Vorreitern der Nachhaltigkeit gehört. Dazu zählt zum Beispiel die *Utopiastadt* in Wuppertal. Bei jeder dieser Gruppen stellt sich die Frage der Transformation ganz anders. Dieser Vielfalt wird der Plural »Nachhaltigkeitskultur(en)« gerechter als ein Singular. Es ist wichtig, die Transformation als Lernprozess zu begreifen, in dem mehrere Ansätze gleichzeitig verfolgt und weiterentwickelt werden. Wie eine Gesellschaft von den Problemen zu den Lösungen kommt, für diese Kompetenz reichen Bücher allein nicht aus. Das Forschungsprojekt in Hildesheim hat eine Brücke zwischen Theorie und Praxis gebildet, das ist ein großes Verdienst.

Der Nachhaltigkeitskodex ist ein Instrument des Nachhaltigkeitsmanagements. Die Selbstversuche in den soziokulturellen Zentren haben gezeigt, dass ein branchenspezifischer Nachhaltigkeitskodex tatsächlich helfen kann, eine Transformation zur

Nachhaltigkeit in der Soziokultur voranzutreiben. Es ist jedoch auch deutlich geworden, wie komplex die Aufgabe ist. Der im Forschungsprojekt erarbeitete Nachhaltigkeitskodex richtet sich zwar primär an soziokulturelle Zentren und Initiativen, kann aber auch als Handreichung für andere Kultureinrichtungen und Vorlage für weitere Forschungs- und Praxisprojekte dienen.

Perspektivisch empfiehlt sich eine Erweiterung der Horizonte, in denen die Transformation in und durch Soziokultur gedacht wird. Die Diskussion über die finanzielle Nachhaltigkeit fokussiert sich zurzeit auf die öffentliche Förderung und eine Erwartungshaltung von der Politik. Wie werden aber Kulturakteur*innen die eigene Existenz bestreiten, wenn die Corona-Krise zu einer Wirtschafts- und eine Staatsverschuldungskrise führt? Inwiefern kann Kreativität die Krise zu einer Chance machen? Einige Nachhaltigkeitsansätze wie Teilen statt Besitzen, mehr Selbstversorgung statt Fremdversorgung, regionale Wirtschaftskreisläufe könnten der Soziokultur Möglichkeiten aufzeigen. Wie wäre es, wenn soziokulturelle Einrichtungen zum Gemeingut von Quartiersgenossenschaften werden?

Die Kultur muss sich gesellschaftlichen Diskursen nicht unterordnen, sondern kann diese selbst prägen. Nachhaltigkeit und Transformation sollten auch als soziale und kulturelle Aufgabe verstanden und gestaltet werden. So sollte sich die künstlerische Freiheit von einem neoliberalen Freiheitsbegriff abgrenzen und kein Ausdruck eines Separationsdenkens sein (Kultur vs. Natur, Individuum vs. Gemeinschaft). Nachhaltig ist ein Beziehungsdenken. Wenn Nachhaltigkeit mehr Gemeinwesen statt Privatwesen bedeutet, dann könnte dieses Gemeinwesen auch innerhalb der Soziokultur selbst weiterentwickelt werden, indem die Einheit in der Vielfalt gestärkt wird. Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen können nur dann geändert werden, wenn die Akteur*innen aus Umwelt, Soziales, lokalem Gewerbe und Kultur Allianzen bilden und gemeinsame Visionen definieren. Müller-Espey hat in seiner Dissertation die Bedeutung der planetarischen Leitplanken unterstrichen. Eine Transformation *by disaster* kann auch für die Soziokultur keine Option sein, gerade sie kann die Avantgarde einer Transformation *by design* bilden. / DAVIDE BROCCHI UND KRISTINA GRUBER

Weiterführende Informationen zum Projekt: www.jetztinzukunft.de



Die Transformation zur Nachhaltigkeit ist die größte gesellschaftliche Herausforderung dieser Jahrzehnte.

DAVIDE BROCCHI UND KRISTINA GRUBER

Literatur:

Brand, Ulrich (2009): Die Multiple Krise. Berlin: Heinrich Böll Stiftung.

Bundesverband Soziokultur e.V. (2019): Was braucht's! Soziokulturelle Zentren in Zahlen 2019. Statistischer Bericht der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. Berlin.

Gruber, Kristina; Brocchi, Davide (2020): Nachhaltigkeitskultur entwickeln. Praxis und Perspektiven Soziokultureller Zentren. Abschlussbericht zum Forschungsprojekt des Instituts für Kulturpolitik der Universität Hildesheim, in Zusammenarbeit mit dem Bundesverband Soziokultur e.V., gefördert vom Fonds Nachhaltigkeitskultur des Rates für Nachhaltige Entwicklung. September 2020.

Müller-Espey, Christian (2019a): Zukunftsfähigkeit gestalten. Dissertation. Peter Lang GmbH, Internationaler Verlag der Wissenschaften, Frankfurt a.M.

Müller-Espey, Christian (2019b): Was es braucht, um soziokulturelle Zentren zukunftsfähiger zu machen. Blogbeitrag auf www.jetztinzukunft.de vom 10.06.2019.

Schneidewind, Uwe (2019): Ein gutes Leben für alle Menschen ermöglichen. Die kulturelle Dimension des Klimawandels. In: Politik & Kultur Zeitung des Deutschen Kulturrates, Oktober 2019 (Nr. 10/2019). Online verfügbar unter <https://www.kulturrat.de/wp-content/uploads/2019/09/puk10-19.pdf>, zuletzt geprüft am 03.09.2020.

WBGU (2011): Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. Berlin: Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU).

Nachhaltigkeit: Kultur mit Allen

die börse Wuppertal

»Nachhaltigkeit« deutet in die Zukunft: Wir tun etwas auf eine bestimmte Art und Weise, damit es (auch) morgen Wirkung hat. Ein Aspekt, den die Soziokultur für ihre Programme und Projekte ebenfalls betont: Wir machen Kultur für heute und für morgen, wir geben Raum für Neues und für Experimente, wir tun das unter Kriterien, die die Entwicklung der Gesellschaft im Sinne von Emanzipation, Partizipation und Solidarität fördert.

Beide Begriffe, Nachhaltigkeit und Soziokultur, haben in der Praxis ihre Ausformung ständig verschoben und werden das weiterhin tun: Was ist »nachhaltiges Handeln«?

Wir bemühen uns in der *börse*, mit unseren Antworten aktuell und interessant zu sein, sowohl formal wie inhaltlich, sowohl ethisch wie ästhetisch. Formal kommt uns dabei eines unserer »Ursprungs-Gene«, die Partizipation, zu Hilfe. Wir machen Kultur mit Allen, und mit Allen, die hier Kultur machen, reden wir über die Nachhaltigkeit ihrer Programme. Viele, wie *Fridays for Future* oder *attac*, reden aber auch mit uns über unsere Nachhaltigkeit und die unseres Programms, und das ist gut so. Spaß macht die Diskussion, die Auseinandersetzung, und die sinnliche Erfahrung eines gelungenen Angebotes. Dazu drei Beispiele aus unserer Praxis:



www.lebeliebeinestadt.de

Geburtstag Friedrich Engels

Im Jahr 2020 hat Friedrich Engels seinen zweihundertsten Geburtstag. In der Auseinandersetzung mit seinen Schriften zur (Industrie-)Arbeit und zur ökonomischen Globalisierung, kommen wir auf ein Theaterstück »Vom billigen Stoff. Engels vs. Primark«. Geschrieben, produziert und aufgeführt vom jbe, dem jungen börsen ensemble. Auf der Bühne werden geboten Klamotten, ein Boxkampf, ein wenig Klamauf und eine Geschichtsstunde über globalisierten Kapitalismus mit feministischen Einsprengseln. Schauspielersich und technisch unter Corona-Bedingungen nicht perfekt, aber eine nachhaltige Erfahrung für alle Beteiligten, die zudem Spaß gemacht hat.

Alternative Lebensweisen

2018 haben wir eine Reihe zu »alternativen Lebensweisen« konzipiert. Zu den erwartbaren Vorträgen haben wir sechs Radtouren gestellt, um alternative Wohnmodelle, »Urban Gardening« und Biohöfe in realiter zu besuchen – wir haben auf den Touren den Besuchten aber auch immer etwas mitgebracht: Livemusik. Das hat funktioniert: für die Teilnehmer*innen der Radtouren sowieso, aber auch für die Besuchten und die dort zufällig Anwesenden wurden die Touren so zu etwas anderem, vielfältigerem. Die besondere Erfahrung bleibt länger im Kopf.

Lebe Liebe Deine Stadt

2018 endete auch unser 3-jähriges Projekt »Lebe Liebe Deine Stadt«, in dem *die börse* performative Interventionen in den Alltag Wuppertals gebracht hat. Wir haben in diesen drei Jahren viel über die Möglichkeiten von Kunst im öffentlichen Raum gelernt, aber auch viel über unseren Stadtteil. Daraus geworden ist unter anderem eine Stadtteilarbeit, in der politische und Kulturelle Bildung zusammen gedacht wird und in unterschiedlichsten Aktionen und Veranstaltungen aufeinander Bezug nimmt. Die Spannweite reicht von der Diskussion der aktuellen Verkehrsplanung der Stadt über einen Tanzworkshop mit den Kindern der Grundschule bis zum



Sommerakademie in die börse / FOTO: RALF SILBERKUHL

Nachbarschaftsfest unter dem Motto »Wir sind Europa«. Die Zusammenarbeit mit der Landeszentrale für politische Bildung NRW in unserer »Demokratie-Werkstatt« erweitert hier die Kulturelle Bildung um interessante Möglichkeiten – und andersherum.

Dass sich in den soziokulturellen Zentren der »Zeitgeist« schneller und vielfältiger manifestiert als in anderen Kulturorten, ist der Offenheit der Form zu verdanken. Dass dazu in den letzten Jahren etliche nachhaltige Projekte gekommen sind, liegt aber vor allem an den Programmierer*innen, die inzwischen in der Soziokultur oft einigermaßen stabile Arbeitsbedingungen vorfinden und damit eine wichtige Grundlage, um kontinuierlich an Themen arbeiten zu können – nachhaltig.

Dass sich in den soziokulturellen Zentren der »Zeitgeist« schneller und vielfältiger manifestiert als in anderen Kulturorten, ist der Offenheit der Form zu verdanken.

LUKAS HEGEMANN

die börse lebt die Balance zwischen Schnelligkeit und Kontemplation, zwischen Publikumsrenner und Drei-Leute-Workshop auch immer an der Frage entlang: »Wie wollen wir arbeiten?«. Dass die Antwort da immer Nachhaltigkeit beinhaltet, spiegelt sich in unseren Programmen. Wir arbeiten weiter daran.

/ LUKAS HEGEMANN

Weiterführende Informationen:
www.dieboerse-wtal.de



die börse / FOTO: RALF SILBERKUHL

Inspiration, Innovation und Betriebsökologie

Das neue Aktionsnetzwerk Nachhaltigkeit in Kultur und Medien (ANKM)

Das Ziel ist klar: Deutschland hat sich vorgenommen, bis 2030 den Ausstoß an Klimagasen um 55 Prozent zu reduzieren. Erreicht werden diese Ziele nur, wenn ALLE ihren Teil dazu beitragen. Dabei haben beispielhafte Aktionen relevanter kultureller Akteur*innen einen Vorbildcharakter für die nötige Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen. Der kulturelle Sektor hat durch seinen Einfluss auf die öffentliche Wahrnehmung eine große Mitverantwortung bei der Erreichung der vereinbarten CO₂-Reduktionsziele. Das vorherrschende Narrativ des »Nachhaltigkeit bedeutet Verzicht & Verbot« lähmt und verlangsamt dringend notwendige Entwicklungen.

Hier gilt es heute mehr denn je, neue Erzählungen oder Erlebnisse zu entwickeln, die die gesamte Gesellschaft in diese Generationenaufgabe mit einbeziehen und diese als bewältigbar erfahrbar machen. Der kulturelle Sektor kann dabei eine tragende Rolle spielen. Doch bis auf bei wenigen Pionieren fehlt in der Breite das notwendige Handlungs- und Erfahrungswissen, um konkrete, spartenübergreifende Ansätze zu Energie- oder Ressourceneffizienz in der Kultur- beziehungsweise Medienlandschaft flächendeckend umzusetzen.

Das im Herbst 2020 gestartete *Aktionsnetzwerk Nachhaltigkeit* ist daran anknüpfend eine spartenübergreifende Anlaufstelle für das Thema Betriebsökologie im Bereich Kultur und Medien. Gefördert von der Beauftragten für Kultur und Medien der Bundesregierung werden Pilotprojekte initiiert, begleitet, dokumentiert und kommuniziert. Die Partner*innen des Aktionsnetzwerks verbindet eine gemeinsame Vision: eine kreative, klimaneutrale und zukunftsfähige Kultur- und Medienlandschaft im Rahmen der Klimaschutzziele 2030 der Bundesregierung, des Pariser 1,5 Grad Abkommens und der 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen. Im Mittelpunkt der gemeinsamen Prozesse steht dabei die Aktion, also das praktische Umsetzen von Nachhaltigkeitsmaßnahmen im eigenen Betrieb.

Mit dem Ziel der Identifikation und der Vernetzung der Pioniere mit interessierten Akteur*innen, dem Aufbereiten und Zugänglichmachen der bereits erfolgten Erfahrungen und dem Initiieren und Begleiten von zukünftigen Kooperationen und Pilotprojekten, bietet das *Aktionsnetzwerk Nachhaltigkeit in Kultur und Medien (ANKM)* eine zentrale, spartenübergreifende Anlaufstelle für das Thema Betriebsökologie in Kultur und Medien. Als neutraler intermediärer Akteur zwischen Politik, Verwaltung und handelnden Unternehmungen wird das ANKM perspektivisch so zum One-Stop Shop für den Sektor. Mit dem Ziel der Cross-Innovation kann das ANKM nach der Etablierung dann als horizontale Schnittstelle zu relevanten Prozessen in Wissenschaft, Forschung, Umwelttechnik, Wirtschaftsförderung und der digitalen Startup-Welt erweitert werden. In der ersten Projektphase werden dafür gemeinsam mit den Partner*innen verschiedene Pilotprojekte geplant und umgesetzt, Fort- und Weiterbildungsangebote entwickelt und durch den Einsatz von CO₂-Rechnern die Datenlage des kulturellen Sektors kontinuierlich verbessert.

Partner*innen:

Das ANKM ist ein Netzwerk der Vielen. Im Mittelpunkt der Aktivitäten stehen neben den gemeinsamen Projekten der Austausch zu betriebsökologischen und strukturellen Innovationen im kulturellen Sektor. Die Aktion ist das einende Element. Eine klimaneutrale Kultur das gemeinsame Ziel.

Partner*innen (Stand Dezember 2020):

- ▶ *Bundesstadt Bonn*
- ▶ *Bundesverband der Freien Darstellenden Künste*
- ▶ *Deutscher Bühnenverein*
- ▶ *Deutscher Kulturrat*
- ▶ *Documenta15*
- ▶ *Energieagentur.NRW*

- ▶ *Green Music Initiative*
- ▶ *Green Touring Network*
- ▶ *IHK Köln*
- ▶ *Julie's Bicycle UK*
- ▶ *Kulturpolitische Gesellschaft e. V.*
- ▶ *Kulturveranstaltungen des Bundes in Berlin (Gropius Bau, Berliner Festspiele, Haus der Kulturen der Welt, Theatertreffen, Berlinale)*
- ▶ *Ruhrtriennale*
- ▶ *Stiftung Humboldtforum*

Projektträgerin:

Die *Green Music Initiative (GMI)* ist ein Forschungs- und Innovationsnetzwerk der Kreativwirtschaft und wird von der gemeinnützigen Delta1 betrieben. Unter anderem wurde in der Vergangenheit neben der *Green Music Initiative* (seit 2009), die *Green Pictures Group* (2012), das *Greener Arena Netzwerk* (2014), das *Green Touring Network* (seit 2015) und das Netzwerk Nachhaltigkeit der Berlin Music Commission (seit 2018) initiiert und als neutraler Sekretär betrieben. In mehreren Europäischen Forschungsprojekten agiert

die *GMI* als Projektsteuerer und Konsortialpartner (»Intelligent Energy Europe«, »Horizon 2020«, »Creative Europe«, »Music moves Europe«, »Erasmus+«).

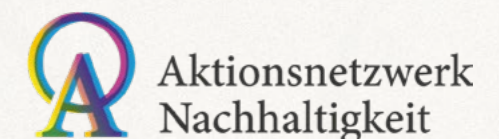
Aktuell entwickelt die *GMI* als Teil des europäischen »Everywh2ere«-Konsortiums Wasserstoff-Brennstoffzellen für den CO₂-freien Off-Grid Einsatz bei klimaneutralen Festivals, urbanen Events und Filmproduktionen. Die *Green Music Initiative* hat zusammen mit *Julie's Bicycle* in Großbritannien den ersten CO₂-Rechner für Spielstätten der Kultur- und Kreativwirtschaft im Rahmen eines Europäischen Förderprojekts (»EE Music – Energy Efficient Culture«) entwickelt. Im »GEX Green Europe Experience«-Projekt wird zusammen mit den Festivals »We Love Green« (Frankreich), »Boom« (Portugal), »Dour« (Belgien), »Pohoda« (Slowenien), »GO Group« (Deutschland) und der *A Greener Festival Initiative* an einer Circular Economy Zukunft gemeinsam geforscht. / JACOB BILABEL

Weiterführende Informationen:
aktionsnetzwerk-nachhaltigkeit.de



Es gilt heute mehr denn je, neue Erzählungen zu entwickeln, die die gesamte Gesellschaft in diese Generationenaufgabe mit einbeziehen und diese als bewältigbar erfahrbar machen.

JACOB BILABEL



»Zwingt uns bitte!«

Ökologische Förderstrategien bei der Kulturstiftung des Bundes

Selten hat eine Zahl solche politische Schlagkraft entwickelt wie diese – die Erderwärmung auf einen Wert von maximal 1,5 Grad zu begrenzen. Diesem Klimaziel haben sich mit dem Pariser Abkommen von 2015 fast 200 Staaten verpflichtet, um Dürre, Hungersnöte, Überschwemmungen und dem Verlust von Ökosystemen entgegenzuwirken.

Keine Frage: Der schnelle Stopp der Erderwärmung ist eine Aufgabe im Weltmaßstab. Aber wo fängt sie an, die Welt? Bei der Gesetzgebung? Im Privathaushalt? Gemeinsam können wir einen Unterschied machen – als Verbraucher*innen, Bürger*innen und im Arbeitsleben. Eben deswegen hat das Pariser Abkommen von 2015 festgehalten, dass gesetzliche Regulierungen nur dann greifen, wenn sich Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Politik gemeinsam auf den Weg machen. Vielleicht sind es dabei weniger die Fakten oder Katastrophenszenarien, die ein Umdenken und Umsteuern motivieren. Es sind vor allem auch die »guten Geschichten« über eine andere Gegenwart und Zukunft, die uns bewegen, das miteinander in einer Gemeinschaft, die hinschaut und verantwortungsvoll handelt.

In den Kunst- und Kulturszenen mehren sich seit Jahren die Stimmen, die energisch auf die Gefahren der Klimaerwärmung hinweisen und sich dafür einsetzen, dass die Interessen der Natur eine Rolle in unserem Wirtschaften spielen. »Wahlrecht für Erdbeeren« – dieser Slogan der »documenta 13« mag verspielt und ironisch geklungen haben. Er findet aber seine Entsprechung in Konzepten, die auf die ethische Ebenbürtigkeit und fundamentale Abhängigkeit des Menschen von allen Lebewesen, von Pflanzen, Algen oder Pilzen zielen, mit denen wir ein Daseinsrecht auf diesem Planeten teilen.



Nachhaltigkeits-Kompass
der Kulturstiftung des Bundes

SHORTLINK: [HTTPS://T1P.DE/GXKE](https://t1p.de/gxke)



Das Projekt »ÜBER LEBENSKUNST« der Kulturstiftung des Bundes

Das ist das große Bild. Im Kleinen geht es darum, derartige Erkenntnisse der fundamentalen Verletzlichkeit des Menschen in EntscheidungsROUTINEN und in den Alltag unserer digitalen Moderne zu übersetzen. Dieser Perspektive sieht sich die *Kulturstiftung des Bundes* verpflichtet, seitdem das gemeinsam mit dem Berliner Haus der Kulturen der Welt entwickelte Projekt »ÜBER LEBENSKUNST« in den Jahren 2010 bis 2011 das Thema Ökologie zum Schwerpunkt einer Nachhaltigkeitsinitiative gemacht hat. Und zum Ausgangspunkt für ein organisatorisches Lernen, das von ökologischer Beschaffung über zirkuläre Materialwirtschaften zu einem Catering-System in der Hand von Künstler*innen führte, die komplett auf regionale Versorgung gesetzt haben.

Im Rahmen von »ÜBER LEBENSKUNST« hat die Kulturstiftung darüber hinaus einen Prozess der ökologischen Zertifizierung nach EMAS begonnen, der das gesamte organisatorische Handeln auf seine Umweltfolgen hin befragt und von Umweltgutachter*innen kritisch begleitet wird. Was die Außenwirkung anbelangt, so ist als Folge von »ÜBER LEBENSKUNST« zudem ein Nachhaltigkeits-Kompass entstanden, der im Internet zur freien Verfügung steht. Er gibt Antwort auf ganz praktische Fragen: Was kann man im Kulturbereich tun, um öffentliche Mittel umweltgerecht einzusetzen? Was ist im Rahmen des Zuwendungsrechts erlaubt? Der Kompass hilft hier weiter – bei der Umsetzung von Projekten genauso wie bei der umweltgerechten Transformation von Organisationen. Er gibt Informationen und stellt die wichtigsten Links zusammen, damit Künstler*innen oder Kulturinstitutionen umweltgerecht handeln können – und zwar »rechtsfest«. Das Zuwendungsrecht steht nicht per se im Widerspruch zur Nachhaltigkeit. Es gibt eine Fülle von Möglichkeiten, eine verbesserte ökologische Praxis zu erproben. Fangen wir gemeinsam bei einer umweltorientierten Beschaffung, der Vermeidung von Müll und bei der Einsparung von Energie an!



Ausschnitt des Nachhaltigkeits-Kompass der Kulturstiftung des Bundes, gestaltet von der Künstlerin Johanna Benz

Klimabilanz

Von dort aus gehen wir weiter. Mit Paris im Blick. Wie groß sind eigentlich die CO₂-Emissionen eines Theaters, eines Museums, Ausstellungsprojekts oder eine Kulturstiftung? Wer weiß das schon? Womit wird geheizt? Woher kommt der Strom? Wie wird gereist? Der erste Schritt zur Verringerung eines *carbon footprints* ist daher das Wissen über sein aktuelles Ausmaß. Wenn wir für ein aktuelles Jahr eine Zahl ermitteln, können wir für das Folgejahr auf eine Veränderung hinwirken. Das ist ein Lernweg, der eine Kultureinrichtung oder ein Projektteam als Ganzes betrifft.

Auch hier versucht die *Kulturstiftung des Bundes*, einerseits selber Fortschritte zu machen und andererseits Partner zu suchen, die einen solchen Pfad der Dekarbonisierung mit verfolgen. Im Herbst 2020 geht es los: Neunzehn Kultureinrichtungen – von der Stadtbibliothek über das Theater bis zum Museum – begeben sich als Gruppe in einen Coaching-Prozess der anderen Art, an dessen Ende eine individualisierte Klimabilanz steht. Und das ist erst der Anfang dieses eigens von der Kulturstiftung gestarteten Konvoi-Projekts. Gemeinsam im Team werden Strategien entwickelt, die Emissionen in Zukunft weiter

zu senken. Und darüber hinaus, auf Freund*innen, Vertragspartner*innen und auch auf Förderer einzuwirken, ihre eigene Klimabilanz zu erstellen und Treibhausgasemissionen zu verringern.

Ausblick

Für die *Kulturstiftung des Bundes* ist das Feedback dieses Klima-Konvois noch für eine andere Zukunftsentscheidung von Bedeutung. Viele Partner*innen, mit denen wir über ökologische Nachhaltigkeit ins Gespräch gekommen sind, haben verkündet, dass aus ihrer Sicht Steuerungsimpulse von öffentlicher Seite durchaus erwünscht sind. »Zwingt uns bitte« – so hieß leicht ironisch, dafür in überraschender Einhelligkeit. Am Ende der Pilotphase zu gemeinsamen Klimabilanzen wollen wir daher überlegen, ob und in wieweit Fördermittel der *Kulturstiftung des Bundes* zukünftig mit Umweltzielen verkoppelt werden können.

Wird die Kunst- und Kulturszene in Deutschland eine messbare Rolle spielen, damit das 1,5-Grad-Ziel von Paris erreicht wird? Vermutlich nur eine kleine. Die im Weltmaßstab signifikanten Räder der Emissionsverringeringung dreht nicht der Kultursektor. Aber die klimapolitischen Hausaufgaben erfordern einen gesamtgesellschaftlichen Transformationsprozess. Und den gilt es, auch im Kultursektor sichtbar zu machen und voranzutreiben. Und es gilt, gemeinsam zu handeln und Experimente kollektiven Lernens anzustellen, damit die ökologischen Herausforderungen von heute zu Selbstverständlichkeiten in den kulturellen Fördersystemen von morgen werden. Können wir das schaffen? / HORTENSIA VÖLCKERS UND KIRSTEN HASS

Weiterführende Informationen:
www.ueber-lebenskunst.org



Wird die Kunst- und Kulturszene in Deutschland eine messbare Rolle spielen, damit das 1,5-Grad-Ziel von Paris erreicht wird?

HORTENSIA VÖLCKERS UND KIRSTEN HASS

Klimaschutz ist dreherelevant

Nachhaltigkeitsstrategien im Filmbereich

»Die Klimakrise wartet nicht«, so lautet die zentrale Botschaft führender Akteur*innen renommierter Institutionen der deutschen Klimaforschung vom *Wissenschaftsverband Deutsches Klima-Konsortium (DKK)*. Sie fordern damit die Politik und Menschen in unserem Land auf, gemeinsam an grundlegenden Veränderungen zu einer nachhaltigen Gesellschaft zu arbeiten. Bereits seit dem »Pariser Klimaschutzabkommen« im Jahr 2015 ist das Ziel klar: Die globale Erwärmung müssen wir auf deutlich unter zwei Grad begrenzen und das bedeutet, dass jede*r Einzelne von uns – und damit auch der Medien- bzw. Kulturbereich – alles unternehmen muß, um eine maßgebliche Reduktion an Treibhausgasemissionen zu ermöglichen. Eine zentrale Notwendigkeit für diesen Prozess ist die Auseinandersetzung mit den siebzehn globalen Zielen der »Agenda 2030«, auf die sich 193 UN-Staaten bereits vor fünf Jahren geeinigt haben, um auch zukünftigen Generationen eine lebenswerte Welt zu hinterlassen. Und genau das fordern insbesondere junge Menschen weltweit mit den »fridays for future«-Demonstrationen unüberhörbar ein, und diese Bewegung war auch ein »Weckruf« in der Medienbranche.

Nachhaltigkeitsinitiativen und Selbstverpflichtungen der Film- und Fernsehbranche

Seit 2020 spielen Nachhaltigkeit und Umweltschutz bundesweit in der Film- und Fernsehbranche eine ernsthafte Rolle. Es gibt diverse Nachhaltigkeitsinitiativen mit eigenen Richtlinien und Vorgaben für Eigen- und Auftragsproduktionen der privaten und öffentlich rechtlichen TV-Sendeanstalten und von Medienunternehmen sowie erste verbindliche regionale Fördervorgaben zu Diversität, Ökologie und Klimabilanz auf regionaler Ebene. Dazu gehören unter anderem:

- ▶ die Initiative »100 grüne Produktionen« vom Arbeitskreis *Green Shooting* mit einheitlichen Kriterien und wissenschaftlicher Auswertung
- ▶ eine Gemeinsame Erklärung zu einer nachhaltigen Film- und Serienproduktion auf Initiative der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (*BKM*) zur Berlinale
- ▶ die Selbstverpflichtung vom Produzentenverband
- ▶ »SKY Zero 2030« sowie
- ▶ Initiativen wie »filmmakers for future« und »changemaker«.

Angekündigt hat die *BKM* ebenfalls ein bundesweites Zertifizierungssystem unter Federführung der *Filmförderanstalt (FFA)*, welches durch Corona erst im Jahr 2021 etabliert wird. Was es konkret bedeutet, klimafreundlich zu drehen, darüber informiert unter anderem die Online-Schulungsinitiative »Keen to be green« der *German Film Commission* in Kooperation mit den Berufsverbänden. Zur Qualitätssicherung bei der Umstellung auf eine umweltverträglichere Filmherstellung bieten zwei regionale Filmförderer erstmals in diesem Jahr mehrwöchige Weiterbildungskurse zum »Green Consultant« der Film- und TV-Produktion an. Daran anknüpfend erfolgte die Gründung des *Bundesverbandes Green Film & TV Consultants Deutschland*.

Handlungsfelder hinter der Kamera

Die klimarelevanten Handlungsfelder bei der Filmproduktion sind Ressourcenschutz, Mobilität, Unterbringung, Abfallmanagement und das Catering sowie die Klimabilanzierung. Bei der Umstellung auf eine emissionsarme Filmproduktionsweise ist es vor allem wichtig, frühzeitig miteinander zu kommunizieren. Gemeinsam mit den Gewerken, Dienstleister*innen und beraten durch einen »Green Consultant« gilt es, sinnvolle Lösungen zu finden beziehungsweise den Bedarf an umweltfreundlicheren Technologien und Fahrzeugen bei den Verleihern aufzuzeigen.

»Vermeiden – Reduzieren – Reuse – Recycle« sind hierbei im Fokus, das heißt konkret:

- ▶ bei allen Phasen der Filmherstellung bevorzugt Strom aus umweltfreundlichen erneuerbaren Energiequellen effizient zu nutzen, Dieselaggregate vermeiden und möglichst Netzanschlüsse mit Ökostrom betreiben, Motive verstärkt mit LED ausleuchten, auf digitale Kommunikationswege umstellen, zu 100 Prozent Akkus verwenden, innerhalb von Deutschland nur Bahn fahren, CO₂-reduzierte Fahrzeuge mieten,
- ▶ zu 100 Prozent Recyclingpapier verwenden, umweltverträgliche Materialien verarbeiten,
- ▶ in Hotels mit Umweltprogrammen oder Apartments übernachten
- ▶ konsequente Mülltrennung und Umstellung auf ausschließlich Mehrweggeschirr und -flaschen.

Gefragt ist ein gemeinsames Verständnis zu gesamtgesellschaftlichen Themen.

KORINA GUTSCHE

Mit Blick auf die siebzehn globalen Ziele der »Agenda 2030« bedeutet umweltverträglich nachhaltig Filme zu produzieren aber auch: Gesundheit und Wohlergehen, Förderung des ökologischen Landbaus und der Bodenfruchtbarkeit, Biodiversität und die Sensibilisierung für biologische Produkte. Zukünftig sollen Cateringunternehmen nach ökologischen Kriterien arbeiten und mehrheitlich regionale Lebensmittel verwenden. Außerdem gibt es zunehmend vegetarisches Essen und Fairtrade-Getränke am SET. Es ist enorm wichtig, frühzeitig mit dem gesamten Team zu sprechen, um dafür Akzeptanz zu erreichen.

Aktueller Stand der Umsetzung

Die Beachtung von ökologischen Belangen bei der Filmproduktion steht als Aufgabe der *Filmförderanstalt* bereits seit Jahren im »Filmförderungsgesetz«, nur in der Umsetzung war wenig auf Bundesebene passiert. Aber auch die Produzent*innen als maßgebliche Akteur*innen reagierten in der Vergangenheit eher passiv. Die Gründe? Vertraute Verhaltensmuster, Zeitbedarf, Bedenken hinsichtlich der Mehrkosten und eine unzureichend entwickelte Infrastruktur mit »grünen« Servicedienstleistern und verfügbaren Technologien für die Filmbranche.

Durch das beständige Engagement von Einzelakteur*innen, diverse Anhörungen, Branchengespräche, die genannten Initiativen und die akuten Klimaschiefelage in der Welt ist Nachhaltigkeit heute dreherelevant. Die Regierungsparteien formulierten eigene Positions- und Strategiepapiere und suchten hierzu den Austausch mit den Akteur*innen der Filmbranche. Eine bis 2020 freiwillige Selbstverpflichtung der Produzenten*innen zur umweltfreundlichen, ressourcenschonenden Produktion von Filmen oder Serien ist laut aktueller Förderrichtlinie des *German Motion Picture Fund* nun verpflichtend. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen verabschiedete das Bundeskabinett Anfang 2021 das neue »Filmförderungsgesetz«. Der Entwurf enthält ebenfalls die Verpflichtung, bei der Filmproduktion nachweislich wirksame Umweltschutzmaßnahmen zur Reduktion von CO₂-Emissionen zu treffen sowie eine Klimabilanz zu erstellen. Damit bekommt der Klimaschutz endlich eine maßgebliche Rolle bei der Filmherstellung.

Es bedarf allerdings nicht zwingend gesetzlicher Vorgaben und Standards, um als zukunftsorientiertes Medienunternehmen, Produzent*in oder Dienstleister*in der Medien- und Kinobranche den Klimawandel zu mindern. Gefragt ist vielmehr

ein gemeinsames Verständnis zu gesamtgesellschaftlichen globalen Themen, zukunftsweisende Impulse zu setzen und Lösungen aufzuzeigen. Es gab auch rückblickend schon entsprechende Anreize, um aktiv einen Wertewandel zu erreichen. Beispielsweise mit dem »Grünen

Drehpass«, Best Practice Guides, gewerkespezifische Handlungsempfehlungen, Schulungsseminaren und Panels, Dienstleister*innen Servicedaten auf den Webseiten einiger regionaler Filmförderer und einen Zuschuss von bis zu 5.000 Euro für ökologische Beratung. Das Mediennetzwerk *crew* vergibt seit Jahren zur Berlinale den »FairFilmAward« und legt insbesondere Wert auf soziale Nachhaltigkeit.

Klimawandel im Kino und bei Filmfestivals

Die Kinobranche ist ebenfalls in Bewegung. Als einziges Bundesland wurde bereits zum vierten Mal in Hessen vom *Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur* in Zusammenarbeit mit dem Filmbüro Hessen der dotierte Preis »Nachhaltiges Kino« vergeben. Ein maßgebliches Kriterium für die Jury war hierbei der Aspekt der kulturellen Nachhaltigkeit. Die *Cineplex-Kinogruppe* hat ein eigenes Nachhaltigkeitskonzept und das Grüne Kinohandbuch ist erschienen. Das vom *Umweltbundesamt* geförderte Projekt »KINO.natürlich« der *AG Kino Gilde* definierte kinospezifische Handlungsfelder und Maßnahmen und wählte bundesweit Referenzkinos aus. Eine Onlineserviceplattform bietet Informationen zu Energieeffizienz, Förderinstitutionen, Checklisten und relevanten Filmen, um den Kinobetrieb bzw. das Kinoprogramm umweltverträglicher zu gestalten. Eine Option sind natürlich Filmgespräche und Filmfestivals im Kino rund um Natur, Umwelt und gesamtgesellschaftliche Veränderungen. Filmfestivals zeigen zunehmend auch Eröffnungsfilme und kuratierte Filmreihen zu globalen Fragen, erarbeiten Nachhaltigkeitskonzepte für den Festivalbetrieb oder ein »Manifest Sustainability«.

Und wie geht es weiter?

Damit übernehmen die Medienwirtschaft im Bereich Film und TV-Produktion, die Kinos und Filmfestivals sehr bewusst konkrete Schritte und Verantwortung, um das Klimaschutzziel – die globale Erwärmung auf deutlich unter 2 Grad zu begrenzen – zu erreichen. Und das kann der Kulturbetrieb ebenso ermöglichen. Gemeinsam schaffen wir den Wertewandel hin zu einer nachhaltigen Medienproduktion und dem klimafreundlichen Kulturbetrieb, indem wir die ökologischen Grenzen der Erde achten, durch Motivation, Handeln, Transparenz, Kreativität, Innovation und ein soziales Miteinander. ACTION BITTE! Bevor die Klappe oder der Vorhang fällt! / KORINA GUTSCHE

Nachhaltigkeit durch die AKTE Zukunft

Das Kulturamt als Zukunftslabor der Stadtgesellschaft

Ein Gespräch mit Dr. Birgit Schneider-Bönninger, Beigeordnete für Sport und Kultur der Bundesstadt Bonn



Seit März 2019 ist Dr. Birgit Schneider-Bönninger gewählte Beigeordnete für Sport und Kultur der Bundesstadt Bonn. Mit ihrem Ansatz der »AKTE Zukunft« arbeitet sie an einem inno-

ventionsorientierten Verwaltungsverständnis und an neuen Formen des ressortübergreifenden Arbeitens. Von 2014 bis 2019 versuchte Schneider-Bönninger als Direktorin des Stuttgarter Kulturamtes, ihre Verwaltungseinheit zu einem *Zukunftslabor der Stadtgesellschaft* weiterzuentwickeln. Im Gespräch mit Dr. Henning Mohr, Leiter des Instituts für Kulturpolitik der *Kulturpolitischen Gesellschaft*, schildert sie ihre Erfahrungen und die Potenziale der Zukunftsforschung.

Agilität

Was verstehen Sie unter einem Kulturamt als Zukunftslabor der Stadtgesellschaft?

Im Kontext eines immer schnelleren gesellschaftlichen Wandels muss sich auch die Kulturverwaltung verändern. Dieser Dynamik folgend wurde mit der Positionierung des Kulturamts als Zukunftslabor der Stadtgesellschaft ein neues Selbstverständnis etabliert: die Kulturverwaltung als städtischer Innovationspool, der im Dialog mit der Stadtgesellschaft kulturelle Zukünfte untersucht und gestaltet. Die Schlüsselfrage lautet: Welche Kulturstadt wollen wir? Daran anknüpfend beschäftigen wir uns mit der zukunftsweisenden Transformation des Kulturbereichs. Unter Einbeziehung von Methoden der Zukunftsforschung reflektieren wir den Status quo und antizipieren notwendige Entwicklungsschritte angesichts sich verändernder Bedarfe. Dafür haben wir auch unsere Strukturen und Arbeitsweisen angepasst. Wir versuchen, uns aus bestehenden Routinen zu lösen, agieren prozessual, ressortübergreifend und cross-sektoral – das heißt, Vertreter*innen anderer Dezernate, Kulturorganisationen, aus Sport, der Wissenschaft und Wirtschaft sind einbezogen in Forschungs- und Dialogprozesse zur Neuorganisation der kulturellen Infrastrukturen.

Sie sprechen in diesem Zusammenhang von der »AKTE Zukunft«. Was ist damit gemeint?

Wir interpretieren die aus der Verwaltung bekannte Akte radikal anders. Der Begriff setzt sich unserem Ideal folgend aus Agilität, Kollaboration, Transdisziplinarität und Experiment zusammen. Damit definieren wir einen Innovationskodex, der sich durch einen partizipativen und gestalterischen Ansatz von Verwaltung auszeichnet. Verwaltung verwandelt sich in einen Experimentalraum und arbeitet gemeinsam mit Akteur*innen der Stadtgesellschaft an den Konturen einer zukunftsfähigen Kulturlandschaft. Verwaltung schwärmt aus und bricht mit überkommenen Denkmustern und Hierarchien. In einem dualen System von Regelwerk und Freiräumen entstehen Strukturen und Parameter, in dem die schöpferische Idee, Kreativität und Stadtgestaltung im Mittelpunkt steht – unabhängig von Positionen und Funktionen. Hier offenbart sich auch die Nähe zum Prinzip der Nachhaltigkeit und zur klimagerechten Kulturarbeit. Im Sinne der Großen Transformation sollte Verwaltung nicht als Organisationsform, sondern als Kunstform einer Sozialen Plastik verstanden werden – als große Erfindwerkstatt, als Off Space und Ideen-Hub. Dabei stellt sich immer auch die Frage nach einem besseren Zusammenleben.

Welche Impulse gehen von der »AKTE Zukunft« für die Nachhaltigkeit aus?

Bonn trägt als deutscher UNO-Standort und Sitz des UN-Klimasekretariats eine besondere Verantwortung für die Umsetzung der »Agenda 2030« mit den 17 Nachhaltigkeitszielen. Die »AKTE Zukunft« möchte diesem Profil auch in der Kultur programmatisch und infrastrukturell Rechnung tragen. Ziel ist es, eine kollektive Verantwortung für Nachhaltigkeit in der Kultur zu mobilisieren, Strategien zu entwickeln und das emanzipatorische Potenzial der Künste auszuschöpfen – für die Gestaltung einer humanen Gesellschaft. Mir ist es ganz wichtig, dass wir aus der Klimaschublade rauskommen und Nachhaltigkeit als Zivilisationsaufgabe angepackt wird. Nachhaltigkeit in der Kultur ist »more than green« und hat ganz viel mit Teilhabe, Demokratie und mit ethischer Verantwortung zu tun. Die AKTE trägt zur nachhaltigen Aufstellung bei, indem sie die kulturelle Dimension der Nachhaltigkeit flankiert. Nachhaltigkeit ist auch die Herzkammer in der Bonner »Kulturstrategie 2032« und soll in einem breiten Beteiligungsprozess als Kernkompetenz verhandelt werden. Kunst kann in diesen Prozessen ein gewichtiges Sprachrohr für die sozioökologische Transformation sein, da sie die Veränderung der Wahrnehmung trainiert. Wir verstehen Nachhaltigkeit im Kulturbereich immer als soziales Umwelt- und damit Utopienmanagement. Deshalb ist es für uns ein logischer erster Schritt, gerade Künstler*innen und Kreative zum Kern- beziehungsweise Ausgangspunkt unserer Nachhaltigkeits-Aktivitäten zu machen. Es ist an der Zeit, diese Gruppe als Agent*innen des Wandels in wesentliche Gestaltungsprozesse der Stadtgesellschaft einzubinden. Darüber hinaus beschäftigen wir uns mit einer Transformation kulturpolitischer Rahmenbedingungen. In allen Infrastrukturfragen und im Veranstaltungsbereich stehen Maßnahmen zum Klimaschutz – ressourcenschonende Produktion, umweltfreundliche Energie, papierlose Kommunikation – ganz oben an. Zentrale Grundlage unseres Handelns ist die Nachhaltigkeitsstrategie der Bundestadt Bonn.

Welche Laboraktivitäten in Bezug auf Nachhaltigkeit sind in Bonn geplant?

Unter dem Dach eines transdisziplinären Klimakunstudlabors (»ART goes sustainable – ARTainable«) werden kulturpolitische Nachhaltigkeitsaktivitäten der städtischen Kulturinstitute, der freien Szene und zivilgesellschaftlicher Akteur*innen gebündelt. Für das »ARTainable« schaffen wir aktuell Netzwerkstrukturen für ein umfassendes Wissens- und Innovationsmanagement. Ein Pilotprojekt ist beispielsweise die strategische Partnerschaft zwischen *Theater Bonn*, *Beethoven-Orchester Bonn* und *UN* (Beethoven-Orchester als UN-Klimabotschafter). Bonn ist genauso wie die *Kulturpolitische Gesellschaft* aktives Mitglied im *Aktionsnetzwerk Nachhaltigkeit in Kultur und Medien*. Im Fokus bei allen Aktivitäten steht die positive Vision einer klimaneutralen, humanen Gesellschaft, die Teilhabe und der gesellschaftliche Zusammenhalt.

Für das Klimakunstudlabor haben wir vier Eingangsthemen aufgesetzt:

- ▶ Nachhaltigkeit ist ein kulturelles Programm.
- ▶ Nachhaltigkeit ist Haltung.
- ▶ Nachhaltigkeit ist soziale Utopie.
- ▶ Nachhaltigkeit schafft Möglichkeitsräume.

Haben diese Aktivitäten auch Auswirkungen auf Ihre kulturpolitischen Förderstrategien?

Die Stadt Bonn hat für den Doppelhaushalt 2021/2022 einen Fördertopf in Höhe von 50.000 Euro für Klimakunstprojekte vorgesehen. Künstlerische Interventionen und Projekte sollen nicht in erster Linie konkrete Lösungsvorschläge anbieten, sondern einen veränderten und geschärften Blick auf Fragen zu Klimapolitik, Nachhaltigkeit und den bewussten Umgang mit unseren Ressourcen ermöglichen. Auch in der Bonner Projektförderung wurde Nachhaltigkeit als Förderkriterium fixiert. Sehr wünschenswert wären Fördertöpfe von Bund und Land, die ähnlich wie bei dem Thema »Digitale Kultur« ganz gezielt Klimakunst und dazu passende Diskurse fördern. Auch das neue *Aktionsnetzwerk für Nachhaltigkeit in Kultur und Medien* hat das Potential, durch kollaborative Aktivitäten zum Enabler für Nachhaltigkeit zu werden. Wir brauchen eine breite Nachhaltigkeitsbewegung, einen Nachhaltigkeitskodex, der zum Urknall für eine klimagerechte und utopiegeleitete Kulturpolitik wird und die kritische Einsicht fördert. ◀

Wir verstehen Nachhaltigkeit im Kulturbereich immer als soziales Umwelt- und damit Utopienmanagement.

DR. BIRGIT SCHNEIDER-BÖNNINGER

Zukunftslabore, Küchen und Stadträume

Wenn sich Kunst und (Nachhaltigkeits-)
Wissenschaft begegnen

Eine Stadt in Übermorgenrot: Mitten im Zirkuszelt auf dem Gelände von *Utopiastadt* leuchtete im September, am Vorabend der »Sommerakademie für eine klimagerechte Kulturpolitik«, die Stadtlandkarte »Zukunftslabor Kunst & Stadt« auf. Als Kompass für Transformationspotenziale stellt die auffaltbare Karte 13 von vielen weiteren engagierten Kunst- und Kulturorten der Stadt vor, die sich über die gesamte Ost-West-Achse ziehen: die *Färberei*, *Mobile Oase Oberbarmen*, *BOB Campus*, *Oper*, *Junior Uni*, die *börse*, *Café ADA/INSEL e.V.*, *Alte Feuerwache*, *Utopiastadt*, *Kulturkindergarten*, *LOCH*, *Café Swane* und die *Kunststation Vohwinkel*. Die Karte versteht sich als Experiment, ein Real-Labor im Feld von Kunst und Wissenschaft, die sowohl den schon eigens etablierten, als auch enkeltauglichen, zukunftsreichen Potenzialen auf der Spur ist. Träger dieser Expedition ist der seit Jahren mit Veranstaltungen durch die Stadt wandernde Zusammenschluss *freies netzwerk* *KULTUR*, das hier mit dem *Wuppertal Institut* zusammengearbeitet hat. Für die Karte trugen alle Beteiligten Informationen zu den Transformationspotenzialen der Orte zusammen. Im Frühjahr des ersten Lockdowns sind über digital gestreamte Videokonferenzen inspirierende Begegnungen jeweils zwischen zwei ausgewählten Orten entstanden: zum Beispiel traf die *Oper* auf den *Kulturkindergarten*, die *Kunststation Vohwinkel* auf die *Färberei*, *Utopiastadt* auf das *Café Swane*.

Einer der lebendigen Kulturorte Wuppertals ist das *Café Swane*, mitten im Elberfelder Luisenviertel. In einem Ambiente von bunten, aus Öltonnen hergestellten Upcycling-Möbeln aus Afrika finden hier seit Jahren kreative Projekte zur kulturellen Verständigung und nachhaltigen Entwicklung statt. Gegründet hat den Ort Selly Wane, deren Arbeit ihr Heimatland Senegal ebenso prägt wie die hiesige kulturelle Vielfalt, die Wuppertal als Stadt ausmacht. Auf der Zukunftslabor-Karte ist die Architektur des Ortes siebdruckartig zu erkennen. In feinen weißen Linien auf Rottönen ist ein Kochtopf zu sehen, aus dem Blasen aufsteigen, beschriftet mit: Begegnung, Perspektive, Hoffnung, Möbel, Stille. Den Topf erhitzt

ein Kerzenständer, der an eine Erdkugel erinnert. Neben ihm ist zu lesen: »Auf kleiner Flamme bei 37,1 °C köcheln lassen«.

Eine merkwürdig anmutende Gebrauchsanweisung? Oder eine spielerisch-detektivische Zeichensuche zu Zukunftsfragen? Die Rückseite der Zukunftslabor-Karte klärt mit Texten zu jedem der 13 Orte auf und stellt die Geschichte, Eigenart und den Laborcharakter des jeweiligen Ortes vor. So ist »Cooking Hope« ein Lernrestaurant im *Café Swane*, das mit Praxis- und Theorieteil, Gründungs- und Bewerbungseminaren konkrete berufliche Perspektiven für geflüchtete Menschen bietet. »Encourage one another and build another up«, lautet das Motto im *Swane*. Den Wärmegrad bestimmt die menschliche Temperatur, eben 37,1 °C. Das »Zukunftslabor Kunst & Stadt« hat seinen Blick auf Aktivitäten und Experimente gerichtet, die städtische Räume und Praktiken verändern und nachwachsenden Generationen im Sinne einer »Enkeltauglichkeit« eine grünere und gerechtere Stadt und Erde ermöglichen wollen.

Die Zukunft zeigt sich im Jetzt, in den schon gelebten Utopien: Kunst- und Kulturpraktiken erweisen sich als Nährboden für eine nachhaltige Stadtentwicklung. Die *Mobile Oase Oberbarmen* sammelt mit ihren künstlerischen Interventionen im städtischen Raum »Angst« in Marmeladengläsern ein; die *Kunststation* ist wie ein UFO mitten im Verkehrsknoten Bahnhof Vohwinkel gelandet und bringt nun allen Reisenden ganz beiläufig Kunst näher; die *Oper* ragt wie ein riesiges Ohr mitten in die Stadt hinein. Spannend bleibt, was sich aus den Impulsen weiter entwickeln kann: Kunstwerke, Netzwerke, weitere Kooperationen, neue Räume in Gebäuden und öffentlichem Raum, konkrete künstlerische Aktionen oder schlicht menschlich bewegende Begegnungen.

Mit dem Begriff »Zukunftskunst« hat Uwe Schneidewind als damaliger Präsident vom *Wuppertal Institut* in seinem Buch »Die große Transformation. Eine Einführung in die Kunst gesellschaftlichen Wandels« (2018) einen Begriff etabliert, der den kulturell, gestalterischen Wandel hervorhebt. Damit knüpft er



Wuppertal Institut-Mitarbeiterin Annika Rehm blickt in die »Zukunftsküche« / FOTO: UTA ATZPODIEN

an Praktiken zwischen Kunst und (Nachhaltigkeits-) Wissenschaft an, die seit einigen Jahren in Wuppertal gären: Zur Jubiläumsfeier vom *Wuppertal Institut* 2016 wurde der künstlerische Film »Mensch:Utopia« gezeigt, die letzten »Bergischen Klimagespräche« (www.bergische-klimagespraechen.de), wie beispielsweise 2019 mit »Bewegen – Zukunftskunst und nachhaltige Mobilität« öffneten kreative Freiräume für Akteur*innen aus Kunst, Mobilitätswende, Nachhaltigkeitswissenschaft und -praxis. Auch der Ämtertausch 2019, bei dem Uwe Schneidewind als Präsident vom *Wuppertal Institut* und Berthold Schneider als Opernintendant für drei Wochen ihre Führungspositionen tauschten, haben zu einem – kreativen Agilität fördernden – zukunftsweisenden Dialog beigetragen.

Jüngst im September 2020 wurde in ehemaligen gastronomischen Räumen im *Wuppertal Institut* mit der »Zukunftsküche« ein zuvor leerstehender Ort bespielt, um Dialoge zwischen Kunst und transformativer Forschung zu verstetigen. Auf den Weg gebracht von dem Künstler und Organisationsentwickler Daniel Hoernemann und der Dramaturgin Uta

Atzpodien, die zusammen mit Wissenschaftler*innen des *Wuppertal Instituts* (Annika Greven, Anne Karrenbrock u. a.) sowie weiteren Kunstschaffenden (Lichtkünstler Gregor Eisenmann, Bildende Künstlerin Anke Büttner, Choreograph Mark Sieczkarek) in der »Zukunftsküche« Synergien diskutiert und zu gestaltenden Freiräumen ausgelotet haben.

In Zeiten der winterlichen COVID19-Pandemie leuchten im Kunstflair die Schaufenster der »Zukunftsküche« und verweisen darauf, was zukünftig noch entstehen kann, sei es für die konkrete Nutzung des Ortes oder weitere Dialoge. Die Corona-Krise erweist sich vielerorts – auch für »Zukunftslabor«, »Zukunftskunst« und »Zukunftsküche« – als Brennglas: Der Gesellschaft zeigt sie, wie elementar zukunfts-fähiges Handeln ist, um – möglich selbstwirksam und gestaltend – noch mehr ökologische Nachhaltigkeit zu entdecken und mit Leben zu füllen. Auf der Website von *freies netzwerk* *KULTUR* sind übrigens Details der Zukunftslabor-Karte zu sehen.

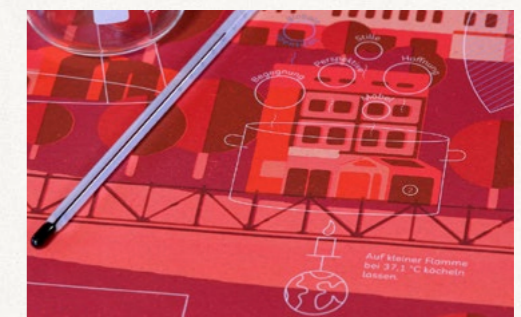
/ UTA ATZPODIEN UND MATTHIAS WANNER

Feedback und Anregungen sind herzlich willkommen: zukunfts-labor@fnwk.de
www.fnwk.de/zukunftslabor



Die Zukunft zeigt sich im Jetzt, in den schon gelebten Utopien.

UTA ATZPODIEN UND MATTHIAS WANNER



BU fehlt

Klima-Kunst-Transformationsdiskurs im Museum

Gropius Bau

Das Projekt »Down to Earth« der *Berliner Festspiele* war zugleich eine Ausstellung und ein öffentliches Programm mit Aufführungen und Diskussionsveranstaltungen, die der Frage nachgingen, auf welche Art und Weise Klimawandel und Klimapolitik das kulturelle und gesellschaftliche Betriebssystem tangieren. Das Veranstaltungsprogramm erkundete im Austausch mit Besucher*innen und Expert*innen, wie sich der Modus, in dem wir arbeiten, uns ernähren, reisen oder Ausstellungen machen in nachhaltiger Weise verändern lässt.

Das Veranstaltungsprojekt »Down to Earth«

Unter dem Titel »Down to Earth« veranstalteten die *Berliner Festspiele* im Sommer 2020 im *Gropius Bau* einen vierwöchigen »Klima Kunst Diskurs unplugged«. Das Projekt nahm das »Terrestrische Manifest« von Bruno Latour und die Covid-19-Pandemie zum Anlass, mit einer Ausstellung den eigenen Ausstellungsbetrieb zu hinterfragen und in einem vielfältigen Aktions- und Gesprächsprogramm bisher nicht verbundene Teilöffentlichkeiten und gesellschaftliche Gruppen miteinander ins Gespräch zu bringen. Der *Gropius Bau* verstand sich während der Veranstaltungsdauer als Experimentierraum, der in einer Zeit der Ungewissheit selbst seine üblichen Bahnen verlässt und bereits im ersten Ausstellungsraum den festen Boden durch einen Erdboden ersetzt.

In der Veranstaltung »Down to Earth« verknüpften *Berliner Festspiele* und der *Gropius Bau* drei verschiedene Ebenen des Transformationsdiskurses zu Nachhaltigkeit und Klimawandel. Im Vordergrund des Projektes stand die öffentliche Auseinandersetzung mit der ökologischen und politischen Philosophie Bruno Latours als Lösungsansatz für die Klimakrise und für geopolitische Veränderungen. Zusammen mit der Debatte um Bruno Latour legte

der *Gropius Bau* seine langjährige Umweltmanagementpraxis offen und stellte dabei seine Veranstaltungspraxis zur Diskussion. Schließlich öffnete sich die öffentliche Kultureinrichtung für bestehende gesellschaftliche Diskussionen und bot vielfältigen Akteur*innen der Nachhaltigkeitstransformation ein öffentliches Forum.

Was bedeutet Nachhaltigkeit in Museen?

Sich als Museum die Frage nach der Bedeutung von Nachhaltigkeit zu stellen, beantwortete der *Gropius Bau* mit der Eröffnung eines vielschichtigen Diskurses, in dem die technischen Museumsstandards 20 Grad Celsius Lufttemperatur und 50 Prozent Luftfeuchtigkeit lediglich ein Gesprächsthema eines umfangreichen Gesamtprogramms der Selbsthinterfragung bildeten. Von der Ausstellung »There's no such thing as solid ground« der Künstlerin Otobonga Nkanga über künstlerische Installationen wie »Guernica in Sand« von Lee Mingwei, klanglichen Interventionen und der »Akademie der Transformation« im Museum bis zum Bauen eines Tiny Houses und dem senegalesischen Heilungs-Ritual »Ndeup« im Außenbereich des Museums reichten die künstlerischen, gesellschaftlichen und praktischen Beiträge. Die im Zentrum des Projektes »Down to earth« stehenden Begriffe der »Erde« und des »Betriebssystems« verweisen gleichzeitig auf grundlegende Metaphern der ökologischen und digitalen Weltbeziehung, die eine neue kulturelle Selbstverständigung erfordern. Für Museen wie den *Gropius Bau* verbindet sich Nachhaltigkeit mit der Beteiligung an einem Klima-Kunst-Transformationsdiskurs und an der Gestaltung des kulturellen Wandels.

Berliner Festspiele und Gropius Bau

Die *Berliner Festspiele* haben sich in ihrem Kulturprogramm zur Aufgabe gemacht, Neues sichtbar zu machen und Orientierung zu ermöglichen. Dazu gehören insbesondere Formate, die zeitgenössische Kunst mit technologischen Neuerungen sowie heterogenen Werk-, Diskurs- und Erlebnisformen verbinden. Diesem Anspruch folgt seit 2016 auch



Installation »Guernica in Sand« von Lee Mingwei im Lichthof des Gropius Baus / FOTO: SELINA KAHLE

die mehrteilige Programmreihe »Immersion«, in deren Rahmen sie im *Gropius Bau* das Projekt »Down to Earth« veranstaltete. Mit »Expeditionen ins Ganze« sollte der Versuch unternommen werden, experimentelle Formen der zeitgenössischen Kunst zu fördern und marginalisiertes Wissen sowie neue Praktiken der Nachhaltigkeit zu stärken. Zuvor hatte der *Gropius Bau* 2019 in der Ausstellung »Garten der irdischen Freuden« künstlerische Positionen zu sozialen, politischen und ökologischen Phänomenen wie Migration, Klimawandel, Kolonialisierung und Globalisierung zur Diskussion gestellt. Seit 2013 verfügen *Berliner Festspiele* und der *Gropius Bau* wie alle Einrichtungen der *Kulturveranstaltungen des Bundes in Berlin (KBB)* über ein Umweltmanagementsystem gemäß EMAS.

Kulturinstitutionen als Ort der gesellschaftlichen Vergewisserung und Neuorientierung

Im Veranstaltungsprojekt »Down to Earth« lieferten *Berliner Festspiele* und *Gropius Bau* ein gutes Beispiel für die zunehmend wichtige Orientierungsrolle von Kulturinstitutionen in einer Zeit gesellschaftlichen und globalen Wandels. Beide von den *KBB* getragene Einrichtungen haben erkannt, dass Zukunfts- und Nachhaltigkeitsorientierung sowohl eine eigene experimentelle Vorgehensweise als auch eine Öffnung für gesellschaftliche Diskurse und Neuverständigungsprozesse erfordern. / RALF WEISS

Anstatt eine weitere Ausstellung mit künstlerischen Positionen zum Klimawandel zu machen, wollen wir das Betriebssystem des Ausstellungs-machens offenlegen und partiell verändern.

THOMAS OBERENDER, INTENDANT DER BERLINER FESTSPIELE



Senegalesisches »Ndeup-Ritual« von Mansour Ciss Kanakassy auf dem Südplatz des Gropius Baus / FOTO: RALF WEISS

Von der Zukunft her gestalten?

Eine kleine Reflexion in drei Sequenzen

I. Von der Zukunft her evoziert »Zukunftsfähigkeit«.

Neben Nachhaltigkeit ist Zukunftsfähigkeit die deutsche Übersetzung von »sustainability«. Die beiden Begriffe haben komplett verschiedene Konnotationen. Im Nachhaltigkeitsdiskurs wird das jedoch kaum reflektiert!

»Nachhaltigkeit« stammt bekanntlich aus der Forstwirtschaft und benennt das Prinzip, aus einem Wald nur so viel Holz zu schlagen, wie in wirtschaftlich überschaubaren Zeiträumen nachwächst. »Zukunftsfähigkeit« verweist, indem es eine Fähigkeit evoziert, auf den Akteur des Geschehens: Wir Menschen können Phänomene nicht nur in ihrem durch Vergangenes bedingten Istzustand, von bisherigem Wissen und bisherigen Erfahrungen aus erkennen, sondern auch in ihrem Potenzial – in dem, was sie noch nicht sind. Wir können also nicht nur auf die Zukunft hindeuten, sondern von der Zukunft her. Und in der Art, wie wir das, was noch nicht Wirklichkeit ist, wahrnehmen oder auch nicht, formen wir es mit. Stellen wir uns ein Potenzial vor, das existiert, aber von niemandem wahrgenommen wird. Wie kann das sich je verwirklichen? Zukunftsfähig sein heißt daher, Orientierung nicht allein aus dem zu beziehen, was faktisch vorliegt, sondern empfänglich zu sein für die »Werdekräfte« der Welt, die solche Bewusstheit brauchen.

Auf der Ebene von Organisationen öffnet dieser Blick »von vorne«, indem er Potenziale und Möglichkeitsräume aufzeigt, Wege heraus aus Systemlogiken und Pfadabhängigkeiten, Wege hin zu Neuem, das mehr und anders ist als Bisheriges in neuem Gewand. Die als »Theorie U« von immer mehr Institutionen und Unternehmen weltweit erprobte, praxisbasierte Transformationsforschung am *M.I.T.* in Boston hat hierfür den Begriff »presencing« kreiert – aus »presence« und »sensing«. Zu Selbstreflexion, zu Bewusstheit anregend, ermöglicht der Blick von der Zukunft her mithin *Gegenwartsfähigkeit*.

II. Von vorne auf das Jetzt blickend

Aus dieser Perspektive wird sichtbar, dass wir an einem Epochenrand stehen – am Rand teils Jahrhunderte alter kollektiver Annahmen, mentaler Muster und Konstrukte. Wir erkennen dies alles als eine spezifische Konditionierung: als »mindset« der westlich geprägten, globalisierten Moderne.

Das Leitbild Nachhaltigkeit, der Auftrag also, eine sozial und ökologisch gerechte Welt zu schaffen, ist ja, genau besehen, kein »Thema« neben anderen Themen. Sondern es beinhaltet und braucht nichts weniger als einen grundlegend anderen Weltbezug. Die Richtung des jetzt nötigen mentalen Wandels zeigt der Soziologe Bruno Latour in »Das terrestrische Manifest« (2018) mit der Frage auf: »Wie kann ein Modernisierungsprojekt für »realistisch« gelten, das seit zwei Jahrhunderten »vergessen« hat, die Reaktionen der Erdkugel auf die menschlichen Aktionen vorherzusehen?«

Hier offenbart sich in ganzer Schärfe die Absurdität der Idee unendlichen Wirtschaftswachstums auf einem bio-physisch begrenzten Planeten. Eine Kulturpolitik, die sich als Gesellschaftspolitik versteht, kommt daher heute nicht umhin, die systemische Abhängigkeit des derzeitigen Kultur- und Kunstbetriebs von der Wachstumsgesellschaft noch einmal gründlicher denn je zu adressieren. Virologisch ausgedrückt: Der nun erreichte Epochenrand lässt erkennen, wie hochgradig infizierbar schon der moderne westliche Kulturbegriff selbst ist für zentrale Parameter des Kapitalismus – für Wettbewerb, Konkurrenz, Singularität, Produktfixierung, Marktfähigkeit. Doch ist der Kapitalismus kein Virus und auch kein Naturgesetz, sondern eine menschliche Erfindung – und daher wider allen Augenschein *per se* überwindbar.

Folglich sollte und kann Kulturpolitik als Gesellschaftspolitik jetzt, im Horizont der Klimakrise, ihre eigenen Pfadabhängigkeiten und Systemlogiken überwinden, indem sie sich verstärkt, tatkräftig einbringt in das Ringen um eine Postwachstumsgesellschaft, hin zu Ansätzen wie Gemeinwohlökonomie und einem Commons-basierten Wirtschaften.

Realistisch werden wir erst, wenn wir die Erde neu als Subjekt verstehen – und zwar als ein Gegenüber im Rang eines politischen Akteurs, einer Art neue Weltmacht.

HILDEGARD KURT

III. Die Erde als Akteurin

Der »system reset«, den es jetzt braucht, beinhaltet namentlich das Ende des Dualismus von Natur und Kultur. Das arbeitet seit einiger Zeit besonders der Anthropozän-Diskurs heraus. Mit dem bereits zitierten Vordenker dieses Diskurses Bruno Latour gesprochen: Es reicht nicht mehr, die Erde als eine Ressource zu betrachten, die es zwecks längerer Nutzbarkeit besser zu pflegen gilt, letztendlich also als ein Ding. Realistisch werden wir erst, wenn wir die Erde neu als *Subjekt* verstehen – und zwar als ein Gegenüber im Rang eines politischen Akteurs, einer Art neue Weltmacht, mit der es sich, siehe die Klimakrise, auf allen politischen Ebenen auseinanderzusetzen gilt.

So besehen würde Kulturpolitik, die von jenseits derzeitiger Systemlogiken aus erfolgt, tatkräftig ein gesellschaftliches Bewusstsein – ein *mindset* – fördern, welches Lebendiges nicht länger verdinglicht; ein *mindset*, das es ermöglicht, in Gespräche mit der lebendigen Erde zu treten; in lernende, auf Gegenseitigkeit beruhende Interaktionen mit nicht-

menschlichen Akteur*innen: mit Wäldern, Böden, Ozeanen, mit Lebewesen und Ökosystemen jeder Art – die alle, mit Beuys gesprochen, »entrechtet« sind. Ließe Kultur sich neu entdecken als Fähigkeit einer Gesellschaft, kraft Imagination und Kreativität empfänglich, berührbar, erreichbar zu werden für die legitimen Bedürfnisse des Lebendigen, das jetzt extrem bedroht ist und so, siehe Klimakrise, zunehmend bedroht? Könnte Kulturpolitik eine Wirkmacht werden, um, mit Hartmut Rosa gesprochen, als Zivilisation weg vom Modus des Verfügens und hin zu dem des Vernehmens zu finden?

Dass ein solcherart neuartiger Weltbezug keine Ökoromantik ist, belegen Ansätze wie die Verfassung Ecuadors; wie das »Rights of Nature-Tribunal« unter dem Vorsitz Vandana Shivas; wie die von der *UNESCO* ausgezeichnete, in vielen Bereichen praktizierte Permakultur. Sie alle beziehen die

lebendige Mitwelt neu ein als Akteurin in den Sphären des Sozialen, des Rechts, des Politischen.

Im jetzt erreichten Stadium der Moderne wird das ausbeuterische kapitalistische System wohl kaum durch eine Revolution der bekannten Art verschwinden. Wer sollte heute das revolutionäre Subjekt sein? Wir Menschen im globalen Norden sind alles in allem viel zu sehr verstrickt in die Segnungen der kapitalistischen Welt, auch die benachteiligten Schichten. Die teilweise verelendenden Bevölkerungen des globalen Südens hängen vielerorts mental ebenfalls den besagten Segnungen an.

Wenn, wie wir gerade erleben, ein mikroskopisch kleiner Organismus, ein Virus, so viel Sand in das Getriebe der hochtechnisierten, globalisierten Wachstumsmaschinerie und der digitalisierten Spekulationsindustrie streuen kann, ist es vielleicht nicht ganz abwegig, zu sagen: Das revolutionäre Subjekt des 21. Jahrhunderts könnte die Erde werden.

/ HILDEGARD KURT

- 52 Klimaschutz in Museen erfolgreich anstoßen**
- 54 Medienformat zu Klimaschutz in der Literatur**
- 56 Nun ja! Das nächste Leben geht aber heute an.**
- 58 Verändern in und mit Soziokultur**
- 60 Bibliotheken und Nachhaltigkeit**
- 62 Künstlerisch-interdisziplinäre Vermittlung globaler Nachhaltigkeitsfragen**
- 64 Leitfäden**
- 66 WEITERGEHEN! Das Tutzinger Manifest und die Zukunft kultureller Nachhaltigkeit**

Klimaschutz in Museen erfolgreich anstoßen

Die EnergieAgentur.NRW und ihr Angebot

Klimaschutz in Kultureinrichtungen – ja, das geht! Doch wo mit dem Klimaschutz im Kulturbetrieb beginnen? Jedes Haus ist anders. Welche Maßnahmen auswählen? Wer muss beteiligt werden und was sollte öffentlich gemacht werden?

Seit 2020 bietet die *EnergieAgentur.NRW* im Auftrag des Landes Nordrhein-Westfalen ein Informations- und Beratungsangebot zu diesen Fragestellungen – in diesem Beitrag mit dem Fokus auf Museen.

Handlungsfelder für den Klimaschutz in Museen

Klimaschutz lässt sich in Museen überall dort verankern, wo es darum geht, das Haus mit Energie zu versorgen, den Verbrauch von Energie und Ressourcen zu optimieren und sich den Klimaänderungen anzupassen. Ebenso ist es wichtig, die Themen Anreize und Dienstreise in den Blick zu nehmen und Verbesserungen interner Betriebsabläufe zu bewirken. Eine große Chance liegt darin, mit Mitarbeitenden und Gästen über Klimawandel und Klimaschutz ins Gespräch zu kommen oder Nachhaltigkeit und Klimaschutz in die museale Arbeit einzubinden – sei es in Ausstellungen, bei Veranstaltungen oder beispielsweise durch die Verwendung von Recyclingmaterialien für den Ausstellungsbau.

Die *EnergieAgentur.NRW* hat für die Vielfalt der Klimaschutzansätze ein Modell mit sieben Handlungsfeldern entwickelt und stellt dazu viele einzelne Aktionen exemplarisch auf ihrer Projekt-Homepage https://www.energieagentur.nrw/klimaschutz/klimaschutz_in_kultureinrichtungen vor. Akteur*innen können diese als Ideenpool nutzen und sie an ihre individuellen Anforderungen anpassen oder direkt von den konkreten Arbeitshilfen profitieren.

Fünf Schritte zum Klimaschutz

Die beste Maßnahme ist immer noch die umgesetzte Maßnahme. Klimaschutz gelingt dort, wo Menschen sich dafür engagieren. Und Klimaschutzmaßnahmen sind besonders wirksam, wenn sie von vielen Akteur*innen gemeinsam getragen und umgesetzt werden – wenn also die Ziele klar formuliert sind und klimafreundliche Veränderungen im Team angepackt werden.

Nur wo fängt man an? Bei neuer Klimatechnik, Radboxen mit Lademöglichkeiten, fairem Café oder doch Recyclingpapier für Poster und Kataloge? Um bei all diesen Handlungsfeldern den Überblick und auch die Motivation nicht zu verlieren, schlägt die *EnergieAgentur.NRW* eine strukturierte Herangehensweise in fünf Schritten – dargestellt am Beispiel eines Museums – vor.

► Schritt 1: Was treibt uns an?

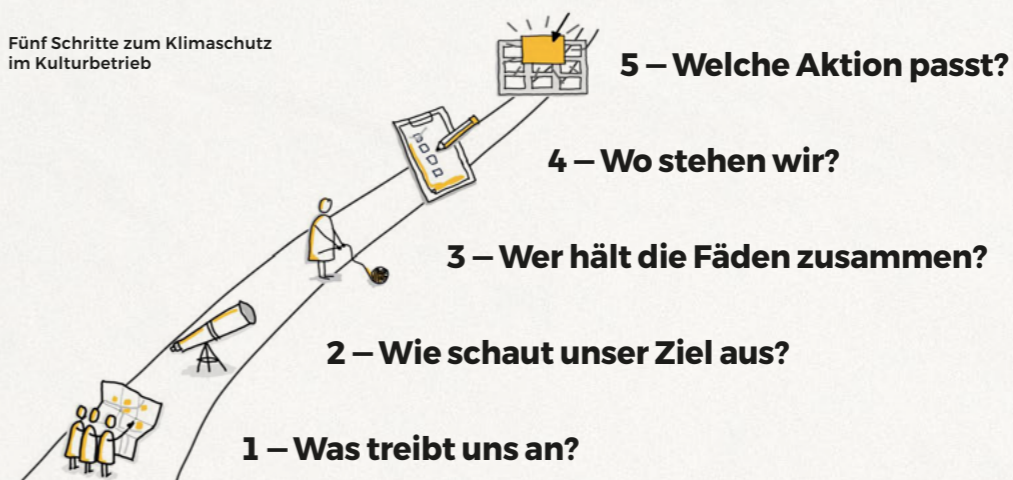
Ein wichtiger erster Schritt ist es, ein gemeinsames Leitbild Ihres Museums zu entwickeln. So wird für Mitarbeitende und die Öffentlichkeit deutlich, dass Klimaschutz in Ihrem Museum eine Rolle spielt. Sie übernehmen Verantwortung für gesellschaftliche Herausforderungen und werden als Kulturbetrieb Multiplikator und Vorbild für klimafreundliches Handeln in zahlreichen Lebens- und Arbeitsbereichen.

Klären Sie auch, worin die Motivation und die Erwartungen der Mitarbeitenden besteht, sich – oft zusätzlich zum Alltagsgeschäft – in Arbeitsgruppen für Klimaschutz oder Nachhaltigkeit zu engagieren. Dabei kommen oft wertvolle und bislang ungenutzte Potenziale zum Vorschein. Die Archivarin ist vielleicht passionierte Radfahrerin oder ein Kurator engagiert sich privat gegen Lebensmittelverschwendung. Nutzen Sie gemeinsam dieses Know-how.

► Schritt 2: Was ist unser Ziel?

Wenn das Leitbild formuliert und eine gemeinsame Vision des Klimaschutzes in Ihrem Museum etabliert ist, dann ist es an der Zeit, sich Ziele zu setzen. Diese Ziele können messbare Treibhausgasersparungen oder auch die Sensibilisierung der Gäste sein.

Fünf Schritte zum Klimaschutz im Kulturbetrieb



Besonders wertvoll ist es, diese Ziele mit jenen Ihrer Kommune, des Bundes oder dem Pariser-Klimaabkommen zu verbinden. Denn dadurch werden Sie Teil einer größeren Strategie und einer zivilgesellschaftlichen Bewegung.

► Schritt 3: Wer hält die Fäden zusammen?

Klimaschutz bringt neue Herausforderungen in den Kulturbetrieb. Dafür stehen selten zusätzliche personelle Kapazitäten zur Verfügung. Gute Absprachen für die Arbeitsorganisation sind daher relevant. Benennen Sie eine Person, bei der die Fäden zusammenlaufen und die den Überblick über die verschiedenen Handlungsoptionen behält. Flankierend dazu bilden Sie Arbeitsgruppen, die sich gemeinsam konkreten Aufgaben widmen.

► Schritt 4: Wo stehen wir?

Um mit vollem Elan den Klimaschutz in Ihrem Museum voranzutreiben, klären Sie zunächst den Status quo. Sie kennen Ihr Haus mit den spezifischen Anforderungen, und der Blick auf die Verbrauchszahlen oder eine Begehung des Hauses mit der

»Klimaschutzbrille« kann neue Ansätze zu Tage fördern. Dabei sollten Sie auf Verbesserungspotenziale achten, aber sich auch der Aspekte bewusstmachen, die bereits klimafreundlich ausgerichtet sind. Somit kann eine Erfassung des Ist-Zustandes dazu beitragen, ein neues Bild zu zeichnen und die Herausforderungen strukturiert anzugehen.

► Schritt 5: Welche Aktion passt?

Auf dem bisherigen Weg haben Sie Strukturen etabliert, Schwachstellen identifiziert und eigene Ideen entwickelt. Damit liegt nun eine lange Liste von Handlungsoptionen vor Ihnen. Aber welche Aktionen packen Sie zuerst an? Bienenstöcke auf dem Dach? Umstellung auf LED? Oder Online-Ticketing? Schauen Sie neben der realistischen Planung von Zeit, Finanzen und Personal auch aus diesen drei Perspektiven auf Ihre Maßnahmen: CO₂-Relevanz, Strahlkraft und Aktualität für Ihr Haus. Welche Klimawirkung hat die Maßnahme? Welche Strahlkraft in die Gesellschaft kann sie entfalten? Welche Maßnahmen lassen sich mit anstehenden Planungen verbinden?

Eine Mischung aus kurzfristig umsetzbaren Maßnahmen und perspektivischen, größeren Projekten ist von Vorteil. So erzielen Sie kurzfristig Erfolge und holen sich einen Motivationsschub für größere Aufgaben, die noch vor Ihnen liegen. Zur Ideenfindung können Sie Ihre Netzwerke nutzen oder auch über verschiedene Institutionen Good-Practice-Beispiele und Ansprechpartner ausfindig machen.

/ SABINE JELLINGHAUS UND NILS KRÜGER

Eine große Chance liegt darin, mit Mitarbeitenden und Gästen über Klimawandel und Klimaschutz ins Gespräch zu kommen.

SABINE JELLINGHAUS UND NILS KRÜGER

Weitere Anregungen:
www.energieagentur.nrw/klimaschutz/klimaschutz_in_kultureinrichtungen



Medienformat zu Klimaschutz in der Literatur

Deutschlandfunk Kultur

Deutschlandfunk Kultur greift das Thema Klimaschutz in der Literatur seit 2017 an verschiedenen Sendeplätzen auf. Hierzu gehören Hörspiele, Features, Buchbesprechungen oder politische Feuilletons. In einer »Langen Nacht vom Klima in der Literatur« widmete der Radiosender diesem Thema Anfang 2020 eine dreistündige Sendezeit.

Die Lange Nacht vom Klima in der Literatur

Unter dem Titel »Der Planet schlägt zurück« schrieben die beiden Feature Autor*innen Jane Tversted und Martin Zähringer für *Deutschlandfunk Kultur* ein Sendemanuskript für eine »Lange Nacht vom Klima in der Literatur«. In drei Teilen stellte die im März 2020 ausgestrahlte Hörfunksendung insgesamt 19 Buchtitel von Autor*innen wie T.C. Boyle, Margret Boyesen, Dirk C. Fleck oder Iliya Trojanow vor, die überwiegend ab 2010 erschienen waren. Sie stehen nach Beobachtung des Germanisten Axel Goodbody für eine Phase der Literatur, ab der bekannte Autor*innen sich in ihren Werken mit dem Thema Klimawandel beschäftigen.

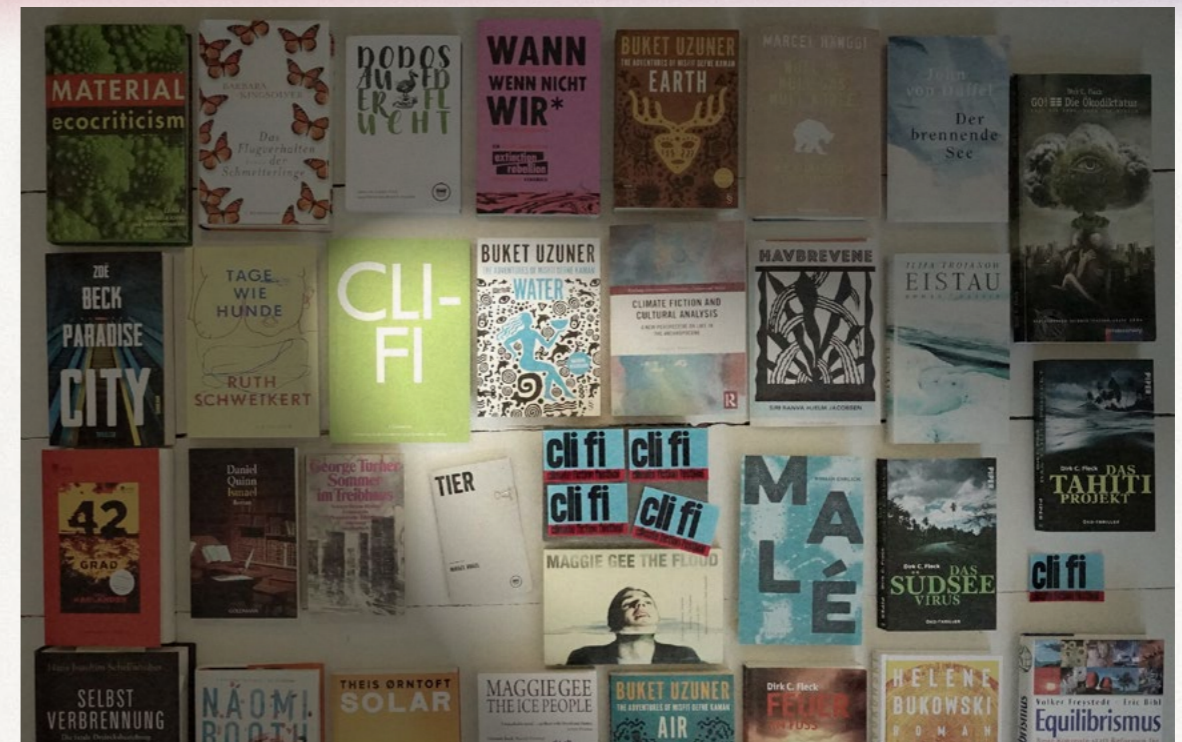
Vorhergegangen war das Aufkommen einer »Climate Fiction«, die den menschengemachten Klimawandel thematisierte, noch bevor die Debatte darum im Mainstream angekommen war. Aufgeteilt in die je einstündigen Themen »Klima - Krise - Wissenschaft«, »Aktion und Intervention« und »Katastrophen Fluten« vermittelte die »Lange Nacht« in einem Wechsel aus Erzählung, Musik, O-Tönen und Zitationen einen Einblick in Phasen und Werke zum Klimawandel in der Literatur sowie eine Bandbreite an Erzählweisen einzelner Schriftsteller*innen. So gelang es der »Langen Nacht«, das Thema »Klima in der Literatur« nicht nur als erzählerische Herausforderung zu präsentieren, sondern auch als weites literarisches Feld verschiedenster Genres und Ausdrucksformen erkennbar werden zu lassen.

Deutschlandfunk Kultur

Deutschlandfunk Kultur ist das bundesweite Kulturprogramm des öffentlich-rechtlichen Hörfunks, das Politik in einem kulturellen Kontext versteht und die Perspektiven der Kultur vor dem Hintergrund einer Gesellschaft im Wandel aufgreift. Nach diesem Verständnis beschäftigen sich unterschiedliche Programmformate seit 2017 mit dem Stellenwert des Klimawandels in der Literatur. Hierzu gehören Gespräche der Publizistin Sieglinde Geisel sowie Hörspiele und Features der Autor*innen Jane Tversted und Martin Zähringer. Die Journalist*innen greifen dabei sowohl Buchveröffentlichungen als auch Veranstaltungen und Debatten zu Literatur und Klimawandel wie den Festivalkongress »Vom Klima Schreiben« 2019 in Göttingen oder das Literaturforum im *Brechthaus* »Umwelten: Literatur zwischen Öko- und Technosphäre« 2020 in Berlin auf.

Von der »Langen Nacht« zum »Climate Fiction Festival«

Ende 2020 fand im Literaturhaus Berlin mit Unterstützung der *Berliner Senatsverwaltung* für Kultur und der Europäischen Union erstmals das »Climate Fiction Festival 2020« statt. Rund um die Autor*innen der »Langen Nacht vom Klima in der Literatur« Martin Zähringer und Jane Tversted hatte sich ab 2019 das *Climate Cultures Network* gebildet, das sich im Zeichen des Klimawandels mit den Imaginationsmöglichkeiten der Literatur mit der Bedeutung des Klimawandels für die symbolische Gesellschaftsordnung beschäftigt. Gemeinsam mit dem Literaturhaus Berlin konnte das *Climate Cultures Network* mit dem »Climate Fiction Festival« das erste internationale Literaturfestival mit dem Schwerpunkt Klimakrise und Literatur organisieren. Dabei schlug das Festival eine Brücke zwischen frühen deutschen Klima-Romanen bis zur aktuellen europäischen Klima-Literatur und von Klimaforscher*innen wie Hans-Joachim Schellnhuber zu internationalen Autor*innen wie T.C. Boyle, der in seinem Grußwort zum Ausdruck brachte, dass sich sein Schreiben seit



Climate Fiction Romane / FOTO: CLIMATE CULTURES NETWORK

seinem Roman »Ein Freund der Erde« mit der Beziehung der Menschen zu ihrem Planeten beschäftigt. Den im Jahr 2000 veröffentlichten Roman bezeichnete T.C. Boyle als Vision für das Jahr 2026, dessen Realität schon 2015 eingetroffen sei. Den Abschluss des »Climate Fiction Festivals« bildete ein Gespräch mit dem Autor John von Düffel über die Proteste der Klimabewegung Fridays For Future, die im Mittelpunkt seines aktuellen Romans »Der brennende See« stehen.

Beispielhafte mediale Verbreitung kultureller Nischen der Nachhaltigkeitskultur

Im Büchermarkt stellte Literatur zum Klimawandel bisher ein vermeintlich wenig beachtetes Randthema dar. Weder in Buchhandlungen noch im Feuilleton wurden Climate Fiction oder Klimaromane bisher als literarische Strömung oder eigenständige Gattung behandelt. Der *Deutschlandfunk Kultur* trägt mit unterschiedlichen Programmformaten und mit der »Langen Nacht zum Klima in der Literatur« maßgeblich dazu bei, die literarische Beschäftigung mit dem Klimawandel als aktuelle Strömung sichtbar zu machen und aus der Nische herauszuholen. / RALF WEISS

Climate Fiction sind Werke, in denen der menschengemachte Klimawandel definitiv anerkannt wird und als Handlungsmotiv betrachtet werden kann.

MARTIN ZÄHRINGER, AUTOR UND GRÜNDER DES CLIMATE CULTURES NETWORK



Climate Fiction Festival 2020 im Literaturhaus Berlin / FOTO: CLIMATE CULTURES NETWORK

Nun ja! Das nächste Leben geht aber heute an.*

Nachhaltigkeit in Kunst und Kultur als Aufgabe der Kulturverwaltung am Beispiel Dresden

»Nachhalt« wurde 1809 im Wörterbuch der deutschen Sprache als das definiert, »woran man sich hält, wenn alles andere nicht mehr hält«. Heute, in einer Gegenwart, in der es an manchen Tagen scheint, als verlören wir den festen Boden unter den Füßen, in der sich die Menschheit vor den offenbar größten Herausforderungen ihrer Geschichte (als Weltaufgaben!) gegenüber sieht – Pandemie, Klimawandel, Digitalisierung, Extremismus – müssen wir das, woran wir uns halten können, wenn alles andere nicht mehr halten sollte, sehr sorgsam behandeln, behüten und sichern. Denn: Woraus sonst sollten wir Hoffnung schöpfen, wenn wir das verschließen, riskieren oder gar aufgeben, was uns im Innersten ausmacht und zusammenhält – unsere Kultur? Und weiter gefragt: Dürften wir auf eine gute Zukunft hoffen, wenn wir das zerstörten, was uns nährt – die Natur?

»Am liebsten erinnere ich mich an die Zukunft« (Salvador Dalí)

Was ist also kulturpolitisch zu tun, um unsere Kultur gegenüber einer solchen Krise, die gerade wie eine »Naturkatastrophe, die in Zeitlupe abläuft« (Christian Drosten) über uns hereingebrochen ist, widerstandsfähig aufzustellen? Und was kann die Kultur selbst tun, um zukunftsfähig zu handeln?

In Kultur und Kulturpolitik wird über Nachhaltigkeit bereits seit einigen Jahrzehnten diskutiert. Erstaunlich ist allerdings, dass diese Potenzialräume in den meisten deutschen Kultureinrichtungen selbst nur wenig über das Nachdenken hinaus in die Kulturpraxis übergehen. Liest man dann aber beispielsweise den Nachhaltigkeitsbericht der *Oper Sydney* (<https://www.sydneyoperahouse.com/sustainability>), der die

Vereinbarung von Oper (Kunst), Kulturverwaltung (Plan und Ziel) und Nachhaltigkeit deutlich zeigt, finden sich viele Umsetzungsmaßnahmen, die nach vorausgegangenen strategischen Überlegungen seit 2014 in den Alltag und in alle Arbeitsbereiche des Opernhauses implementiert worden sind und in regelmäßigen Abständen evaluiert werden. Seit 2018 ist das weltberühmte Opernhaus klimaneutral.

»think global, act local«

Nachhaltigkeit wird in der Dresdner Kulturverwaltung als normatives Handlungsleitbild aus globaler Perspektive und als Querschnittsherausforderung im lokalen Handeln gesehen, welche den Prinzipien der inter- und intragenerationellen Gerechtigkeit folgt, die Nachhaltigkeitsdimensionen »Ökologie«, »Ökonomie« und »Soziales« ganzheitlich und integrativ betrachtet, präventiv und langzeitorientiert angelegt ist und die Verknüpfung von globalen und lokalen Entwicklungen anstrebt.

Die Kulturverwaltung hat verschiedene Instrumente, um Kunst und Kultur zu ermöglichen: die Kulturentwicklungsplanung, die Kulturförderung und die vernetzende Funktion als Basis von Kooperation und Austausch. Ein großes Potenzial der Kulturverwaltung liegt im Gegensatz zu den einzelnen Kultureinrichtungen darin, dass sie die Vogelperspektive einnimmt und den Überblick über die gesamte Kulturszene der Stadt behält. Zudem ist die Verwaltung im besten Fall mit anderen Fachbereichen wie beispielsweise Stadtentwicklung, dem Bürgermeisteramt oder dem Umweltamt sowie kulturfernen Institutionen vernetzt, potenziert Wissen sowie Erfahrungen und plant unter mehreren Aspekten.

1. Kulturentwicklungsplanung

Die Kulturverwaltung der Stadt Dresden hat in einem umfangreichen Partizipationsprozess mit den Kultureinrichtungen, Trägern der Freien Szene, Kulturakteur*innen und Politiker*innen sowie interessierten Bürger*innen in den vergangenen vier Jahren an einem neuen Kulturentwicklungsplan gearbeitet (<https://www.dresden.de/de/kultur/kulturentwicklung/kulturentwicklungsplan.php>), der neben einem Ausblick der strategischen kulturpolitischen Felder (u. a. Nachhaltigkeit als Querschnittsaufgabe) auch die Fähigkeiten der Kulturszene darstellt, die es zukunftsgerichtet hervorstellen gilt. Dabei erscheint die Chance, die Dresdner Kulturlandschaft ganzheitlich nachhaltig aufzustellen, greifbarer denn je.

2. Kulturförderung

Die kommunale Kulturförderung in Dresden kennt bislang drei Förderarten: die institutionelle Förderung, die Projektförderung und die Kleinprojektförderung für kurzfristige Projekte. Im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung der Kulturförderung erarbeitet die Verwaltung derzeit eine neue Förderrichtlinie, in der Nachhaltigkeitsaspekte und -kriterien inbegriffen sind. Ausgangspunkt ist zudem die Fachinformation unter dem Titel »Fair in Dresden« (<https://www.dresden.de/de/kultur/kulturentwicklung/strategie-kulturforderung-fair-in-dresden-2025.php>), die einen wichtigen Leitfaden für kulturpolitische Entscheidungen (bspw. Einhaltung von Honoraruntergrenzen) bildet.

3. Vernetzung und Kooperation

Das im Mai und Juni dieses Jahres durchgeführte digitale Symposium »Zukunftskunst. Wert und Wirkung nachhaltiger Kunst und Kultur« (<https://www.dresden.de/de/kultur/nachhaltigkeit.php>) bildete den Auftakt für einen umfangreichen Prozess, den die Kulturverwaltung in den kommenden Jahren gemeinsam mit den Kultureinrichtungen, freien Trägern und Institutionen aus dem Nachhaltigkeits- und Umweltmanagement umsetzen will. Dabei bildet die sektorenübergreifende Zusammenarbeit die Basis für eine Entwicklung von Nachhaltigkeitsstrategien und Umsetzungsmaßnahmen für die Kultur.

Vision einer nachhaltigen Kultur in Dresden 2030

Bis 2030 sollen alle Dresdner Kultureinrichtungen mit einer erfolgreich implementierten Nachhaltigkeitsstrategie in die Gesellschaft wirken, indem neben einem vielfältigen und qualitativ hochwertigen künstlerischen Programm umfassende Bildungsangebote für alle Generationen greifen sowie Partnerschaften mit Wissenschafts- und Umweltinstituten übergreifendes Denken und Handeln fördern. Jeder Kulturbetrieb hat seit 2020 erfolgreich eine Nachhaltigkeitsstrategie implementiert, die einerseits Maßnahmen zum Klimaschutz enthält und die andererseits innere soziale und wirtschaftliche Strukturen zukunftsfähig aufgestellt hat.

Diese Vision ist unser Ausgangspunkt, die, so will ich meinen, nicht ohne das zu erreichen wäre, was im Rückblick auf die vergangenen Jahre »Kultur in Dresden« festzustellen ist, nämlich, dass das Kulturleben eine enorme Wachstumsphase erlebt hat

Was ist kulturpolitisch zu tun, um unsere Kultur gegenüber einer Krise, die wie eine »Naturkatastrophe in Zeitlupe« über uns hereingebrochen ist, widerstandsfähig aufzustellen? Was kann die Kultur selbst tun, um zukunftsfähig zu handeln?

JULIANE MOSCHELL

(Etataufstockung der kommunalen Kulturförderung, Theaterneubauten im Kraftwerk Mitte, Sanierung des Kulturpalastes mit neuem Konzertsaal und neuer Zentralbibliothek, Entwicklung der Freien Szene etc.). Daher ist heute eine Vielfalt und ein unermüdetes künstlerisches Potenzial in der Kunst- und Kulturstadt Dresden vorhanden, die es, auch in schweren Krisenzeiten, nachhaltig zu entwickeln gilt. / JULIANE MOSCHELL

Verändern in und mit Soziokultur

Seit über 30 Jahren fördert der Fonds Soziokultur www.fonds-soziokultur.de Kulturprojekte, in denen gesellschaftliche Fragestellungen im Mittelpunkt stehen und mit Mitteln der Künste in konkretes Tun verwandelt werden. In den Projekten arbeiten Künstler*innen, Kulturpädagog*innen oder Medienexpert*innen gemeinsam mit künstlerischen Laien. Es entstehen Straßenopern über Mietwucher, U-Bahn-Ballett zu Mobilität oder Podcasts zum Leben in der Grenzregion. Es wird sichtbar, dass Menschen Meinungen und Ideen haben und diese gestalten können, wenn Setting und Personal stimmen und man ihnen etwas zutraut. Insofern sind diese Aktivitäten hochpolitisch, sie übersetzen Fragen in Gestaltungsoptionen. Ihre Erscheinungsformen sind spielerisch, künstlerisch, sichtbar – und die Beteiligten haben das Sagen. Bei Fragen der Nachhaltigkeit geht es heute mit größter Dringlichkeit um eine große Verantwortung jedes Einzelnen – für enorm einschüchternd globale Fragen. Wie lässt sich das Erlebnis von Einflussnahme und Selbstwirksamkeit bezogen auf diese Aufgabenstellung vor Ort herstellen?

Beispiele zum Thema Nachhaltigkeit – vom Fonds Soziokultur geförderte Projekte

Die Liste der vom Fonds geförderten Kulturprojekte, die sich mit Armut, »Well-Being«, Bildungs- und Kulturzugängen, Geschlechtergerechtigkeit, Recycling und Upcycling, Umwelt, Klima und Menschenrechten beschäftigt haben und dies aktuell tun, ist lang. Um eine besondere Aufmerksamkeit auf einzelne Themen zu legen und die Potenziale soziokultureller Projekte öffentlich hervorzuheben, schreibt der *Fonds Soziokultur* alle zwei Jahre den »Innovationspreis Soziokultur« mit jeweiligen Themenschwerpunkten aus. »Nachhaltigkeit« ist das aktuelle Thema, bei dem derzeit neun geförderte Projekte auf der Nominierungsliste stehen. Drei von ihnen seien hier skizziert.

»Candy Factory – pushback production« der *S27 Kunst und Bildung* aus Berlin beschäftigt sich mit Europas Müllverschiffung in afrikanische Länder wie Benin und Nigeria. Im Projekt werden ökologische und soziale Krisen mit Migration und Kolonialgeschichte verbunden. Aus einer bereits zurückgeschickten halben Tonne europäischen Textil-Abfalls entsteht mit jungen Menschen in Berlin ein Kunstprojekt. <https://www.s27.de/portfolio/pushbackproductions/>



In Hamburg tagte vom 20.–22. November 2020 das erste »Klimaparlament aller Wesen und Unwesen« veranstaltet von *metagarten* und *helpersyndrom*. Die ursprünglich auf Kampnagel analog geplante Veranstaltung wurde ins Netz verlegt. Über drei Monate haben die Projektträger*innen aus der Bevölkerung Botschafter*innen für gefährdete Wesen, aber auch Natur, Gegenstände oder Strukturen (Unwesen) gesucht, um genau ihnen eine Stimme im Parlament zu verleihen. <https://www.klimaparlament.org>



»Altenburg ans Meer« des *Other Music Academy e.V.* versetzt einen Meeresstrand an den auf 220 Meter über NN liegenden Ort in Thüringen. Aus der Zukunft heraus wird die Gegenwart betrachtet und auf einem mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen restaurierten Boot beginnt eine soziokulturelle Flussfahrt, die an verschiedenen Orten auf die aktuelle ökologische Verantwortung eingeht. <https://yiddishsummer.eu/other-music/other-music-academy-e-v.html>



Nachhaltige Projektförderung?

Anträge stellen ist auch eine Ressourcenfrage. Es ist für die zumeist freien Initiativen und Vereine ein großer Aufwand, Aktivitäten und Finanzierungsmix inhaltlich, zeitlich und administrativ aufeinander abzustimmen. Die Kulturpolitik versucht, im Großen und Ganzen eine Balance zwischen Verstetigung und Innovation herzustellen, »Kultur für alle« im Blick. Auch deshalb gibt es Projektförderung. Die Corona-Zeiten werden diese Szene verändern. Die durch den Fonds geförderten modellhaften Projekte werden durch viele weitere Förderpartner*innen, insbesondere Länder und Kommunen, sowie einen größer werdenden Anteil an Eigenmitteln mitfinanziert. Finanzierungsquellen schwinden. Über welche Ressourcen, die Kultur ermöglichen, muss also auch gesprochen werden.

Nachhaltiger Umgang mit allen Ressourcen

Die 17 Nachhaltigkeitsziele der UN bilden eine breite Folie für Projektaktivitäten, aber auch für die Kulturplanung selbst. Es ist einerseits wichtig, dass Kultureinrichtungen ressourcenbewusst arbeiten: Wiederverwertung von Materialien, faire statt nur Billig-Partner-Betriebe suchen, saisonale Verpflegung, keine Verpackungen – um nur einige Beispiele zu nennen. Das vom Fonds geförderte Projekt »Selbstversuch: Klimaneutrale Veranstaltungen in der Soziokulturellen Praxis« von *2N2K Deutschland e.V.* führt dies vor (siehe auch Artikel auf S. 28).

Nachhaltigkeit lässt sich andererseits auch noch stärker bezogen auf die Kulturarbeit als Plattform für Veränderungen denken. Ein Mitdenken und Mitgestalten von Vielen je Thema, an vielen Orten in der Stadt oder der Peripherie und mit unterschiedlichen Professionen und Expert*innen: Kulturprogramm heißt dann auch Plattform, Think Tank und Transferstelle zu sein – auch für Klimafragen. Wissen,

Erfahrungen und Ideen – auch dies ist das Kapital einer Kulturgesellschaft, zu der im Sinne der Soziokultur jede*r zählt. Es ist eine eigene Kunst, diese sehr unterschiedlichen Wissens-, Erfahrungs- und Ideenwelten produktiv zusammen zu bringen. Die oben beschriebenen Projekte versuchen dies beispielhaft.

Der *Fonds Soziokultur* selbst hat neben seiner finanziellen Förderung im Rahmen von »NEUSTART KULTUR« (BKM) mit »Re:Vision« ein Online-Programm mit internationalen Expert*innen für geförderte Projekte aufgelegt. Hier geht es nicht um »good« oder »bad practice«, sondern um neue Perspektiven auf Zugänglichkeit, Well-Being, Erfolg und Nachhaltigkeit – in Zeiten der Pandemie und danach. Es geht auch um die Frage, wie eine Fördereinrichtung das gebündelte Potenzial in den Projekten besser zugänglich machen und die Entwicklung soziokultureller Arbeit mitnutzen kann. Wie können sich die Projektträger*innen unabhängig davon selbst sinnvoll vernetzen, wo und wie unterstützen – und

eben mit gebündelten Ressourcen erleichtert und gestärkt arbeiten? Der *Fonds Soziokultur* erprobt hier selbst einen neuen Weg, auch Plattform und Transferstelle zu sein, mit einem aktiveren Part zwischen den Förderempfänger*innen. Dass wir ein ökologisch, sozial, ökonomisch und kulturell zusammenhängendes System sind, hat die Pandemie noch einmal deutlicher gemacht und in eine zutiefst persönliche Erfahrung jedes Einzelnen übersetzt. Es ist gut, wenn diese Erfahrung nachhaltig unser Handeln bestimmt. / MECHTHILD EICKHOFF

Nachhaltigkeit lässt sich bezogen auf die Kulturarbeit als Plattform für Veränderungen denken. Ein Mitdenken und Mitgestalten von Vielen, an vielen Orten und mit unterschiedlichen Professionen und Expert*innen.

MECHTHILD EICKHOFF

Bibliotheken und Nachhaltigkeit

Impulse aus der Praxis

Bibliotheken und Nachhaltigkeit: Prinzip und Tradition

Bibliotheken sind per se nachhaltige Einrichtungen:

- ▶ Sie sorgen durch das Prinzip der Ausleihe dafür, dass Medien wie Bücher, Zeitschriften, CDs wiederholt nutzbar gemacht werden.
- ▶ Sie teilen mit der Allgemeinheit online-Zugänge zu Informationen und Wissensquellen, die nicht frei verfügbar im Netz sind und für die sie Lizenzen erwerben.
- ▶ Sie teilen ihre Räumlichkeiten auch für den sozialen Austausch. Denn längst sind sie als sogenannte »Dritte Orte« zu Anlaufstellen dafür geworden.
- ▶ Neben lesbarem Material leihen Bibliotheken auch immer häufiger Geräte wie Näh- oder Bohrmaschinen in der »Bibliothek der Dinge« (<https://b-u-b.de/mobile-bibliothek-der-dinge/>) aus.
- ▶ Bibliotheken stellen selbst Informationen über das Thema Nachhaltigkeit bereit – niederschwellig und für alle, unabhängig von Altersgruppen, Herkunft und Bildungsniveau.
- ▶ Sie vermitteln Informationen in ihren Kommunen durch Projekte zur Nachhaltigkeit, bei denen sie Partner sind oder die sie selbst organisieren.
- ▶ Sie bedienen viele der 17 Ziele der UN-Agenda 2030 durch ihren gesellschaftlichen Auftrag: Bürger*innen darin zu unterstützen, am öffentlichen Leben teilzunehmen und unsere Gesellschaft mitgestalten zu können.
- ▶ Und: Bibliotheken richten ihre eigene Arbeitsweise nachhaltig aus (z. B. durch das Weglassen gedruckter Quittungen) bis hin zur nachhaltigen Bauweise der Gebäude, den sogenannten »green libraries« mit begrünten Dächern, entsprechender Lüftungs- und Heiztechnik und genutzten Außenanlagen.

Beispiele aus der Praxis

Die Projekte, die hier vorgestellt werden, sollen zum einen sichtbar machen, wie konkrete Zielerfüllungen dieser abstrakten Agenda 2030 im Bibliotheksbereich aussehen können. Zum anderen sollen sie Mut machen, sich dieses Themas selbst anzunehmen, indem verdeutlicht wird, dass es sich hier keineswegs um Neues oder Zusätzliches im Arbeitspensum handelt. Und jede Mitwirkung in der Bibliothek ist ein Stück größere Sichtbarkeit der Angebote in Bibliotheken.

»Ernte deine Stadt« der Stadtbibliothek Bad Oldesloe

Ausgehend vom gesellschaftlichen Trend »urban gardening« entwickelte die Stadtbibliothek eine Veranstaltungsreihe mit dem Ziel, Wissen über den Nahrungsmittelanbau in der Stadt zu vermitteln, sich mit der Frage nach der Herkunft von Lebensmitteln auseinanderzusetzen und anzuregen, gemeinsam in der Kommune aktiv zu werden. Die Veranstaltungsreihe wird jährlich um weitere Themen aus dem Nachhaltigkeitsspektrum erweitert, unter anderem durch Saatgutbörsen, Kräuterwanderungen, Radtouren zu Streuobstwiesen oder Foodsharing-Aktionen. Die Bibliothek dient dabei als Ort der Initiative, der Begegnung und der Kreativität. Sie arbeitet eng mit lokalen Akteur*innen zusammen und zieht Menschen vor Ort aktiv in ihre Aktionen ein, um weitere Initiativen in der Stadt anzustoßen. Mit dieser Aktion hat sie 2017 die internationale Auszeichnung »Green Library Award« erhalten. <https://stadtbibliothek-badoldesloe.bibliotheca-open.de/>



Universitäts- und Stadtbibliothek Köln

Sie hat auf vielfältige Weise ihre Arbeit mit den Nachhaltigkeitszielen verknüpft. Hier gibt es zum Beispiel einen Scanroboter, der Bücher für Studierende mit Sehschwäche lesbar macht. Die Bücher werden eingescannt und auf eine Audiodatei überspielt, so dass sich die Betroffenen das Buch dann anhören können. So trägt die Bibliothek zum Abbau von Ungleichheiten bei und zur Erfüllung von Ziel 10 der Agenda – Bibliotheken als Orte der Inklusion.

Sammlung von Good-Practice-Beispielen

Auf der Plattform www.biblio2030.de finden sich knapp 50 thematische Projektbeispiele aus Bibliotheken im deutschsprachigen Raum. Es handelt sich um kleine Projekte aus dem Bibliotheksalltag, die große Wirkung entfalten können, wenn sie exemplarisch in den großen, gesellschaftspolitisch relevanten Kontext der Agenda 2030 gestellt werden.

Ob die gemeinsame Herstellung von wiederverwendbaren Taschen, die Einrichtung von Reparaturstunden in der Bibliothek, Angebote für Geflüchtete, die Fahrradbibliothek im Park, lebende Bücher (das sind Menschen, die ihre Geschichte erzählen) oder die eigene Stromerzeugung für den PC durch Radeln in der Bibliothek – das Teilen von Erfahrungen und Wissen steht im Fokus all dieser aufgelisteten Beispiele.

Weitere Anregungen über die Nachhaltigkeitsziele, wie Bibliotheken beitragen können, wo sie Material und Unterstützung erhalten und mehr wurden in der Broschüre »Bibliotheken und Nachhaltigkeit« zusammengestellt, auch zum Download unter https://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/publikationen/200429_dbv-Flyer_Web-Ansicht_150dpi.pdf.



Bibliotheken als Teil der politischen Umsetzung der Agenda 2030 auf allen Ebenen

Bibliotheken sind sowohl lokal als auch regional, national, europaweit und international verbunden. Als »Zukunftsvertrag der Welt« hat die Agenda 2030 globale Bedeutung. Daher ist dieses Thema ideal geeignet, auf allen Ebenen die Möglichkeiten von Bibliotheken einzubringen. Das internationale Netzwerk der Bibliotheken ist durch den Weltverband IFLA miteinander verbunden, der sich dieses Themas von Beginn an intensiv angenommen hat – auch als Chance, das Thema für Sichtbarkeit und Lobbyarbeit von Bibliotheken zu nutzen. Auf europäischer Ebene verbinden sich die Interessen und Aktivitäten von Bibliotheken zu diesem Themenkomplex über den europäischen Bibliotheksverband EBLIDA, der die Nachhaltigkeitszielsetzung zu einem seiner Schwerpunktthemen definiert hat.

Bibliotheken sind per se nachhaltige Einrichtungen.

HELLA KLAUSER

Auf nationaler Ebene übernimmt der *Deutsche Bibliotheksverband dbv* www.bibliotheksverband.de die Interessenvertretung der Bibliotheken, in dem er beispielsweise auf die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie 2016 und ihre Aktualisierungen durch Stellungnahmen reagiert. Auch die Bundesländer haben zum Teil eigene Nachhaltigkeitsstrategien entwickelt, die für Bibliotheken auf Landesebene von Bedeutung sind.

Und auf der lokalen Ebene erfolgt die Umsetzung der Agenda über die Nachhaltigkeitsstrategien vieler Städte und Gemeinden – und über das wichtige Engagement von Bibliotheken, die als Vermittler und Initiatoren für das Mitwirken eines jeden einzelnen werben – es kommt auf alle an! / HELLA KLAUSER

Künstlerisch-interdisziplinäre Vermittlung globaler Nachhaltigkeitsfragen

Theater Bonn

In Zusammenarbeit mit Partnerinstitutionen wie den Vereinten Nationen, der Bundeszentrale für politische Bildung, sowie verschiedenen NGOs und Wissenschaftseinrichtungen setzt sich das Theater Bonn beim Projekt »SAVE THE WORLD« seit 2014 mit globalen Zukunftsfragen und weltweiten Herausforderungen wie dem Klimawandel auseinander. Gemeinsam mit Akteur*innen aus Kunst, Wissenschaft und Politik entstehen innovative Formate der Wissensvermittlung.

Das Projekt »SAVE THE WORLD«

Unter der Leitung ihrer Schauspieldirektorin Nicola Bramkamp entwickelte das Theater Bonn 2014 das Projekt »SAVE THE WORLD«, das seitdem in jährlichen Festivals Künstler*innen, Wissenschaftler*innen und Expert*innen zusammenbringt, um in innovativen Formaten globale Nachhaltigkeitsfragen zu vermitteln. Zum ersten interdisziplinären Festival in den Theaterwerkstätten auf dem ehemaligen Fabrikgelände in Bonn-Beuel unter der Frage »Ist die Welt noch zu retten?« gehörte ein begehbarer Parcours mit sechs Themen-Stationen und kreativen Präsentationsformaten: vom Online Game zur Welttrettung über den musikalischen Wetterbericht bis hin zur Berechnung des eigenen ökologischen Fußabdrucks mit Hammer und Meißel. Nach der Öffnung des Theaters und seiner Bühnen für die Öffentlichkeit rückten ab dem zweiten Festival die Weltklimakonferenzen der Vereinten Nationen in den Mittelpunkt der Festivals. So machte ein Klima-Parcours die Komplexität und die Widersprüche der globalen Klimafrage im Zusammenspiel von Wissenschaft, Politik und Kunst für Besucher*innen erlebbar.

Ab 2017 wurde »SAVE THE WORLD« außerhalb der Bonner Theaterbühne im Rahmen der »COP23-Klimakonferenz« auf weltpolitischer Ebene tätig, wo die Teilnehmer*innen der Klimakonferenz zur Eröffnung unter anderem mit dem Klimasong »I'm an island« der Musikerin Bernadette La Hengst begrüßt wurden. Für die anschließende Weltklimakonferenz 2018 in Katowice »COP 24« konnte »SAVE THE WORLD« auf Einladung des UN Klimasekretariats ein Kulturprogramm erarbeiten. Seit 2018 besteht der neu gegründete Verein SAVE THE WORLD, der die Kooperationen zwischen Kunst, Wissenschaft und Gesellschaft weiter ausbaut und im Rahmen des Festivals 2019 sowohl beim Deutschen Institut für Entwicklungspolitik als auch beim 10. Kulturpolitischen Bundeskongress der Kulturpolitischen Gesellschaft zu Gast sein konnte.

Jugendchor beim »Global Festival of Action«

Ein Höhepunkt der Aktivitäten im Jahr 2019 war der Auftritt des Jugendchors des Theaters Bonn beim »Global Festival of Action«. Das von einer Aktionskampagne der Vereinten Nationen mit Unterstützung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und des Auswärtigen Amtes organisierte Festival bringt jährlich rund 2.000 Menschen aus der ganzen Welt zusammen, um neue Aktivitäten und Kooperationen zu den globalen Nachhaltigkeitszielen anzuregen. Im Rahmen des Abschlusspanels präsentierte der Jugendchor den für die COP 24 komponierten Klimasong »I need air«. Zusammen mit der Leadsängerin Emily Mrosek und einem zum Song produzierten Musikvideo von Alexander Basile verlieh der Chorauftritt dem Zusammentreffen engagierter Künstler*innen und



Leadsängerin des Jugendchors des Theaters Bonn Emily Mrosek und deren Leiterin Ekaterina Telegina beim »Global Festival of Action der Vereinten Nationen« 2019 (v.l.) / FOTO: SAVE THE WORLD

Kreativen, Sozialunternehmer*innen, Philanthrop*innen, internationalen Institutionen, lokalen Behörden, Regierungsvertreter*innen, Hochschulen und führenden Unternehmen einen besonderen Nachdruck. Der Beitrag des Jugendchors des Theaters Bonn war von einer internationalen Jury ausgewählt worden.

Theater Bonn

Das Theater Bonn durchlief unter seiner Schauspieldirektorin Nicola Bramkamp ab 2013 einen Öffnungsprozess für aktuelle gesellschaftliche Fragen und für den Dialog und die Zusammenarbeit mit Wissenschaft, Politik und Zivilgesellschaft. Im Mittelpunkt dieses Prozesses steht das Projekt »SAVE THE WORLD«. Dabei knüpfte das Theater an Aktivitäten von Akteur*innen und Einrichtungen in der Stadt Bonn – wie beispielsweise das Klimasekretariat der Vereinten Nationen als auch das Deutsche Institut

für Entwicklungspolitik oder die Kulturpolitische Gesellschaft – an. So entwickelte sich das Theater Bonn zum Partner und Mitgestalter maßgeblicher Ereignisse und Veranstaltungen wie der Klimakonferenzen der Vereinten Nationen. Zum aktuellen Programm des Theaters Bonn gehört die Tanzperformance »Fossile«, die vor dem Hintergrund globaler Umwelt- und Klimaprobleme die Verbindung von Mensch und seinem Planeten Erde thematisiert.

Interdisziplinärer Brückenschlag zwischen Kunst, Wissenschaft und Politik

Ausgehend vom Theater Bonn ist aus dem Projekt »SAVE THE WORLD« eine eigenständige Organisation geworden, die die Erfahrungen und Fähigkeiten des Theaters in die Wissenschaft, die Politik und die Gesellschaft trägt und sich so an neuen Vermittlungsformen und Lösungen zu gegenwärtigen Herausforderungen beteiligt. Durch die Verknüpfung von Theaterbühne und politischer Bühne, von Schauspiel und Labor, Inszenierung und Alltagsrealität öffnen sich sowohl für das Theater selbst als auch für Politik, Wissenschaft und Gesellschaft neue Perspektiven sowie Vermittlungs- und Arbeitsformen zu globalen Nachhaltigkeitsherausforderungen.

/ RALF WEISS

Gemeinsam können Wissenschaft und Kunst sich ergänzen, inspirieren und beeinflussen.

NICOLA BRAMKAMP, KÜNSTLERISCHE LEITUNG VON »SAVE THE WORLD«

Leitfäden

... für nachhaltige Kulturveranstaltungen, -einrichtungen und -produktionen / ANNETT BAUMAST

Kompass für ökologisch nachhaltiges Produzieren im Kulturbereich

Die Kulturstiftung des Bundes hat den (leider) etwas in die Jahre gekommenen Leitfaden »ÜBER LEBENSKUNST« überarbeitet und aktualisiert und dem Bereich der Beschaffung im Rahmen des Zuwendungsrechtes mehr Platz eingeräumt.



https://www.kulturstiftung-des-bundes.de/fileadmin/user_upload/content_stage/emas/Kompass-fuer-nachhaltiges-Produzieren-im-Kulturbereich-2020-KSB.pdf



ÜBER LEBENSKUNST. Nachhaltig produzieren im Kulturbereich

Entwickelt im Rahmen des Projekts »ÜBER LEBENSKUNST« von der Kulturstiftung des Bundes und dem Haus der Kulturen der Welt. Konkrete Hinweise und Links für die nachhaltige Gestaltung von Kulturprojekten.



http://www.ueber-lebenskunst.org/downloads/uclk Leitfaden_01_de.pdf



Inspirador. Leitfaden für ein nachhaltiges Kulturmanagement

Inspiriert durch die Arbeit an eigenen Projekten und den Leitfaden »ÜBER LEBENSKUNST« hat das Goethe-Institut einen eigenen Leitfaden für nachhaltiges Kulturmanagement entwickelt, der sich verschiedenen Handlungsfeldern einer Kulturveranstaltung widmet.



https://www.goethe.de/resources/files/pdf155/inspirador_1.3_de4.pdf



Green Shooting. Handlungsleitfaden für eine ökologisch nachhaltige Filmproduktion

Die MFG Filmförderung Baden-Württemberg legt mit dem Leitfaden für die Filmproduktion eine Orientierungshilfe in Sachen ökologischer Nachhaltigkeit vor, die sich an den verschiedenen Bereichen einer Produktion von Anfang bis Ende orientiert und zur Ressourcenschonung beitragen will.



https://greenshooting.mfg.de/files/02_MFG_Filmfoerderung/PDF/180607_MFG_Greenshooting_Handlungsleitfaden.pdf



Grüner Drehpass. Best Practice Guide

Der »Grüne Drehpass« wurde von der Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein als Option entwickelt und mit diesem Best Practice Guide begleitet. Inzwischen wurde er als Grüner Filmpass für mehrheitlich deutsche geförderte und in Deutschland gedrehte Produktionen zur Verpflichtung.



https://www.ffhsh.de/download/97_Sonstiges/Best_Practice_Guide_D_210213.pdf



Green Touring Guide. Ein Leitfaden für Musiker, Künstler- und Tourmanager, Veranstalter, Venues und Bookingagenturen

Der Leitfaden für den Touring-Betrieb in der Musikbranche wurde von der Popakademie Baden-Württemberg in Mannheim in Zusammenarbeit mit der Green Music Initiative entwickelt und deckt die Bereiche Mobilität, Venue, Catering, Hospitality, Merchandise und Kommunikation ab. (Auch auf Englisch verfügbar.)



https://www.greentouring.net/downloads/GreenTouringGuide_DE.pdf



Leitfäden, die sich nicht speziell an Kultureinrichtungen oder -veranstaltungen richten, aber auch von diesen genutzt werden können.

Grüne Mobilität. Ein Leitfaden zur ökologisch nachhaltigen Mobilität für die Darstellenden Künste

Auf der Basis der englischen Version von Julie's Bicycle wurde dieser Leitfaden für den deutschsprachigen Raum veröffentlicht, der sich sowohl an tourende Ensembles als auch an Veranstaltungsorte, Dachverbände und Fördereinrichtungen richtet.



http://on-the-move.org/files/Green%20Mobility%20Guide_Deutsch.pdf



Das Grüne Kinohandbuch

Mit dem Handbuch für ökologisch nachhaltigere Kinos bietet die Filmförderungsanstalt einen umfassenden Leitfaden für so gut wie alle Ökologie-Themen, die große und kleine Kinos betreffen, und beinhaltet zudem Checklisten für die verschiedenen Bereiche.

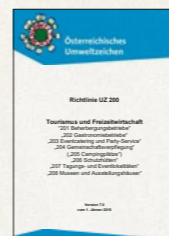


<https://gruneskino.de/blog/ueber-das-buch/>



Richtlinie Österreichisches Umweltzeichen Museen und Ausstellungshäuser

Die »Richtlinie Österreichisches Umweltzeichen Tourismus und Freizeitwirtschaft« ist um konkrete Anforderungen für Museen und Ausstellungshäuser ergänzt worden. Das erste Museum mit diesem Umweltzeichen ist das Kunst Haus Wien.



https://www.umweltzeichen.at/file/Richtlinie/UZ%20200/Long/Uz200_R7.0a_Tourismus-und-Freizeitwirtschaft_2018_incl_SOLL.pdf



Green Events Hamburg - Handlungsfelder

Das Hamburger Netzwerk hat nicht nur eine Handreichung und Checkliste für nachhaltige Events entwickelt, sondern diese mit ihrer »Tatenbank« in Form von ganz konkreten Maßnahmen unterfüttert, die direkt mit den Nachhaltigen Entwicklungszielen verknüpft sind.



<https://greeneventshamburg.de/tatenbank/massnahmen-und-exkurse/#handlungsfelder>



Leitfaden für die nachhaltige Organisation von Veranstaltungen

Der vom deutschen Bundesumweltministerium und Umweltbundesamt herausgegebene Leitfaden umfasst alle wichtige Themen für nachhaltige Veranstaltungen und bietet Arbeitsblätter für verschiedene Themenbereiche.



https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/377/publikationen/leitfaden_nachhaltige_organisation_von_veranstaltungen_2017_05_18_web.pdf



Handbuch zur Nachhaltigkeit »Ihr Event - einfach nachhaltig«

Die Maßnahmen für nachhaltige Eventorganisation des Kanton Wallis stützten sich auf die kantonale Agenda 21 und bieten Hilfestellungen in den Bereichen gesunde Finanzen, Gesellschaft und Umweltschutz.



<https://www.vs.ch/documents/303730/742925/Handbuch+zur+Nachhaltigkeit++Ihr+Event++einfach+nachhaltig/f3a9d4a0-15bd-4be0-a06c-3accd8ddac08>



Richtlinie Österreichisches Umweltzeichen Green Meetings und Green Events

Die Richtlinie des Österreichischen Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft ist einerseits Zertifizierungsgrundlage, bietet andererseits aber auch viele Hinweise auf die für nachhaltige Veranstaltungen relevanten Themen.



https://meetings.umweltzeichen.at/userfiles/files/Kommunikation/UZ62_R4.0_Green-Meetings-und-Green-Events_2018.pdf



WEITERGEHEN! Das Tutzinger Manifest und die Zukunft kultureller Nachhaltigkeit

Aufruf zur Mitgestaltung des
Kulturpolitischen Forums in Tutzing
vom 19. bis 21. November 2021

Kultur findet für uns meist im Hier und Jetzt statt: Ausstellungen wie Inszenierungen haben feste Laufzeiten, manche sind gar einmalige Events – dann kommt etwas Neues. Kunst folgt dem Primat des Neuen, des Experiments, der Grenzüberschreitung und -erweiterung. Nachhaltigkeit dagegen setzt auf Dauer, auf Ressourcenschonung und Bestand über Generationen hinweg. Beide scheinen deshalb nicht allzu viel gemeinsam zu haben. In Teilen des Kulturbetriebs ist – immer noch – ein Reflex zu spüren, konsequentere Ansprüche an Nachhaltigkeit vorschnell als kunstfeindliche Selbstbegrenzung abzuwehren.

Die *Kulturpolitische Gesellschaft* hat schon vor über 20 Jahren erkannt, dass dieser unterstellte Antagonismus falsch ist, dass nachhaltige Entwicklung vielmehr und vor allem eine kulturelle Herausforderung ist. Früh gab es in der Kulturpolitik engagierte Rufer (in der Wüste) wie Bernd Wagner, die den Anspruch formulierten, Nachhaltigkeit nicht auf die traditionellen Säulen von Sozialem, Ökologie und Ökonomie zu beschränken, sondern Kultur als deren querliegende Basis zu begreifen. (Denn unsere Kultur definiert unser Wirtschafts- und Sozialsystem und nicht umgekehrt.)

Im damals prominent unterstützten »Tutzinger Manifest« von 2001 haben die Teilnehmer*innen einer Tagung festgestellt, dass nachhaltige Entwicklung nur funktioniert, wenn sie die »kulturell-ästhetische Dimension« einbezieht. »Wenn Nachhaltigkeit

attraktiv sein soll, dann wird die Kategorie der Schönheit zum elementaren Baustoff.« Eine zentrale Forderung war, die überall beginnenden »Agenda 21«-Prozesse viel deutlicher als Prozesse des Kulturwandels durch Kulturpolitik zu gestalten. Dieses Thema beschäftigt viele der damaligen Akteure bis heute und Neue sind hinzugekommen.

Am selben Ort, der *Evangelischen Akademie Tutzing*, will die *Regionalgruppe Bayern der Kulturpolitischen Gesellschaft* auf ihrem »Kulturpolitischen Forum« im November 2021 nach den (Er)Folgen und Konsequenzen dieser Einsichten und Ansprüche fragen und einen selbstkritischen Blick zurück wagen. Bei welchen der 17 UN-Nachhaltigkeitszielen ist die Kultur wirklich auf gutem Weg? Können uns die Erfolge in Nachhaltigkeitsbereichen wie Kultureller Bildung, Teilhabegerechtigkeit, Inklusion und andere zufrieden stellen? Was ist tatsächlich gelungen? Wo und warum sind manche Ansprüche vielleicht auch grandios gescheitert?

Im Mittelpunkt des Forums und auch auf dem Weg dorthin aber steht die Aufforderung zum WEITERGEHEN! Wir fragen uns, warum sich Kultur und Ökologie nach wie vor gegenseitig so wenig und selten auf dem Radarschirm haben. Wir sind überzeugt, dass es kulturpolitisch um mehr als Betriebsökologie und CO₂-Ausstoß-Reduzierung gehen muss, will die Kulturpolitik in diesem Bereich ihren gesellschaftlichen Relevanzanspruch einlösen.

Der erste Rückblick zeigt: Auch nach 20 Jahren gibt es mehr Fragen als Antworten. Immer deutlicher wird dagegen auch früheren Zweifler*innen, dass der Klimawandel einen radikaleren Bewusstseinswandel und dadurch auch einen deutlichen Kulturwandel erfordert. Wir wissen ja: Wir müssen unser Ändern leben! Hierzu können und sollten Kulturpolitik und Kulturbetrieb entschiedener beitragen.

Deshalb fragen wir: Wie können Kulturpolitik und Kulturbetrieb zu Transformateuren werden? Welche Transformationen brauchen die Kultureinrichtungen, die Kulturproduktion, das Kulturmanagement, die Vermittlung und die Kulturförderung, wenn sie nachhaltig werden wollen (und müssen)? Was bedeutet Nachhaltigkeit für die Lebensfähigkeit von Künstler*innen und damit die Überlebensfähigkeit von Kunst? Wie kann Ästhetik Nachhaltigkeit und die Sicht auf Lebens-Alternativen fördern? Was kann Kulturelle Bildung zu einer kulturell-nachhaltigen Bewusstseinsänderung beitragen? Und schließlich: Welche Impulse oder auch Vorgaben müsste die Kulturpolitik auf welchen Ebenen setzen, um diese Transformation zu einem zukunftsfähigen Kulturbereich gezielt und motivierend zu begleiten und zu stützen?

Darüber hinaus reicht die kulturelle Dimension der Nachhaltigkeit auch in die Inhalte von Kunst und Kultur hinein. Wie können Künstler*innen nachhaltiges Bewusstsein fördern, und welches Engagement kann man von ihnen erwarten, ohne die Freiheit der Kunst einzuengen?

Die Rahmenbedingungen für diese Tagung sind günstig, nicht nur, weil ein »Jubiläum« zu feiern ist. Mit dem »Green Deal« hat die Europäische Union ein Versprechen auf den Weg gebracht, das ohne Kultur nicht eingelöst werden kann, obwohl die Rolle der Kultur – mal wieder – noch zu wenig beachtet wird. Zugleich hat die Corona-Pandemie deutlich gemacht, wie empfindlich einerseits und wie notwendig für ein menschliches Leben andererseits Kultur ist.

Deshalb werden wir bereits im Vorfeld der Tagung – etwa ab April – einen Blog unter <https://tzg21.de> auflegen, der zu breiter Diskussion einlädt über Nachhaltigkeit in der Kultur und über Kultur in einer nachhaltigen Gesellschaft. Zur Beteiligung daran laden wir jetzt schon ein. Das gilt für das Institut für Kulturpolitik der KuPoGe als Mitveranstalter und die Kooperationspartner der Tagung – den *Kulturausschuss des Bayerischen Städtetags*, das *Städtenetzwerk »Stadtkultur«* und das *Umweltbundesamt*. Das gilt für alle, die den kontroversen Diskurs um ein »gutes Leben« in der Zukunft für notwendig halten. Eine Gesellschaft kann nur nachhaltig sein, wenn sie kulturell ist. Dafür die Weichen zu stellen, ist politische Herausforderung, der wir uns gemeinsam stellen müssen. / DIETER ROSSMEISSL UND ACHIM KÖNNEKE FÜR DIE

KUPOGE-LANDESGRUPPE BAYERN

<https://tzg21.de>



Auch nach 20 Jahren gibt es mehr Fragen als Antworten. Immer deutlicher wird auch früheren Zweifler*innen, dass der Klimawandel einen radi- kalen Bewusstseinswandel und einen deutlichen Kultur- wandel erfordert.

DIETER ROSSMEISSL UND ACHIM KÖNNEKE

Dr. Uta Atzpodien ¹⁹⁶⁸

ist Dramaturgin, Kuratorin und Autorin und engagiert sich mit transdisziplinären (künstlerischen) Impulsen für einen gesellschaftlich nachhaltigen Wandel und eine kreative Stadtentwicklung. Promoviert hat sie mit „Szenisches Verhandeln. Brasilianisches Theater der Gegenwart“ (transcript 2005). Seit 2006 lebt sie in Wuppertal, hat)) freies netz werk)) KULTUR (www.fnwk.de) mit gegründet und ist n. a. Mitglied vom und Institut für Kunst, Kultur und Zukunftsfähigkeit.

Dr. Annett Baumast

ist Inhaberin und Geschäftsführerin von baumast. kultur & nachhaltigkei in Hamburg. Seit 2009 arbeitet sie selbständig als Expertin, Dozentin und Autorin für Nachhaltigkeit, insbesondere für Unternehmen und Organisationen aus dem Bildungs- und Kulturbereich. Sie hält Lehraufträge an mehreren Hochschulen im In- und Ausland und ist seit 10/2019 wissenschaftliche Mitarbeiterin / Postdoktorandin am Institut für Kultur- und Medienmanagement der Hochschule für Musik und Theater Hamburg.

David J. Becher

ist Unterhaltungskünstler und Vorstand des Fördervereins Utopiastadt e.V. Auf der Bühne reizt ihn das Absurde im Banalen, als Utopist das Potential im Alltäglichen. Beim Vollplaybacktheater spricht er kein Wort, sondern agiert mit Kolleg*innen lippensynchron zur vorgegebenen Tonspur. In Utopiastadt spricht er viel, um Bedarfe von Gärtner*innen über Veranstalter*innen bis zu Programmierer*innen nicht nur unter ein Dach, sondern in ein nachhaltig produktives Miteinander zu bringen.

Jacob Bilabel

ist Leiter des 2020 gegründeten Aktionsnetzwerks Nachhaltigkeit in Kultur und Medien, Mitglied des Ausschusses Kreativwirtschaft der IHK Berlin, berufener Experte des Kompetenzzentrums Kultur- und Kreativwirtschaft und übernimmt Lehraufträge an verschiedenen Hochschulen. Er erhielt den Live Entertainment Award, den Mut zur Nachhaltigkeit Preis des Zeit Verlages und den Sonderpreis der Jury des Applaus Preises der Initiative Musik.

Ulrike Blumenreich ¹⁹⁷⁴

studierte Angewandte Kulturwissenschaften an der Universität Lüneburg und der Höskolan Växjö. Seit 2021 ist sie stellvertretende Leiterin des Instituts für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft, von 1999 bis 2020 arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin des IfK. Am Institut verantwortet Sie Forschungsprojekte in den Bereichen Kulturpolitik, -förderung, -statistik und Soziokultur, zeichnet gemeinsam mit Dr. Henning Mohr für die Kulturpolitische Akademie verantwortlich, ist Redaktionsmitglied der Kulturpolitischen Mitteilungen und vertritt das Institut für Kulturpolitik in verschiedenen Gremien.

Davide Brocchi ¹⁹⁶⁹

lebt in Köln und ist als Dipl.-Sozialwissenschaftler, Publizist, Mitgestalter von partizipationsorientierten Transformationsprozessen tätig. 2020 leitete er das Forschungsprojekt »Nachhaltigkeitskultur entwickeln: Praxis und Perspektiven soziokultureller Zentren« am Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim mit. Weitere Informationen: www.davidebrocchi.eu

Mechthild Eickhoff

Dipl. Kulturwissenschaftlerin, Geschäftsführerin des Fonds Soziokultur seit 2020, zuvor sechs Jahre Leiterin der UZWEI im Dortmunder U, eine Modelleinrichtung für die Kulturelle Bildung im digitalen Zeitalter; Leitung des Clusters Kulturelle Bildung bei der Stiftung Mercator (2011-2013); zehn Jahre lang Geschäftsführerin beim bjke, Bundesverband der Jugendkunstschulen und Kulturpädagogischen Einrichtungen e. V., Kulturpädagogische Programme im Kulturzentrum WerkStadt in Witten von 1997-2001

Kristina Gruber

ist studierte Geographin und Nachhaltigkeitsökonomin. Sie engagiert sich als Beraterin, Dozentin und Projektmanagerin für eine Nachhaltige Entwicklung, insbesondere an den Schnittstellen zu Kultur, Digitalisierung & Landwirtschaft. 2020 war sie Co-Leiterin des Projekts »Jetzt in Zukunft« am Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim. Kristina Gruber ist Teil der Projektschmiede für Nachhaltigkeit & Transformation und Ratsmitglied im Netzwerk Solidarische Landwirtschaft.

Korina Gutsche / BLUE-

CHILD FILM: Dipl.Ing. für Umwelttechnik, Produktionsleiterin Film/TV und freiberufliche Innovatorin, Autorin, Gastdozentin, Referentin und Beraterin für ökologische Nachhaltigkeit und Klimaschutz in der Medienbranche. Mehr als dreißig Jahre Berufserfahrung, Jurymitglied bei renommierten Natur- und Umweltfilmfestival und Expertin auf Branchenpanels. Ihr Motto: ACTION BITTE! Medienproduktion ist klimarelevant. Nur gemeinsam schaffen wir den Wertewandel. Mehr unter: www.bluechildfilm.com

Kirsten Haß

ist seit 2020 Verwaltungsdirektorin der Kulturstiftung des Bundes in Halle an der Saale. Sie war Geschäftsführerin des Landesverbands Freier Theater in Niedersachsen sowie geschäftsführende Vorsitzende des Bundesverbands Freier Theater. Sie war Sprecherin der Freien Kulturverbände Niedersachsen und Mitglied in Fachbeiräten für Theaterförderung sowie der Künstlersozialkasse. Zuletzt leitete sie die Förderabteilung der Kulturstiftung des Bundes und setzte hierbei Evaluation und Management als Schwerpunktthemen ihrer Vortrags- und Seminartätigkeit.

Lukas Hegemann ¹⁹⁶⁴

seit 2017 Geschäftsführung »die börse« Kommunikationszentrum Wuppertal gGmbH, seit 1985 in verschiedensten Rollen mit der Soziokultur beschäftigt, Studium der Philosophie.

Sabine Jellinghaus

ist Diplom-Ingenieurin und seit 2018 Senior-Beraterin der EnergieAgentur.NRW. Sie unterstützt Akteur*innen in Kommunen dabei, Energieeffizienz und Klimaschutz in ihren vielfältigen Arbeitsfeldern umzusetzen. Im Jahr 2020 hat sie das Beratungsangebot für Klimaschutz in Kultureinrichtungen mitentwickelt. Schwerpunkte ihrer Tätigkeit sind Managementsysteme für den Umwelt- und Klimaschutz und kommunikative Prozesse im Klimaschutz.

Hella Klauser

ist seit 2004 zuständig für den Arbeitsbereich internationale Kooperation im Kompetenznetzwerk für Bibliotheken (knB) im Deutschen Bibliotheksverband dbv. 2013-2016 leitete sie den Bereich »Bibliotheken« in der Zentrale des Goethe-Instituts und 1991-2003 die Bibliotheken der Goethe-Institute in Tokyo und Paris. Sie engagiert sich in internationalen Fachverbänden zum Thema Umsetzung der Agenda 2030 durch Bibliotheken. Diverse Publikationen zu internationalen Bibliotheksthemen.

innen

Autor*

Achim Könneke, berufsmäßiger Stadtrat / Referent für Kultur und Tourismus der Stadt Würzburg, Mitglied im Bundesvorstand der KuPoGe, der Sprechergruppe der KuPoGe Regionalgruppe Bayern, Vorstandsmitglied bei STADTKULTUR bayerischer Städte e.V., Mitglied im Kulturausschuss des bayer. Städtetags. Initiiert gerade das Würzburger Bündnis KlimaKultur. Seit 30 Jahren leitende Funktionen in Kulturbetrieb und -verwaltung in Hannover, Hamburg, Stuttgart und Freiburg. Studium Kunst, Germanistik, Philosophie.

Nils Krüger ist Diplom Geograph und seit 2013 Berater der EnergieAgentur NRW. Erst fungierte er als KlimaNetzwerker in Ostwestfalen-Lippe und war dort Ansprechpartner unter anderem für Kommunen, Unternehmen und Institutionen, um Energieeffizienz und Klimaschutz umzusetzen. Mittlerweile ist er in der Kommunalberatung tätig und seit 2020 im Beratungsschwerpunkt Klimaschutz in Kultureinrichtungen. Zu seinen Schwerpunkten zählen die Moderation und Durchführung von Workshops.

Dr. Hildegard Kurt, Kulturwissenschaftlerin, Autorin, Mitinitiatorin des »Tutzinger Manifests« (2001) und praktisch auf dem Feld der Sozialen Plastik tätig. Mitbegründerin des gemeinnützigen »und. Institut für Kunst, Kultur und Zukunftsfähigkeit e.V.« (und.Institut) mit Sitz in Berlin. Von 2010–2013 am Social Sculpture Research Unit der Oxford Brookes University, GB, tätig, zuletzt als Senior Lecturer für Soziale Plastik. Mitinitiatorin der Erdfest-Initiative (seit 2018), einer Sozialen Plastik und entstehenden kulturellen Allmende.

Dr. Henning Mohr ist Leiter des Instituts für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V. in Bonn. Der Kultur- und Innovationsmanager hat u.a. für das Deutsche Bergbau-Museum Bochum gearbeitet. Zuvor promovierte er am DFG-Graduiertenkolleg »Innovationsgesellschaft heute« (TU Berlin, Institut für Soziologie) über die Innovationspotentiale künstlerischer Interventionen in Transformationsprozessen.

Juliane Moschell ist Abteilungsleiterin Kunst und Kultur in der Landeshauptstadt Dresden, studierte Medienwissenschaft und Neuere Deutsche Literatur in Marburg sowie Kulturmanagement in Hamburg und arbeitete an Theatern in Koblenz, Frankfurt/Main und Dresden. Seit 2017 ist sie tätig für das Amt für Kultur und Denkmalschutz. Nachhaltigkeit hat sie in die Kulturentwicklungsplanung Dresdens eingebracht und leitet das vom Rat für Nachhaltige Entwicklung geförderte Projekt »Culture for Future«.

Dr. Bettina Paust war lange Jahre Künstlerische Direktorin der Stiftung Museum Schloss Moyland. In ihrer Lehr- und Publikationstätigkeit beschäftigt sie sich u.a. mit Joseph Beuys und dessen künstlerischem Konzept im anthropozänen Zeitalter. Gemeinsam mit Prof. Dr. Timo Skrandies gibt sie 2021 das erste Handbuch zu Beuys heraus. Darauf aufbauend gilt ihr besonderes Interesse als Leiterin des Wuppertaler Kulturbüros (seit 2018) der Rolle von Kunst und Kultur für nachhaltige Stadtentwicklung in Theorie und Praxis.

Dr. Dieter Rossmeissl, Studium Geschichte, Politik, Germanistik, 1980–2000 Gymnasiallehrer, 1982–2000 Stadtrat Nürnberg, 2000–2017 Kultur-, Bildungs- und Jugenddezernent Stadt Erlangen, Mitglied Kultur- und Bildungsausschuss Deutscher und Bayerischer Städtetag, 2006–2018 Vorstand Kulturpolitische Gesellschaft, Lehrbeauftragter für kommunale Kulturpolitik an Universität Erlangen, Publikationen zur Zeitgeschichte sowie zu Kultur und Kultureller Bildung.

Dr. Birgit Schneider-Bönninger ^{*1963 in Kamen} studierte Geschichte und Sozialwissenschaften in Münster und promovierte in Dortmund. Nach dem Referendariat gestaltete sie 14 Jahre lang kommunale Kulturarbeit in Wolfsburg. Von 2014 bis 2019 leitete sie das Kulturamt der Landeshauptstadt Stuttgart und initiierte dort das »Zukunftslabor Kultur«. Seit März 2019 ist sie Sport- und Kulturdezernentin der Bundeshauptstadt Bonn und praktiziert Nachhaltigkeit als Umwelt- und Utopie-Management.

Prof. Dr. Uwe Schneidewind ^{*1966 in Porz} studierte er Betriebswirtschaftslehre an der Universität Köln. Es folgten Promotion (1995) und Habilitation (1998) an der Universität St. Gallen. 1998 wurde er auf die Professur für Produktionswirtschaft und Umwelt an der Universität Oldenburg berufen, deren Präsident er von 2004–2008 war. Von 2010–2020 war er Präsident des Wuppertal Instituts und Professor für Innovationsmanagement und Nachhaltigkeit an der Universität Wuppertal. Seit 11/2020 ist er Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal.

Hortensia Völckers ist seit 2002 künstlerische Direktorin der Kulturstiftung des Bundes in Halle an der Saale. Von 1995 bis 1997 war sie Mitglied der künstlerischen Leitung der documenta X in Kassel und gehörte von 1998 bis 2001 dem Direktorium der Wiener Festwochen an. Mit der Kulturstiftung des Bundes entwickelte sie zahlreiche Programme, die aktuelle Fragen und Entwicklungen der Gesellschaft aufnehmen und Impulse zur Mitgestaltung in verschiedenen Bereichen des kulturellen Lebens geben.

Matthias Wanner ist Psychologe und Sozialwissenschaftler. Er arbeitet seit 2013 am Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie und forscht in den Bereichen Stadt- und Quartiersentwicklung, Lernen, Bildung, Partizipation, Co-Kreation und Kunst an zukunftsfähigen Gesellschaftspraktiken. Häufig anzutreffen ist er in transdisziplinären und transformativen Reallabor-Settings.

Dr. Ralf Weiß, der Kultur- und Wirtschaftswissenschaftler war Fachgebietsleiter für das Umweltinnovationsprogramm der Bundesregierung beim Umweltbundesamt und Büroleiter einer führenden Nachhaltigkeitsagentur. Als Senior Researcher eines Innovationsforschungsinstituts initiierte und leitete er Innovations- und Fördervorhaben mit mehreren Bundesministerien. Dr. Ralf Weiß ist Geschäftsführer des Büros für Innovation und Wandel REFLEXIVO und Gründungsmitglied des Netzwerks Kultur und Agenda 2030.

innen

Autoren*

Redaktion: Dr. Uta Atzpodien, Ulrike Blumenreich, Dr. Henning Mohr

Redaktionelle Mitarbeit: Ingo Brünglinghaus

Auflagenhöhe: 1.500

Gestaltung: Büro Gestalten, Köln (www.buerogestalten.de)

Bildnachweis: S. 1 Vor dem Zirkuszelt auf dem Campus von Utopiastadt / FOTO: RALF SILBER-

KUHL S. 2 »Sommerakademie für eine klimagerechte Kulturpolitik« im Zirkuszelt von

Utopiastadt / FOTO: RALF SILBERKUHL S. 2+45 Wuppertal Institut-Mitarbeiterin Annika Rehm

blickt in die »Zukunftsküche« / FOTO: UTA ATZPODIEN S. 2+47 Senegalesisches »Ndeup-Ri-

tual« von Mansour Ciss Kanakassy auf dem Südplatz des Gropius Baus / FOTO: RALF

WEISS S. 3+55 Climate Fiction Festival 2020 im Literaturhaus Berlin / FOTO: CLIMATE CULTURES NET-

WORK S. 3 Präsentation »Zukunftslabor Kunst & Stadt« (Uta Atzpodien, Jens Oliver

Robbers, Matthias Wanner) / FOTO: RALF SILBERKUHL S. 3 Sommerakademie vor dem Zirkus-

zelt / FOTO: RALF SILBERKUHL S. 3+63 Leadsängerin des Jugendchors des Theaters Bonn Emily

Mrosek und deren Leiterin Ekaterina Telegina beim »Global Festival of Action der Ver-

einten Nationen« 2019 (v.l.) / FOTO: SAVE THE WORLD S. 15 Sommerakademie im Zirkuszelt von

Utopiastadt / FOTO: RALF SILBERKUHL S. 22+25 Uwe Schneidewind / FOTO: RALF SILBERKUHL S. 25 Uwe

Schneidewind / FOTO: RALF SILBERKUHL S. 33 Sommerakademie in die börse / FOTO: RALF SILBER-

KUHL S. 33 die börse / FOTO: RALF SILBERKUHL S. 37 Ausschnitt des Nachhaltigkeits-Kompass der

Kulturstiftung des Bundes, gestaltet von der Künstlerin Johanna Benz auf Seite 4 / QUELLE:

HTTPS://TIP.DE/GXKE S. 40 Birgit Schneider-Bönninger / FOTO: RALF SILBERKUHL S. 47 Installation

Guernica in Sand im Lichthof des Gropius Bau / FOTO: SELINA KAHLE S. 53 Fünf Schritte zum

Klimaschutz im Kulturbetrieb, QUELLE: GRAFIK: SABINE JELLINGHAUS, ENERGIEAGENTUR.NRW S. 55 Climate

Fiction Romane / FOTO: CLIMATE CULTURES NETWORK

Redaktionsanschrift: Kulturpolitische Gesellschaft e. V., Weberstr. 59a, 52113 Bonn

T: 0228/20167-0/-27/-28, F: 0228/20167-33, kumi@kupoge.de

www.kupoge.de

**KULTURPOLITISCHE
GESELLSCHAFT E.V.**

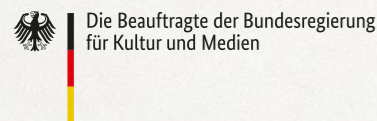
In Kooperation mit:



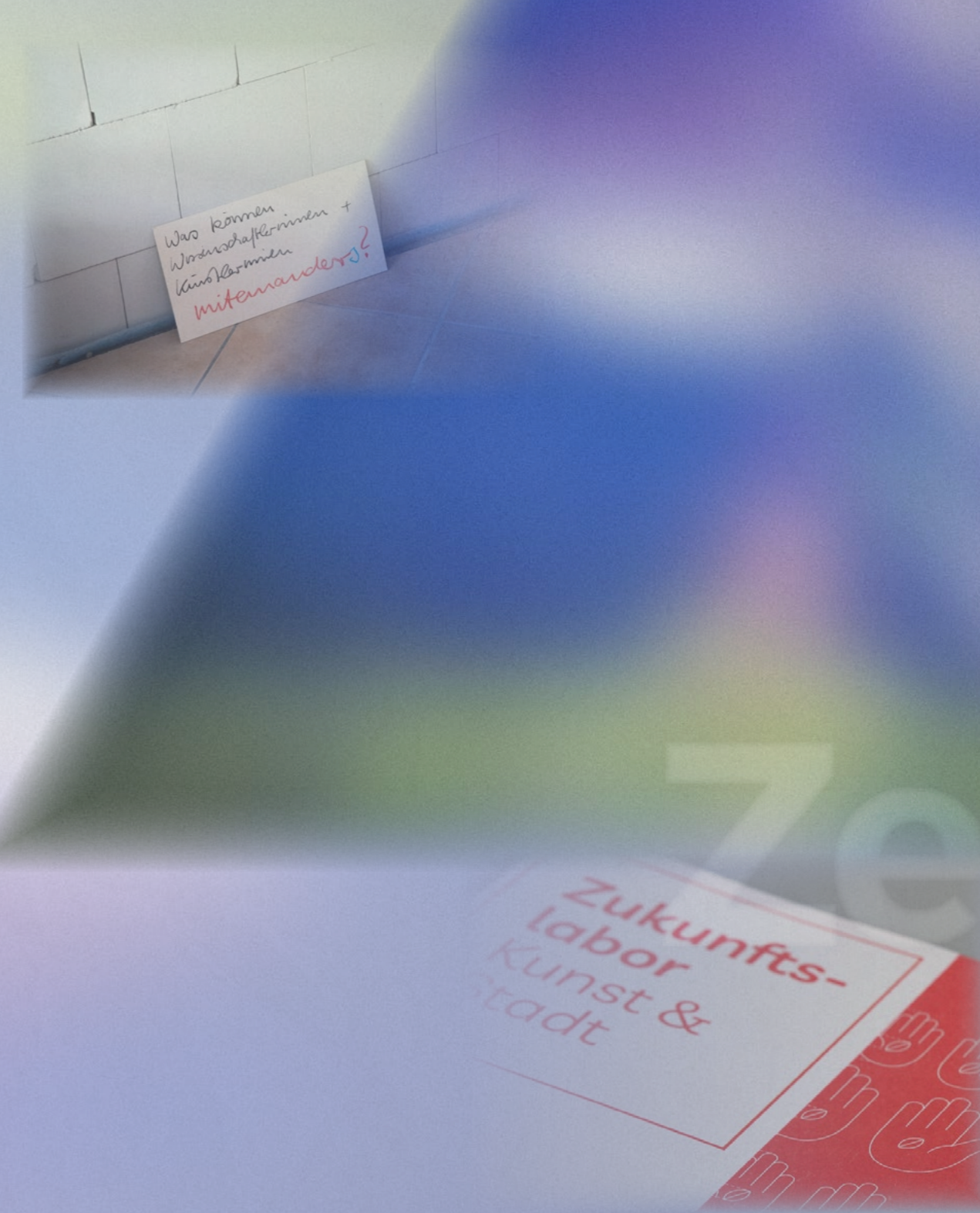
EnergieAgentur.NRW



Gefördert von:



**Stadtsparkasse
Wuppertal**



Wir müssen eine kollektive Verantwortung für Nachhaltigkeit in der Kultur mobilisieren, Strategien entwickeln und dabei das emanzipatorische Potenzial der Künste ausschöpfen – für die Gestaltung einer humanen Gesellschaft und als Beitrag für eine gemeinsame Zukunft.

